Lehrmeister-Bücherei

A830
B63h
sup. 1

Nr. 765—767

Der historische Roman
als Begleiter der Weltgeschichte

Ein Führer durch das Gebiet der historischen Romane und Novellen

Von

Dr. Hermann Bock (†) und
Dr. Karl Weitzel

Erster Nachtrag

Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
A830
B63h
sup. 1

ENGLISH

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
:LEIPZIG:

Der historische Roman als Begleiter der Weltgeschichte

Ein Führer durch das Gebiet der historischen Romane und Novellen

Von

Dr. Hermann Bock (†) und Dr. Karl Weitzel

Erster Nachtrag

enthaltend die Erscheinungen der Jahre 1920—1924

Verlag von Hachmeister & Thal in Leipzig

Inhaltsübersicht.

Vorwort III
A. Das Altertum 1
B. Das Mittelalter 11
C. Die Neuzeit 31

A 830
B63h
Sup. 1
6 Oct. 26
AbR36

Vorwort.

Die freundliche Aufnahme, die der „Führer durch das Gebiet der historischen Romane und Novellen" von seiten der Kritik, aber auch in Kreisen der Buchhändler und der Leser gefunden hat, ermutigte Verlag und Verfasser, das begonnene Werk fortzusetzen. Demgemäß wurden in vorliegendem Bändchen zunächst die Neuerscheinungen der letzten vier Jahre zusammengefaßt.

Rein zahlenmäßig betrachtet sind diese freilich weit größer, als unser Büchlein vermuten läßt. Ist doch gerade in der Nachkriegszeit der historische Roman zu einem ganz besonders gepflegten Gebiete der Romanliteratur geworden! Prüft man die einzelnen Werke aber auf ihre Bedeutung als Kunstwerk, so schrumpft ihre Zahl bedeutend zusammen. Um nicht ins Uferlose zu geraten und um wirklich nur das Beste zu empfehlen, war es daher mehr denn je nötig, nach den im Vorwort unseres Buches angeführten Grundsätzen zu verfahren und scharfe Grenzen zu ziehen.

Durch das freundliche Entgegenkommen zahlreicher deutscher und außerdeutscher Verlage war es dem Unterzeichneten möglich, nahezu sämtliche Neuerscheinungen auf dem Gebiete des historischen Romans und der historischen Novelle selbst einzusehen und zu lesen. Von der aushilfsweisen Heranziehung dieser oder jener Kritik aus dieser oder jener Fachzeitschrift konnte daher fast völlig abgesehen werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Leser dieses größere Maß innerer Einheitlichkeit, welche das Werk dadurch gewinnt, begrüßen wird.

Die Grundsätze und Gesichtspunkte, welche die Verfasser bei der Einzelbeurteilung leiteten, sind von der Kritik allseitig anerkannt und daher beibehalten worden. Statt allgemeiner Redensarten soll der Leser feste Anhaltspunkte hinsichtlich Art und Güte des betr. Romans bekommen. Die Einzelbesprechung versucht daher stets ein Bild von Zeit, Stoff, Inhalt, Vorzügen und Schwächen des betr. Romans zu geben.

Dr. K. Weitzel.

English, G.E. Bornbaum. 3 Ag 26. Harrassowitz

609690

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in
fremde Sprachen, vorbehalten.
Copyright 1925 by Hachmeister & Thal, Leipzig

A. Das Altertum.

Jacot des Combes, S., Moses. Zürich, Orell Füßli. In Anlehnung an die schlicht-epische Sprache der Bibel läßt Sophie Jacot das Leben jenes gewaltigen Führers des Volkes Israel an uns vorüberziehen, des Mannes, dessen Herz „nie aufhörte zu fragen, zu hadern, zu glauben, zu zweifeln, zu segnen und zu fluchen, schwach zu werden und stark zu sein bis zu seiner letzten Stunde". Man wird der Verfasserin Dank wissen, daß sie auf allzu phantastisches Beiwerk verzichtet, nur hier und da dichterisch ergänzt und dafür das Seelenleben des Helden von seinem inneren Heranreifen zum Jahveglauben bis zu seinem Siege im Verzicht dem Leser zum Erlebnis werden läßt.

Habicht, V. C., Echnaton. Hannover, Paul Steegemann. Um 1380 v. Chr. war die Staatsreligion der Ägypter durch die Vielheit der Gottheiten, durch das Formelhafte der Lehre und durch die Macht der Priesterschaft völlig erstarrt. Es kam daher zu einer monotheistischen Reformation, zu der sich Amenophis IV. (Echnaton) rückhaltlos bekannte. Unter heftigen Kämpfen wandelte er die Staatsreligion um, starb aber zu früh, als daß sein fanatisches Vorgehen hätte dauernden Erfolg haben können: das Werk des Ketzerkönigs wurde später wieder zunichte gemacht. Diese Vorgänge liegen dem Roman zugrunde, dem vor allem eine lebensvolle Zeichnung des Helden und seines Schicksals nachzurühmen ist.

Seeliger, E. G., Eresos und Antissa (in „Die Macht". Zwanzig histor. Novellen. Leipzig, Staackmann). Die Novelle spiegelt die alles zerstörende Zwietracht und Uneinigkeit der Griechen, ihren völligen Mangel an völkischem Gesamtbewußtsein wider. Wie auf dem Festland der Gegensatz zwischen Athen und Sparta das griechische Volk schwächt, so

trägt dieser auch seine Wirkungen auf die Inseln und treibt hier die Städte Antissa und Eresos auf Lesbos zu einem Kampfe, in dem sie sich gegenseitig vernichten.

Ruths, Ch., Die indische Entscheidung. Stuttgart, R. Zimmer.

Alexander d. Gr. steht am Ufer des Hyphasis. Sein titanisches, geradezu dämonisches Wollen ringt um die Vollendung des großen Werkes („Und hätte ich die ganze Welt bezwungen, und brächte man von einem letzten Erdenfelsen Kunde, den dies Auge noch nicht sah: ich müßte hin, um dort das sturmgepeitschte ferne Meer zu schauen und zu fühlen, wie mein Herz an jenem letzten Saume des Lebens pocht"). An seinen Kriegern muß er sein Werk schließlich scheitern sehen: die furchtbare Tropennatur hat ihren Mut gelähmt, und die Sehnsucht nach der Heimat, die in ergreifenden Szenen gemalt wird, ist zu übermächtig geworden. Alexander muß erkennen, daß es das Schicksal der Titanen ist, ihre besten Entwürfe unvollendet verlassen zu müssen. So faßt er den Entschluß zur Umkehr, und damit klingt das Buch aus. Es ist erstaunlich, was R. aus dem rein Zuständlichen, oft unter Zuhilfenahme dramatischer Form, zu machen weiß. Das Ringen in der Seele des Helden bis zu seinem endlichen Entschlusse fesselt durch die eigenartige Gestaltung, die farbenreiche, stimmungsvolle Zeichnung des Kolorits und die edle Sprache bis zuletzt. Das Buch wurde von der Fastenrath-Stiftung in Köln mit einer Ehrengabe ausgezeichnet.

Seeliger, E. G., Um Nysilla (in „Die Macht". Zwanzig heroische Novellen. Leipzig, Staackmann).

Wir begleiten den Zug Alexanders d. Gr. bis nach Ägypten, nehmen an der Eroberung der hartnäckig verteidigten Städte Halikarnaß und Tyrus teil und werden Zeuge, wie das Wachsen der Macht Alexanders und seine steigende Hinneigung zu den Gepflogenheiten und Sitten orientalischer Despoten auf die Stimmung des Heeres zurückwirkt. Das Grundmotiv ist der aussichtslose Kampf, den ein wackerer, aber äußerlich häßlicher Soldat Alexanders gegen den mächtigen Philotas um eine erbeutete Sklavin führt.

Seeliger, E. G., Der Flavia Schwur (in „Die Macht". Zwanzig Novellen. Leipzig, Staackmann).
Die Novelle zeichnet anschaulich und mit dramatischer Lebendigkeit die Lage und Stimmung in Rom einerseits, im Herzen Hannibals anderseits, als nach der Schlacht bei Cannä der Feldherr sich entschloß, auf eine Belagerung Roms selbst zu verzichten. Kraftvoll und urwüchsig steht Hannibal vor uns, heroisch gegenüber der Römerin, die ihn zu vernichten trachtet, heroisch aber auch gegenüber dem Schicksal, das ihn, den Helden, zum Führer des Krämervolks der Punier, nicht zum Feldherrn des Heldenvolks der Römer gemacht hat.

Uxkull, W. v., Spartakus. Dresden, Lehmann.
Auf Grund eingehender Quellenstudien wird hier ein Bild des Aufstandes der Gladiatoren und Sklaven unter Führung des Thrakers Spartakus in den Jahren 73—71 v. Chr. gegeben. Der Verf. motiviert durch den Gang der Handlung eingehend die Entstehung des Aufstandes. In reichbewegter und zugleich anschaulicher Zeitschilderung erleben wir den Ausbruch der Gladiatoren aus Kapua, das siegreiche Vorwärtsschreiten der Bewegung und den militärischen Zusammenbruch Roms. Wir werden aber auch Zeugen, wie Neid und innere Gegensätze das Sklavenheer immer mehr schwächen und schließlich den Zusammenbruch herbeiführen. Der Verf. bewährt hier seine Kunst dramatischer Steigerung und Spannung aufs beste. Dabei versteht er es, für die Persönlichkeit des Spartakus menschliche Sympathien zu wecken; dieser, der die ganze Bewegung auf seinen Schultern trägt, einer der wenigen, die mit weitem Blick das Mögliche zu erkennen und den Gegner richtig abzuschätzen vermögen, führt die Massen von Sieg zu Sieg und muß es erleben, daß gerade sie in ihrer Siegestrunkenheit und Verblendung ihm das letzte, worum er gefochten, die Rückkehr in die Heimat, verwehren. Diese Tragik in der Laufbahn des Helden ist trefflich herausgearbeitet, ebenso wie die Mitführer, Leute aus aller Herren Ländern, scharf gezeichnet sind und als deutliche Verkörperung ihrer Rasse erscheinen. Nimmt man dazu die packende Realistik, von der die Darstellung getragen wird, so kann man den Roman als einen der erfolgreichsten aus jener Epoche bezeichnen.

Scharrelmann, W., Jesus der Jüngling. Leipzig, Quelle & Meyer.

„In vierzehnjährigem Sinnen schuf W. Sch., wie er im Vorwort dieses seines bedeutendsten Buches erzählt, seine Jesusgestalt. Er wählte die Zeit der Entwicklung, die Spanne zwischen dem 12. und 30. Lebensjahre, über welche die Bibel schweigt. Es war die Aufgabe eines Dichters, diesen Jesus zu zeigen. Scharrelmann hat sie gelöst. Er hat eine Dichtung geschaffen, die in einsamer Größe in der zeitgenössischen Literatur dasteht . . . Ein unsagbarer Duft liegt über dem ganzen Werke, das an die schlichte Einfalt der Evangelien erinnert . . . Der stille Bremer Dichter schenkte uns eine Schöpfung, an der mancher Verzweifelnde gesunden kann." (Bäte SchL 1921, 21.)

Krane, A. v., Rex regum. Köln, Bachem.

Anna v. Kranes ureigenste dichterische Kraft wurzelt im Boden der Christuserzählung. Es ist erstaunlich, mit welcher Phantasie und mit welcher Einfühlung in die Welt des Biblischen die Dichterin oft die kleinsten, verborgensten Stellen und Andeutungen des Neuen Testaments poetisch weiterzuspinnen und zu einem gegenwärtigen Erlebnis zu gestalten weiß. Sie will der modernen Zeit den Heiland menschlich nahebringen. Ein tiefes Verstehen der Menschen, das aus allen ihren Erzählungen hervorklingt, befähigt sie dazu, ebenso wie ihre besondere Gabe, das Erschütternde und Tragische, aber auch das Zarte, Innige, Liebliche dichterisch zu formen und bildhaft zu gestalten. Den Erzählungen des vorliegenden Bandes sei insbesondere die Vielseitigkeit der Motive nachgerühmt sowie die psychologische Vertiefung des Menschlichen; in der Erzählung „Der Ausgestoßene", die sich um die Person des Barrabas spinnt und erschütternd von Schuld, Sühne und versöhnender Liebe berichtet, tritt das am schönsten hervor. Diese Erzählung steht überhaupt künstlerisch am höchsten. Bedenken sind nur zu erheben gegen die Erzählung „Das Siegesfest der 6. Legion", in der das Phantastische zu sehr überwiegt und mit der Wirklichkeit künstlerisch nicht verschmolzen ist.

Krane, A. v., Der Friedensfürst. Köln, Bachem.

Von den hier vereinigten 11 Christuserzählungen sei als eine der wertvollsten „Eine Begegnung" herausgehoben. Die Dich-

terin schildert das erste Zusammentreffen zwischen Judas Iscarioth und dem jugendlichen Christus in einer ganz auf Kontrastwirkung aufgebauten Novelle. Die geheimnisvolle Wirkung des göttlichen Ichs auf die anziehende und zugleich abstoßende Natur des späteren Jüngers wird in einem Seelenbilde von packender Realistik dargestellt. Das Ganze wirkt so recht als Vorklang zu Jesu Leidensweg. In die Kindheit Christi führen die Erzählungen „Das häßliche Mädchen" und „Der Schmied". In der „Eiche von Bethlehem" weiß die Verfasserin die Geburt des Heilands, in „Nur ein Tier" seinen Einzug in Jerusalem dichterisch auszuschmücken. Hier wie in den übrigen Erzählungen bewundert man die reine, heilige Glut, von der jede Zeile durchloht ist, sowie die Fähigkeit, sich in biblische Zeiten zu versenken und durch künstlerische Gestaltungskraft die weihevolle Stimmung des Lesers wachzuhalten.

Nüchtern, H., Der Haß gegen die Stadt. Verlag Wila, Wien.

Der Dichter versucht, den inneren Konflikt des Pontius Pilatus, der sich vor die Notwendigkeit gestellt sieht, einen Christus zu verurteilen, an dem er doch keine Schuld finden kann, in einer Novelle dichterisch auszuwerten. Mit Erfolg wird der Schwerpunkt der Erzählung auf das Seelische gelegt und von breiten kulturhistorischen Ausführungen abgesehen. Bei aller Kürze und Knappheit gelingt es dem Dichter, das Ganze in Stimmung zu tauchen. Dazu atmet die Erzählung Leben und dramatische Kraft, wovon schon die einleitende Unterredung zwischen Pilatus und seinem Hauptmann zeugt. Die Stadt, die Pilatus haßt, ist Jerusalem, „die meine beste Kraft entnervt, diese Königin des Ostens und feile Dirne zugleich, in deren Schoß Rom sich nutzlos vergeudet! Stets sich fein und hold beherrschen müssen, wo man mit Füßen treten möchte! Stets an der Kette der Angst liegen, gefoltert von Sorge um Macht! . . ." Aus Angst vor Volksaufruhr und aus Sorge um seine Laufbahn gibt P. den Angeklagten schließlich preis. Zu reichliche Verwendung von Fremdwörtern und, was die Ausstattung anbelangt, sehr minderwertiges Papier wären die einzigen Mängel der sonst vielverheißenden Novelle.

Waldeyer-Hartz, H. v., Der alte Fluch. Leipzig, Theod. Weicher.
Auf Grund eingehender geschichtlicher Studien, über die der Verf. in einem Anhang Aufschluß gibt, werden hier Leben, Wirken und Untergang des Arminius, die Schlacht im Teutoburger Walde und die Züge des Germanicus in einem Romane vorgeführt, der höheren künstlerischen Ansprüchen zu genügen vermag. Das Werk ist aus einem Gusse und atmet vaterländischen Geist. Die Handlung spielt sich in lebhaftem Flusse ab. Besonders gut gelungen sind die Szenen römischen Lebens und römischer Sittenverderbnis, die Bilder aus dem Feldlager des Varus und die Darstellung der gegensätzlichen Eigenart welschen und germanischen Wesens. Deutsche Vergangenheit wird hier in einer Dichtung lebendig, die ihres Eindrucks auf Erwachsene wie auf die reifere Jugend nicht verfehlen wird.

Albrecht, P., Eine Mänade auf dem Kaiserthron. Hartenstein, Matthes & Thost.
Im Mittelpunkt des Romans steht die Gestalt des Kaisers Tiberius. Gegenüber der schwarz in schwarz gemalten Darstellung des Geschichtsschreibers Tacitus sucht hier der moderne Dichter dem Herrscher als Menschen und Staatsmanne gerecht zu werden. Die Verweichlichung und innere Zersetzung des damaligen Rom ist gut geschildert.

Braun, F., Die Taten des Herakles. Wien, Rikola-Verlag.
Heraklius, der in Griechenland geborene und nach seinem Schutzheiligen Herakles benannte Sohn eines vornehmen Römers, verliert seine Eltern früh und zieht mit unschuldigem Herzen, dem Parzival der deutschen Sage ähnlich, in die Welt hinaus, um die Taten des Herakles zu tun. Er macht den ganzen Werdegang damaliger Geistesbildung durch und huldigt dem diesseitigen Lebensideal der Antike, bis er erkennt und begreift, daß es der Mensch ist, der das Gute aus der Seele des Menschen zieht, und sich zu einem jenseitigen Lebensideal hindurchringt. So mündet sein Leben in Christus, und er, der vergebens Griechenland, Asien und das heilige Land durchwanderte, um den Löwen von Nemea zu suchen, stirbt für den

Erlöser im Zirkus Neros. — Der Wert des Romans liegt in der seelischen Vertiefung des Helden; sein inneres Heranreifen zum Bekenner Christi inmitten der auf ihn einwirkenden philosophischen und religiösen Strömungen der Zeit sowie der Erfahrungen seines Lebens ist überzeugend dargestellt. Ein künstlerisch stilvoll gefügtes Bild des 1. Jahrhunderts n. Chr. sowie Architektonik im Aufbau der ganzen Handlung verbinden sich damit.

Dörfler, P., Neue Götter. Kempten, Kösel.
Wer von dem vorliegenden Buche eine spannende Romanhandlung erwartet, wird nicht auf seine Kosten kommen. Die Stärke und der Vorzug des Werkes liegen vielmehr in der Zeichnung des Zuständlichen — der sog. Umwelt — und des Seelischen. Die frühchristliche Zeit (Polykarp von Smyrna) richtig und tiefgehend abzubilden, ist nicht leicht, ist aber dem Verfasser gelungen. Die verwickelten religiösen Verhältnisse, das Gegeneinander und Ineinander des Christentums, der gnostischen Bruderschaften, der orientalischen Mysterien u. a. Kulte, das tiefe, oft ziellose religiöse Sehnen, das durch die Zeit geht, das halb Bewußte, halb Unbewußte im geistigen Zustande der Menschen, überhaupt die Enthüllung ihrer seelischen Kräfte: das vereinigt sich hier alles zu einem einprägsamen Kulturbilde.

Newman, J. H., Kallista. Köln, Bachem.
Das vorliegende Werk des Kardinals N. ist ein Roman aus der Zeit der Christenverfolgungen Mitte des 3. Jahrhunderts im nördlichen Afrika. Leider ist der reiche historische, besonders kulturgeschichtliche Stoff künstlerisch nicht bezwungen; der Gang der Romanhandlung wird stellenweise durch die Fülle des kulturgeschichtlichen Materials völlig überwuchert. So interessant und belehrend an sich das breit ausgemalte Zeitkolorit ist, so sehr beeinträchtigt es die Entwicklung des rein Menschlichen. Erst gegen Ende des Romans, wo das innere seelische Heranreifen der Kallista zur christlichen Blutzeugin mehr und mehr in den Mittelpunkt der Handlung tritt, schürft der Verf. tiefer, und der Roman taucht hinab in das Gebiet menschlichen Seelen- und Empfindungslebens, menschlicher Gewissenskämpfe und Glaubensnot. — U II.

Herbert, M., Die Römerin. Köln, Bachem.
Es ist ein kulturgeschichtlicher Wendepunkt, an dem die Erzählung spielt: die Zeit Diokletians, und zwar die Jahre 303 bis 305, in denen das absterbende, lebensunfähige Heidentum einen der letzten Kämpfe gegen das immer mächtiger sich erhebende Christentum ausficht. Immer mehr verblaßt der Götternimbus des Imperatorentums, und jede neue Christenverfolgung stärkt nur die Reihen der Verfolgten. In diese Welt stellt die Verfasserin eine vornehme heidnische Römerin, die nach Erkenntnis sucht und nach Stillung ihres geistigen Durstes, und ihren Sklaven Marius, einen Christen, der in Liebe zu seiner Herrin entbrannt ist und dadurch in schwere Seelenkämpfe hineingerissen wird. Wie die Verfasserin selbst im Vorwort sagt, wollte sie vor allem betonen, daß das Christentum es war, das zum ersten Male den unsterblichen Wert auch der weiblichen Seele anerkannte und vom Manne eine hohe Einschätzung dieser Seele forderte. Fortreißende Gestaltungskraft, dabei aber sorgfältigste Motivierung und Charakteristik sind der Novelle nachzurühmen.

Mayrhofer, J., Der Kaiser des Sonnengottes. Regensburg, Manz.
Das Buch ist einer der eigenartigsten Persönlichkeiten der römischen Kaisergeschichte gewidmet, Julianus Apostata (361 bis 365), der, von Widerwillen erfüllt gegen die ihm in seiner Jugend aufgenötigte christliche Lehre, als Herrscher ein vergeistigtes Heidentum wieder herzustellen sucht. Er will die Mitte finden zwischen Hellas und Judäa, an die Stelle von Olymp und Golgatha ein Schöneres setzen und dabei doch keins von beiden opfern. Der Roman zeichnet gut den zeitgeschichtlichen Hintergrund, vor allem die Seelenverwirrung in jener Periode der Lehrstreitigkeiten und theologischen Spitzfindigkeiten, in der das Christentum schwer um seinen Bestand rang. Ebenso ist die Persönlichkeit Julians, und zwar in der ersten Hälfte der Handlung, tief erfaßt; der Fluch der Halbheit, der ihm anhaftet, das stete Schwanken seiner eindrucksfähigen Seele, unter dem er leidet, das ist trefflich herausgearbeitet. Leider trägt der Roman auch Mängel an sich, die eine Neubearbeitung des Ganzen wünschenswert erscheinen

lassen: die Persönlichkeit des Helden ist im Laufe der Handlung nicht mehr genügend psychologisch vertieft, die häufigen selbstbespiegelnden Reden Julians stören. Alle anderen Personen sind nur skizziert. Die Sprache ist zu läßlich behandelt und der Zeit und dem Stoffe nicht angepaßt. — U II.

Krane, H. v., Das Mithras-Schiff. Köln, Bachem.

Der Roman setzt etwa mit dem Jahre 440 ein, also in einer Zeit, in der das Römerreich in zwei Hälften gespalten ist und in der Welt der Religion allenthalben Sekten und Geheimlehren sich breit machen. Karthago ist in der Hand der Vandalen, die als Arianer überall die rechtgläubigen Christen verfolgen. In dieser Zeit des Kampfes und der Wirrnis kommt der syrische Kaufmann Eusebius aus Antiochien mit seinem Handelsschiff nach Karthago, wo er gewinnbringende Verbindungen anknüpfen will. Im Leben vereinsamt sucht er Frieden und Ruhe im Mithrasglauben. Wie aus dem Mithrasschiff ein Schiff des Kreuzes wird — das erzählt der Roman. Das Werk ist wertvoll vor allem durch das tiefe religiöse Empfinden, von dem die Handlung getragen wird, aber auch durch die sichere Erfassung der historischen Ereignisse in jener gärenden Zeit. Die religiösen Strömungen, das Fühlen und Denken der Menschen, Sonniges und Düsteres, Zartes und Erschütterndes weiß die Verfasserin gleich fein zu schildern. — U II.

Jansen, W., Das Buch Leidenschaft. Braunschweig, Westermann.

„Seinem Nibelungen- und Gudrunroman hat W. Jansen einen Amelungenroman folgen lassen, welcher die dem Blickfeld der Schule zumeist entrückten, an die Person des Dietrich von Bern anknüpfenden Heldensagen im Rahmen einer modernen Prosaerzählung einheitlich zusammenfaßt. Alle die hohen dichterischen Vorzüge seiner beiden Vorgänger eignen auch diesem dritten Bande. Wenn er trotz der Fülle lebensprühender Szenen nicht die gleich tiefe seelische Wirkung ausübt wie jene, so liegt dies wohl an dem mehr grausigen als tragischen Stoff (Untergang des Geschlechts der Amelungen durch die Tücken Sibichs, des Kanzlers des Königs Ermenrich), der eine warme Anteilnahme des Lesers nicht recht aufkommen läßt. Gleichwohl

bleibt das von edelster vaterländischer Gesinnung durchglühte Buch als unverfälschtes Spiegelbild germanischen Wesens, seiner Tugenden und seiner Fehler, dauernd wertvoll und wird insbesondere unsere Jugend für die Heldenzeit des deutschen Volkes zu begeistern vermögen." (Stahl VG 1921, 277.) — U II.

Koenig, A. J., Der heilige Palast. Wien, Rikola-Verlag. Der Roman ist der berüchtigten Dirne Theodora gewidmet, die der oströmische Kaiser Justinian (527—65) zu seiner Gemahlin erhob. Klugheit und Schönheit einten sich in ihr mit Sittenlosigkeit, Herrschgier und Rachsucht. Justinian dankte ihrer festen Haltung in dem furchtbaren Nika-Aufstande die Rettung seines Thrones. In dem hier gegebenen Kulturbilde ist das Treiben der politischen Parteien (Grüne und Blaue), der tiefgreifende religiöse Gegensatz zwischen Monophysiten und Orthodoxen und die mit schrankenloser Willkür gebietende Allmacht des Cäsarismus gut verarbeitet; vor allem aber sucht die Verfasserin die Sittenlosigkeit aller Kreise so vielseitig als möglich zu beleuchten, Zustände, aus denen so recht erkenntlich wird, wie die christliche Religion damals noch etwas ganz Äußerliches war und vom Inneren des Menschen überhaupt noch nicht Besitz ergriffen hatte. In dieser Welt schreitet Theodora, als sie Kaiserin geworden ist, zur Sicherung ihrer Stellung von Intrige zu Intrige, von Verbrechen zu Verbrechen, bis sie in Wahnsinn und Verzweiflung endet. Die starke Wirklichkeitstreue des Romans packt den Leser, zumal die Verfasserin eine Meisterin der Sprache ist und fein zu nüancieren weiß. Gerade in den letzten Teilen der Handlung macht sie den Seelenzustand und die zunehmende Zerrüttung der Kaiserin in Szenen von höchster Anschaulichkeit mit einfachen Mitteln, ohne jede Künstelei, begreiflich. Der Roman hätte noch gewonnen, wenn die Bilder der Sittenlosigkeit und Verkommenheit etwas beschränkt worden wären und dafür die — geschichtlich feststehende — politische Bedeutung der Kaiserin, ihr Einfluß auf die Entscheidungen in Staats-, Rechts- und Kirchenangelegenheiten mehr zur Geltung gekommen wäre. Jüngeren Lesern wird man das Buch nicht in die Hand geben können. — SchU.

B. Das Mittelalter.

Lucka, E., Fredegund. Wien, Rikola-Verlag.
Aus der an Greueln aller Art reichen merovingischen Familiengeschichte des 6. Jahrhunderts greift L. die Gestalt der dämonischen Königin Fredegunde heraus und läßt einen der ihr blind ergebenen Ritter, der um ihretwillen von Mord zu Mord geschritten ist und in der Einöde des Waldes seine Sündenlast büßt, die Geschichte seines Lebens schreiben. Fredegunde versinnbildlicht die ungebändigte Urkraft und zugleich die Unkultur des fränkischen Volkes, dessen Sitte und Leben noch durchaus von Roheit und Gewalt bestimmt werden. Noch ist die Lehre Christi etwas rein Äußerliches, und schwer ringt die Kirche noch um ihren Bestand und ihre Stellung. In realistischen, teilweise erschütternden Bildern ist hier der Typus des dämonischen Weibes durch Luckas Darstellungskunst zum Leben erweckt worden.

Kliche, F., Das Kreuz auf roter Erde. Barmen, Westdeutscher Jünglingsbund.
Das Buch leitet den Romanzyklus „Der Deutschen Kampf um Gott" verheißungsvoll ein. Das Leitmotiv ist die Wandlung Widukinds und des Sachsenvolkes vom Götterglauben zur Bekennerschaft Christi. Zunächst muß dem Verf. nachgesagt werden, daß er es verstanden hat, jene uns so fernliegende Zeit farbenreich und lebendig zu gestalten und mit Menschen von Fleisch und Blut zu erfüllen. Überall ist Leben und Bewegung, ungesuchte Spannung und vielseitige Handlung. Dabei drängt sich das rein Religiöse nirgends vor; vielmehr sucht der Verf. den Endsieg des Christentums mehr aus der höheren Gesamtkultur des fränkischen Volkes begreiflich zu machen; daher werden die Gegensätze zwischen sächsischem und fränkischem Wesen und der Eindruck, den die fränkische Machtfülle und Kriegs-

kunst, die verfeinerten Sitten und das internationale Gepräge des kaiserlichen Hofes auf das unverdorbene Naturvolk auszuüben, mit Recht stark herausgearbeitet. In der Herzenswandlung eines jungen Sachsen am Hofe Karls und seiner Liebe zu einer Nichte des Kaisers spiegelt sich im Kleinen das Schicksal des ganzen Sachsenvolkes wider. Die Architektonik der auf den Zeitraum von drei Jahren (782—85) zusammengedrängten Handlung ist gleichfalls zu rühmen. Das Buch wird besonders auch auf die reifere Jugend seine Wirkung ausüben. — U II.

Moltke, S., Sigfrid von Schwarzburg. Leipzig, Deichert (W. Scholl).

Gegenüber dem vor einigen Jahren erschienenen Romane Moltkes „Um die Mark Meißen" zeigt der vorliegende, der den Leser in das liebliche Schwarzatal führt, einen bedeutenden Fortschritt. Was man dort vermißte, Leben und Gestaltungskraft, das ist hier in vollem Maße zu finden. Hält man dazu die schöne, oft poetisch gehobene und von innerer Wärme getragene Sprache, so muß man den Roman als ein Buch von bester literarischer Qualität bezeichnen. M. wählt als Zeitraum die Jahre von 924—33, in denen König Heinrich I. sein unter den beständigen Ungarneinfällen schwer leidendes Volk zur Abwehr rüstet. Heinrichs Persönlichkeit und Bedeutung tritt klar und geschichtlich treu hervor; ebenso ist die Kultur der Zeit, besonders auf religiösem Gebiete das Ringen des Christentums mit den allenthalben noch vorhandenen Resten heidnischer Anschauungen, farbenecht gezeichnet. Die Romanhandlung gruppiert sich um den jungen Grafen von Schwarzburg mit seiner unglücklichen Liebe zu der Königstochter Gerberga und seinem frühen Tode im Kampfe mit den Ungarn. Durch das ganze Buch pulst der Herzschlag deutschen Empfindens, und die Menschen, die der Dichter zum Leben erweckt, wurzeln mit ihrem ganzen Sein in der thüringischen Heimat. Das macht den Roman besonders wertvoll. — U II.

Wenckstern, G. v., Unspunnen. Zürich, Orell Füßli.

Die Verfasserin führt uns in die Zeit der Ottonen und belebt die geschilderte Begebenheit geschickt durch farbenprächtige Naturbilder des heimatlichen Berner Oberlandes und durch anschauliche Darstellung der wechselvollen Ereignisse aus jenem Abschnitt

der deutschen Kaisergeschichte. Die Erzählung, der die altersgraue Ruine Unspunnen Titel und manches stoffliche Detail geboten hat, bildet einen wertvollen Beitrag zur geschichtlichen Erzählungsliteratur der Schweiz. Das Buch, dessen geschmackvolle Ausstattung ebenfalls erfreut, wird schon bei der reiferen Jugend Verständnis finden. — U II.

Carnot, M., Roswitha. Zürich, Orell Füßli.

C. gibt hier ein Lebensbild der Nonne und Dichterin Roswitha von Gandersheim im Rahmen der ottonischen Zeit. Die menschliche und künstlerische Entwicklung der Titelheldin wird dabei ebenso sorgfältig und anschaulich skizziert wie die Welt des Klosters, in der sie ihren Beruf als „Poetria" erfüllt. Die Charaktere bleiben keine bloßen Schemen, sondern sind scharf umrissen und besonders die der Frauen mit viel Verständnis und Zartgefühl gezeichnet. Als gewandter Erzähler sorgt der Verfasser dafür, daß die Klosterstille auch durch allerhand besondere Ereignisse unterbrochen wird und dadurch Leben in die Handlung kommt. Man muß das Buch als ein wohlgelungenes Denkmal für die erste deutsche Dichterin, die wir dem Namen nach kennen, liebgewinnen.

Schreckenbach, P., Das Recht des Kaisers. Leipzig, Staackmann.

Die historische Grundlage des Romans ist folgende: Der Welfe Heinrich von Braunschweig, Sohn Heinrichs des Löwen, vermählte sich 1194 heimlich mit Agnes von Hohenstaufen, eine Liebesheirat, die die Pläne Kaiser Heinrichs VI., der aus politischen Rücksichten Agnes mit dem französischen Könige vermählen wollte, durchkreuzte, ihm aber die Aussöhnung mit den Welfen brachte. Wie also die Jungen den Frieden schaffen, da die Herzen der Alten sich gegeneinander verhärtet haben — das wird für den Dichter der Grundgedanke des Romans. Seine Gestaltungskraft zeigt sich hier wieder aufs glänzendste. Wie er eine politisch so bewegte Epoche in einen Roman von knapp 300 Seiten einzuspannen und diese dramatisch zu beleben weiß, ist meisterhaft. Auf knappem Raume entsteht ein bis in die kleinsten Züge hinein anschauliches Gemälde der politischen Gärungen und Gegensätze der Zeit. Die Charaktere sind gut gelungen, besonders die starken Persönlichkeiten

wie Kaiser Heinrich VI., Heinrich d. L. oder Frau Irmingard (Agnes' Mutter). Die Fähigkeit Schreckenbachs, die Darstellung kunstvoll zu einem Höhepunkt zu steigern, bewährt sich besonders am Ausgang des Romans, so daß der Leser bis zur letzten Zeile im Banne des Erzählers bleibt.

Gobineau, A., Abtei Typhaines. Deutsch von R. Linke. Leipzig, E. Matthes.

Der Roman ist die erstmalige Verdeutschung eines bisher bei uns unbeachteten Jugendwerkes des Grafen Gobineau. Er spielt zu Beginn des 12. Jahrhunderts in Nordfrankreich. Freiheitsliebende Bürger empören sich gegen das Kloster, dessen Lehnsleute sie sind, und ihre Schicksale bis zu ihrer ruhmlosen Unterwerfung bilden den Kern der Handlung. Der Charakter jener Übergangszeit, in der die ritterlichen Ehrbegriffe und die lehnsrechtlichen Anschauungen mit dem durch das aufstrebende Bürgertum vertretenen Freiheitsbegriff in Konflikt geraten, wird mit überzeugender Echtheit abgebildet. Der Dichter führt eine Fülle von Vertretern der verschiedenen Stände vor, in denen die geistige und seelische Verfassung jener Zeit lebendig wird. Neben dem Anmutigen und Liebenswürdigen weiß G. auch das Tragische kunstvoll zu gestalten und in der Nebenbuhlerschaft zweier Frauen ein unvergleichliches Seelen- und Charaktergemälde zu entwerfen.

Hofmann, K., Pfalzgraf Hugo von Tübingen. Freiburg, Herder.

„Die trefflich bewährte Übersetzerin kann sich auch als erzählendes Talent sehen lassen. Ihr ‚Pfalzgraf Hugo von Tübingen', eine historische Erzählung aus dem 12. Jahrhundert, spielt sich auf dem Hintergrund der Welfenpolitik Barbarossas mit packender Lebendigkeit ab . . ." (Bernhart SchL 1921, 308.)

Renatus, J., Rudolf von Vargula. Leipzig, Deichert (W. Scholl).

Der bereits in 6. Auflage vorliegende Roman entrollt ein buntbewegtes Bild aus der thüringischen Geschichte. Wartburg, Rudelsburg und Saaleck sind die Hauptstätten der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sich abspielenden Handlung. Auf dem Hintergrunde der Geschichte des Reiches (Zeit des Thron-

streites zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV.) wird das Bild Rudolfs von Vargula, des streitbaren Schenken zu Saaleck, mit Liebe gezeichnet. Unter den übrigen Gestalten spielt Walther v. d. Vogelweide eine besondere Rolle: Sein Leben und Lieben, sein Singen und Dichten begleitet, poetisch verklärt, bis zuletzt den Gedankengehalt der Handlung; durch seine Person vor allem wird der Roman, der mit der oft nur chronologischen Aneinanderreihung der Bilder und Episoden eine etwas lockere Komposition zeigt, noch mehr zusammengehalten. Die farbenprächtigen Zeitbilder, die das auch äußerlich schön ausgestattete Buch enthält, werden schon bei der reiferen Jugend Verständnis finden und Liebe zur deutschen Heimat und ihrer Vergangenheit wecken. — U II.

Scholl, E., Der letzte Herzog. Wien, Rikola-Verlag.
Friedrich, der letzte Babenberger, der Sohn Luitpolds VI., ist hier der Held eines von dramatischem Leben erfüllten Romans. Der kaum dem Knabenalter entwachsene Jüngling, unerzogen, nur seinen Launen folgend, schwelgend und Liebesabenteuern nachgehend, wird Nachfolger seines unerwartet in Italien verstorbenen Vaters, will aber sein Land nicht ererben, sondern erobern. Mit Kraft, List und Gewalt schlägt er den Aufstand der allzu mächtig gewordenen Dienstmannen des Landes nieder, wagt es, Kaiser Friedrich II. zu trotzen, findet aber kein Weib, das ihm den ersehnten Erben schenkt. So fehlt seinem Dasein das Ziel, und vergeblich bäumt er, der nichts von Entsagung und von den Grenzen des Lebens wissen will, sich gegen den Gedanken auf, daß das Haus der Babenberger erlöschen soll. Als es ihm gelingt, Ungarn und Böhmen gegen die Mongolen zu retten, erkennt er, daß der Zweck seines Daseins erfüllt und sein Leben vollendet sei. Der Roman zeichnet sich durch Tiefe der Charakteristik aus, und das historische Kolorit ist ausgezeichnet getroffen.

Wichner, J., Bürger Gozzo. Wien, Österreichischer Schulbücherverlag.
Das Buch führt in die an landschaftlichen Schönheiten überreiche Wachau in Österreich. Schauplatz sind besonders die geistlichen Hochburgen Melk und Göttweig sowie die Doppelstädte Krems und Stein. Die Handlung des Romans gruppiert sich

um die Lebensschicksale einer kernigen Mannesgestalt. In gärender Zeit, als Friedrich der Streitbare, der letzte männliche Babenberger (1230—46), und Ottokar von Böhmen herrschen, steigt Gozzo durch eiserne Tatkraft zum begünstigten Diener zweier Fürsten empor, bis er endlich die Welt flieht und sein Leben als schlichter Mönch beschließt. Sein verdienstvolles Wirken in einer bewegten Epoche hat Wichner hier im Stile alter Chroniken erzählt, wobei sich fleißige Urkundenforschung und die ergänzende Phantasie des Dichters in glücklicher Weise die Hand gereicht haben.

Kliche, F., Deutschritter Kreuz und Schwert. Barmen, Westdeutscher Jünglingsbund.

Aus der Zeit der jahrzehntelangen Kämpfe des Deutschen Ordens gegen die heidnischen Preußen wählt sich der Verfasser den Abschnitt von 1263—73, in den der entscheidende Umschwung zugunsten des Ordens fällt. Prächtige Gestalten beleben die Handlung, so der Führer der Preußen, der edle, wenn auch etwas zu modern gezeichnete Hercus Monte, auf der andern Seite der Kreuzfahrer Sweder von Bachlo, ein Nachkomme des Sachsenherzogs Widukind. In dem Ordensritter Hilger von Broske schließlich hat der Verf. die psychologisch am besten erfaßte Gestalt des Romans geschaffen, die uns tief in die Irrungen und Wirrungen des menschlichen Herzens blicken läßt. Ebenso ist der Konflikt zwischen Pflicht und Herz, auf dem sich das rein Menschliche der Handlung aufbaut, nicht alltäglich und ist geschickt mit dem Ablauf der politischen Geschehnisse verflochten. Gut herausgearbeitet sind ferner die Ideen, um derentwillen die Preußen auf der einen, die Deutschen auf der anderen Seite in den Tod gehen, jene um ihrer angestammten Heimat und ihrer Götter, diese um des Christenglaubens willen, dessen geheimnisvolle Größe und Überlegenheit sich schließlich auch an den Heiden siegreich erweist. Mit geschichtlicher Treue werden auch die Schwierigkeiten beleuchtet, die in Gestalt der Zuchtlosigkeit und Grausamkeit der Ordensritter der Ausbreitung der christlichen Lehre entgegenstehen. Der Ton des Erzählers läßt allerdings oft Kraft und Leidenschaft vermissen, die Darstellung ist oft zu breit und erinnert zu sehr an Dahn; nur wenn der Verf. auf die Natur des

preußischen Landes zu sprechen kommt, auf die sommerliche Schönheit und prachtvolle Einsamkeit der preußischen Wälder und Seen, greift er mehr an Herz und Gemüt. Trotzdem weiß er durch die Geschehnisse an sich zu fesseln. Jedenfalls bildet der Roman eine wohlgelungene Fortsetzung des 1. Bandes aus der Zeit Karls d. Gr. und kann durchaus empfohlen werden. — U II.

Kotzde, W., Wolfram. Stuttgart, Steinkopf.

In einer kurzen Besprechung des vorliegenden Romans formuliert H. Philipp (SchL 1920, 207) sein Urteil im wesentlichen mit den Worten: „K. behandelt mehr romanhaft als historisch, aber in durchaus künstlerisch wertvoller Form, das Problem der Erlösung durch den Gral oder durch heldenmütigen Untergang nach Art der Nibelungen: Wolfram v. Eschenbach und Heinrich v. Ofterdingen. Die Tiefen und Höhen deutschen Empfindens tun sich uns auf, Wartburgleben und Sängerkrieg entstehen vor uns . . ." Gewiß kann das künstlerische Bemühen und Ringen des Verfassers nicht verkannt werden. Doch vermag das Werk als Ganzes nicht zu befriedigen. Es fehlt an Gestaltungskraft, an epischer Schlichtheit, Gegenständlichkeit und Anschauung. Statt fortreißender Handlung haben wir viel schöne Reden und nebensächliche Szenen mit teilweise recht dürftigen Motiven, die den Leser immer wieder fühlen lassen, daß die dichterische Intuition nicht ausreichte. So vermag K. nicht ans Herz zu greifen, und selbst Höhepunkte wie der Sängerstreit lassen kalt. An Ginzkeys „Der von der Vogelweide" reicht der Roman leider nicht heran.

Köcher, F., Die Burggrafen von Kirchberg. Leipzig, Deichert (W. Scholl).

Der Roman knüpft an den bekannten, westlich von Jena gelegenen Fuchsturm an, den einzigen Überrest der drei einst den Burggrafen von Kirchberg gehörigen Burgen. Die Geschicke jenes Rittergeschlechts und die Zerstörung ihrer Schlösser durch Feindeshand zu Beginn des 14. Jahrhunderts werden in dem fesselnd geschriebenen Buche dichterisch ausgemalt. Am besten gelungen ist zweifellos das historische Kolorit. Die gärende Zeit, die unaufhörlichen Händel und Fehden zwischen Rittern, Städten und Landesherrn, der Mangel an Recht und

Gerechtigkeit, das schwere Los der Bauern — all das wird farbenreich und anschaulich geschildert. Auch die Darstellung der Schlacht bei Lucka ist in die Handlung verwoben. Im letzten Teil geht der Roman allerdings zu sehr in die Breite und zieht zu viel nebensächliche Personen und Vorgänge herein. Auch fehlt in der Charakteristik der Menschen die psychologische Vertiefung. Trotz alledem kann das Buch als guter Unterhaltungsroman bezeichnet werden, der auch der reiferen Jugend nur zu empfehlen ist. — U II.

Pöhlmann, O., Niklas Muffel. Stuttgart, Union. Das Schicksal einer der ritterlichsten Erscheinungen aus dem alten Nürnberg im 15. Jahrhundert, des ersten Losungers und höchsten Beamten der Stadt, Niklas Muffel, ist hier von der mit seltener Gestaltungskraft begabten Dichterin zu einer ergreifenden Erzählung von Glanz und Freude, Schuld und Herzensnot, Selbstüberwindung und Sühne geformt. In farbenkräftigen Bildern ersteht die deutsche Vergangenheit, und sowohl der zeitgeschichtliche Hintergrund im allgemeinen wie das Lokalkolorit sind gut getroffen. Die Menschen sind wirkliche Menschen des Mittelalters. Die seelische Entwicklung des Helden ist folgerichtig durchgeführt und berührt die tiefsten Probleme des Lebens. Im ganzen ein Roman, der technisch und inhaltlich als ein starker Erweis für O. Pöhlmanns Begabung bezeichnet werden kann. Erfreulich ist auch das geschmackvolle Äußere des Buches.

Fuchs-Liska, R., Hatzicho der Wolf. Leipzig, Oldenburg. Das Buch, ein Taunusroman aus dem 15. Jahrhundert, erzählt von der Fehde des Hatzicho Wolf von Hattstein gegen die frei Reichsstadt Frankfurt. In bunt wechselnden Bildern wird das Leben und Treiben unter Ratsherren und Bürgern der Stadt beleuchtet, und in gleichem Wechsel ernster und ergötzlicher Bilder ziehen die Kämpfe der Stegreifritter an uns vorüber. Das Buch ist von tiefer Heimatliebe getragen. Selten sind die landschaftlichen Reize und Eigentümlichkeiten jenes Stückes deutschen Bodens so liebevoll und verinnerlicht in eine Romanhandlung verwoben worden. Zart empfundene, stimmungsvolle Liebesidylle verflechten sich mit dem Gang der Ereignisse.

Fuchs-Liska, R., Härmlein von Reifenberg. Leipzig, Oldenburg.

Der Roman spielt im 15. Jahrhundert auf den Ritterburgen des Taunus. Wenngleich die Motivierung der vielgestaltigen Handlung besonders gegen Ende mangelhaft ist, so stehen dem beachtliche Vorzüge gegenüber. Zunächst ist das Kulturbild der Zeit farbenreich, anschaulich und historisch treu. Von breiten Schilderungen und Beschreibungen hält sich der Verfasser fern; alles ist Handlung, alles atmet Leben und Empfinden, so daß der Leser von Anfang an in den Bann der Geschehnisse gezwungen wird. Verschiedene Teile des Buches, besonders diejenigen, die in der Natur der Taunuswälder spielen, sind von Poesie durchtränkt und stehen künstlerisch am höchsten. Dieses Naturempfinden und zugleich kraftvolle Bekenntnis zur Heimat, das mehr oder weniger überall mitschwingt, macht den Roman besonders wertvoll.

Blunck, F., Hein Hoyer. München, Georg Müller.

Der hamburgische Feldhauptmann Hein Hoyer, eine historische Figur aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, eine Art Condottieri des Nordens, ist der Held des Romans. Starker Rechtssinn und harter Wille sind ihm eigen, ein Feind aller Herrenwillkür, ein Kämpfer für Volksfreiheit, dabei voll Träumerei nach dem Wesen der Welt, in stetem Kampfe um die Grenzen seines Willens und um Gottes Gerechtigkeit, bei aller Einsamkeit voll Sehnsucht und Liebe: ein „erdgefesselter Stürmer seiner Geistigkeit". Dieser Mensch der urgesunden niederdeutschen Heimat lebt in einer Zeit, in der es überall gärt und fiebert im Lande, eine Zeit, in der der Verfall der Hanse beginnt, die Gegensätze in den Städten zwischen Rat und Volk sich zuspitzen und allerorts Umwälzungen vor sich gehen. Damit verknüpft sich die englische, holsteinische und dänische Geschichte, so daß der Roman zu einem Zeitgemälde großen Stils wird. Inmitten aller Wirren und Kämpfe erblüht dem unter einem körperlichen Gebrechen Leidenden — er ist verwachsen — die Liebe der holden Avelke, eine Episode, die der Dichter trotz äußerer Herbheit mit unnachahmlichem Zartsinn gestaltet hat. Blunck ringt mit Erfolg um eine Darstellungsform historischen Geschehens, bei der der Held aus Natur und Eigenart seiner

heimatlichen Scholle herauswächst. Landschaft, Volk, Sprache, Geistigkeit — alles ist daher mehr oder weniger typisch niederdeutsch. So ist ein historischer Heimatroman im besten Sinne des Wortes entstanden, ein Werk aus einem Gusse, ein Werk ohne innere Widersprüche, ein Werk von urwüchsiger Eigenart, bei dessen Lektüre man sich allen Licht- und Kraftquellen deutschen Wesens nahefühlt.

Engel, G., Claus Störtebecker. Stuttgart, Union.
Der Verf. erhebt den berühmten, sagenumwobenen Claus Störtebecker, das Haupt der Vitalienbrüder, der um 1400 mit Dänen und Hanseaten erfolgreich kämpfte, zum Träger und Verkünder eines die Welt verändernden Gesetzes. Als Unfreier in drückender Abhängigkeit geboren, wird er zur Verkörperung des Hilfeschreies der Gedrückten aus dumpfer Gefügigkeit heraus. Mit der verzehrenden Glut einer schwärmerisch vertretenen Überzeugung will dieser Seeräuber, der als die Freiheit und Majestät des Meeres selbst erscheint, die ewige Gerechtigkeit begründen, da Unrecht und Gewalt alle Macht auf Erden an sich gerissen haben. Doch bleibt er selbst nicht rein, in seinen Anhängern aber ist die Gier nach Genuß und Ungebundenheit heißer als die Freude an der Möglichkeit, die Welt zu erlösen, und andere schließlich ziehen sein Werk in den Morast; so zerbricht der Übermensch an seinen Ideen. Der Roman ist ein kühnes, von heißem Leben durchglühtes Werk, in dem die Zeitstimmung des Jahrhunderts vor der Reformation, das Fiebern und Gären allenthalben, der zunehmende Wille, sich von drückenden Fesseln der kirchlichen und weltlichen Autorität, der körperlichen und geistigen Unterordnung und Vergewaltigung frei zu machen, mit fortreißender Gestaltungskraft veranschaulicht ist. Der Verfasser bewährt sich insbesondere als Meister dramatischer Spannung und Steigerung, so etwa in Störtebeckers Unterredung mit Königin Margarete von Dänemark. Wundervolle Naturschilderungen und wohlklingende Sprache erhöhen den künstlerischen Wert dieses erlebten Buches.

Fleck, W., Die Wulflams. Stuttgart, Steinkopf.
Um 1400, in der Glanzzeit der Hanse, herrscht in Stralsund das reiche, hochfahrende Patriziergeschlecht der Wulflams. Ver-

gebens versuchen die unteren Volkskreise sich die berechtigte Teilnahme am Stadtregiment zu erkämpfen: die Wulflams triumphieren, bis schließlich schwere Schuld den Niedergang und Sturz der Familie herbeiführt. Die Verfasserin hat aus diesen Motiven ein ergreifendes Gemälde menschlicher Schuld und Sühne geschaffen, in dem sowohl die Charakteristik der Gestalten wie das allgemeine Kulturbild der Zeit als wohlgelungen zu bezeichnen sind.

Schultz-Merzdorf, Swebyssen. Berlin, Deutsche Landbuchhandlung.

Es muß als ein Verdienst des Verfassers bezeichnet werden, daß er einen Stoff aus der leider viel zu wenig bekannten Geschichte der ostdeutschen Grenzmark zum Vorwurf eines Romans gemacht hat. Er führt uns dorthin, wo Brandenburg, Schlesien und Polen zusammenstoßen, und stellt in den Mittelpunkt die wechselvollen Kämpfe der Stadt Schwiebus in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegen die Polen. Der Roman fußt auf den besten Quellen, und der Verfasser weiß flüssig und spannend zu erzählen. Interessante Kulturbilder verleihen der Erzählung besondere Farbenkraft. Aus jeder Seite spricht Liebe zur Heimat und zur angestammten Scholle, so daß das Buch als ein starkes, wohltuendes Bekenntnis zu deutscher Art bezeichnet werden kann. Von der rein künstlerischen Seite aus betrachtet hat das Werk leider Schwächen: die Motivierung der Handlung zeigt viel Unwahrscheinlichkeiten, und die Personen sind zu flüchtig und einseitig charakterisiert. — U II.

Kotzde, W., Der von Bismarck. Leipzig, Theodor Weicher.

Das Buch ist der 5. Band aus der mustergültigen Sammlung „Bücher des Berners", die hier an anderer Stelle (s. Vogelsberg, Das gebannte Land) gewürdigt worden ist. Die vorliegende Erzählung spielt in den Jahrzehnten von 1320—40 in der Mark Brandenburg, und zwar meistens in Stendal. Der Verf. verarbeitet einen reichen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Stoff, den er aber leider künstlerisch nicht zu meistern wußte. Die Bilder aus der märkischen Geschichte, lediglich äußerlich zusammengehalten durch die Person Rule von Bismarcks, zerlaufen völlig; statt einer festgefügten, wohlmoti-

vierten Handlung mit psychologisch tief erfaßten Charakteren wimmelt es hier von Personen und Situationen, die oft jedes Zusammenhangs entbehren. Störende Breiten beeinträchtigen außerdem den Gang der Erzählung, die trotz mancher interessanter Einzelheiten dem Leser nirgends ans Herz greift.

Niese, Ch., Tilo Brand und seine Zeit. Leipzig, Grunow. Charlotte N. erzählt hier in ihrer ungekünstelten, lebendigen Art vom Freiheitskampfe der Holsten Anfang des 15. Jahrhunderts gegen die Dänen, deren Königin Margarete, ebenso wie ihr Großneffe und Nachfolger, sich hartnäckig, aber vergeblich mühten, die Nordmark unter ihre Herrschaft zu zwingen. Aus dieser Zeit heraus erwächst der Held des Romans, Tilo Brand, ein freier Holste von der Insel Fehmarn. Die dramatische, reich bewegte Handlung atmet tiefe Heimats- und Vaterlandsliebe und kündet aus ferner Zeit den Sieg deutscher Treue. Man spürt, daß das eigene Erleben der Dichterin, die Losreißung Nordschleswigs vom angestammten Lande, in die Gestalten des Romans übergegangen ist und den künstlerischen Gebilden eine seltene Frische und Unmittelbarkeit im Empfinden und Handeln gegeben hat. — U II.

Scholl, E., Der Roßtäuscher. München, Georg Müller. Sch. stellt den Roman auf sehr breite Grundlage. Der Tod Albrechts II. (1439) und der Übergang der Herrschaft in die Hand des untätigen Friedrich III., der mit seinem Bruder, Herzog Albrecht, um Wien und Niederösterreich einen Kampf austragen muß, ist der historische Ausgangspunkt. Held des Romans ist Wolfgang Holzer, der Sohn eines Bäckers, der glaubt, zum Herrscher über Wien geboren zu sein, der sein Ziel durch Ehrgeiz und Energie auch erreicht, aber bald darauf gestürzt wird. Die Kreise des Volkes, ihr Leben und Treiben, ihre Stimmung, die Kreise der Bettler, der fahrenden Scholaren, der Landsknechte, der Bauern, die sozialen Gegensätze — alles wird eingehend geschildert und gibt, als Ganzes betrachtet, ein interessantes Kulturbild. Leider ist das erste Drittel des Romans einseitig damit belastet; hier gibt der Dichter fast nur Szenerie, Schilderung, Augenblicksbilder; erst dann konzentriert sich das Ganze, wird zu wirklicher Handlung, und der Held tritt mehr und mehr heraus. Trotz dieses Mangels an

Komposition vermittelt der Roman mit seiner packenden Realistik ein außerordentlich lehrreiches und fesselndes Bild der Zustände in jener zerklüfteten und gärenden Zeit. — Sch U.

Bloem, W., Gottesferne. Leipzig, Grethlein.
Ein historischer Roman voll Farbe und sprühenden Lebens, zum Teil von hinreißender Kraft der Darstellung. Das Problem, an dem so mancher Schöpfer geschichtlicher Romane gescheitert ist, nämlich eine ferne Vergangenheit wahrhaft mit Leben zu erfüllen und das Schicksal des Einzelmenschen aus dem Wesen jener Zeit heraus begreiflich zu machen, ist von Bloem hier voll und ganz gelöst worden. Die Handlung — der verzweifelte Kampf Würzburgs gegen seinen Bischof Gerhard von Schwarzburg — verläuft in dem kurzen Raume der Jahre 1399 und 1400. Es ist die Zeit König Wenzels, der hier auch eine bezeichnende Rolle spielt. Eine zerfallende, sich auflösende Welt tut sich vor unseren Augen auf, erfüllt von gewaltigen Gegensätzen und Gärungen auf allen Gebieten, in manchem an unsere Zeit erinnernd. Mit sicherer Hand zeichnet Bloem die ganze Welt der Kirche, der Träger des gleichen Lebensideals und der gleichen Anschauungen, die doch gespalten sind in zahlreiche Gruppen und abgestuft nach Gesichtspunkten des Ranges und Besitzes, eine Welt voll äußerer und innerer Gegensätze. Schon wird ihr stolzer Herrschaftsbau durch die Ketzerei unterwühlt, ein Zeugnis des großen Ringens um die Freiheit, das durch die ganze Zeit geht, das die Stadt Würzburg gegen den Bischof, aber auch innerhalb ihrer Mauern die Gewerke gegen die Geschlechter treibt. Inmitten dieses Getriebes ragt, wie aus Erz gegossen, die Gestalt des Bischofs Gerhard empor, des starren, innerlich aber tief ringenden Kämpfers für Recht und Würde des Episkopats, der es für seine Pflicht hält, eine aus den Fugen geratene Welt wieder ins Gleis zu bringen. Trotz äußerer Erfolge — denn er darf es noch erleben, daß der Fluch der „Gottesferne", der Verhängung von Bann und Interdikt, die Stadt in die Tiefe reißt — stirbt er doch innerlich gebrochen, da ihm zu spät die Erkenntnis kommt: „Alle Menschen haben Unrecht; Gott allein hat Recht." — Bloem ist ein Meister des Aufbaus der Konflikte, ein Meister der Steigerung, so daß die beiden stattlichen Romanbände an keiner Stelle Er-

mattung oder störende Breiten aufweisen. Der Ausbruch der Gegensätze zum Beispiel an der bischöflichen Tafel, die Steigerung bis zum Sturme der Bürger auf die bischöfliche Burg oder bis zur Feldschlacht vor Würzburgs Toren sind unübertrefflich.

Federer, H., Der Fürchtemacher. Freiburg, Herder. „Heinrich Federer, ein Führender der schweizerischen Erzählungskunst, weiß einen Ausschnitt aus der Zeit des Kampfes der Landbevölkerung von Obwalden und Sarnen gegen das oligarchische Regiment in Luzern (15. Jahrhundert) ganz trefflich auszugestalten ... Das Ganze atmet echten Urschweizergeist." (Bienenstein SchL 1922, 39.)

Federer, H., Spitzbube über Spitzbube. Berlin, Grote. F. will mit diesem Buche nach seinen eigenen Worten für die verwundete Seele der heutigen Menschheit einen tröstlichen Fingerzeig geben. Das ist ihm gelungen. Das Motiv des im Jahre 1482 spielenden Romans ist folgendes: Gegen das sogenannte Reislaufen der Schweizer Bauern, die massenhaft ihr Vaterland verließen und als gesuchte Soldaten für Geld und Beute im 15. Jahrhundert im Dienste fremder Herren ihr Leben ließen, wendet sich u. a. der berühmte Einsiedler Nikolaus von der Flüe. Sein Wort gilt im Vaterlande viel, und Fürsten, die Schweizer Söldner brauchen, suchen ihn daher für sich zu gewinnen. So senden auch Ludovico Moro von Mailand und Erzherzog Sigismund von Österreich ihre Gesandten zu Nikolaus mit reichen Gaben und Versprechungen. Der Roman berichtet nun, wie Sigismunds Gesandter, der städtische Schatzmeister Simon Quicker, ein Geizhals, Zahlen- und Aktenmensch durch und durch, auf der Fahrt zu Nikolaus an sich selbst das Wunder einer Wiedergeburt erfährt und dem Leben und der Sonne wiedergewonnen wird. Wenngleich der Roman in der Architektonik des Aufbaus Mängel zeigt und die breite Ausdehnung von Nebenhandlungen stört, so steht dem als Vorzug vor allem die scharfe Menschenkenntnis des Dichters gegenüber; daß Federer ferner Humor und Gemüt in reichem Maße besitzt, dafür zeugt gerade dieses Buch.

Kolbenheyer, E. G., Das Gestirn des Paracelsus. München, Georg Müller.

Der Lebensgang des Arztes Theophrastus Paracelsus ist der Dornenweg des genialen Menschen, des wahrhaft Großen, mithin der Weg der Selbsteinsamkeit. In Theophrasts Forscherwerk wird ein neuer Boden für die Heilkunst gewonnen, deren Quellen für ihn Naturerkenntnis und Naturerfahrung sind. Er erkennt die geheimnisvolle Selbsthilfe der Menschennatur als ein tief natürliches Geschehen im Kampfe gegen die Krankheit, er erkennt z. B. beim Wüten der Pest, daß dem fürchterlichen Gifte nicht von der Lehre einer ungünstigen Säftemischung beizukommen sei, sondern daß das Gift ein Leben für sich ist, welches ein eigenmächtiges Dasein in den Körpern führt. Gegen prahlendes Buchwissen, gegen taube und trockene Gelahrtheit, gegen die Rückständigkeit einer überheblichen Wissenschaft und gegen den Aberglauben des Volkes führt Paracelsus den Kampf seines Lebens für die Überzeugung, daß die Krankheit ein Fremdleben im Menschenkörper mit eigenem Wachstum und eigenen Kräften sei, der Heilungsprozeß aber ein Kampf, den der Arzt nicht entscheiden, sondern nur auf Seiten des ringenden Menschen unterstützen müsse. Tausenden und Abertausenden bringt er Heilung, aber für die Welt bleibt er der Unruhgeist, der Neuerer, er bleibt daher auch der Heimatlose, der von Stadt zu Stadt zieht mit dem inbrünstigen Begehren, der elenden Menschheit auszuteilen und zu geben, was seinen Geist in Überlast der Erkenntnisse und Erfahrungen bedrängt, der von den Menschen nur gerufen wird, wenn der Tod ihnen droht, der nur Neid und Haß findet und überall gegen das Gemeine und Niedere kämpfen muß, das sich vor dem Göttlichen behaupten will, ohne es zu begreifen. Seine Kunst wird erniedrigt, sein Leben und seine Arbeit sind Beutegut, sein Ruhm ist nichts, er ist überall der Geächtete. — Der Dichter hat den Helden seines Romans mit Kraft und innerer Anteilnahme gezeichnet, und die packende Realistik, mit der er in Handlung und Sprachform besonders die Einzelepisoden bildhaft zu gestalten weiß, gibt dem Buche das Gepräge einer besonderen Eigenart. Die Zeit Luthers, in der der Roman spielt, die Zeit des Persönlichkeitsbewußtseins und des Kampfes

für eigene Überzeugung, lebt und webt in dem durch und durch deutschen Werke, von dessen Gedankenfülle die obige Andeutung des Inhalts nur einen entfernten Begriff zu geben vermag.

Siber, J., Satan triumphator. Ein Dante-Roman. Berlin-Wilmersdorf, Schack.

Der vorliegende Dante-Roman ist ganz auf das Seelische gestellt und sucht im Rahmen einer Zeit, die von wildestem Aberglauben, von Eremiten, Besessenen und Epileptischen regiert und aus einem Extrem ins andere geworfen wird, das Ringen des Dichtergenius nach Erkenntnis des Übersinnlichen zu gestalten. Der Kampf der zwei Seelen in der Brust des Menschen wird hier, wo sich die Gottesgabe der Dichtkunst mit krankhaft-dämonischer Leidenschaft und mimosenhafter Empfindsamkeit eint, zur erschütterndsten Tragik. Um diese den Leser nacherleben zu lassen, vereint der Verfasser in glücklicher Weise den erstaunlichen Bilderreichtum seiner Sprache mit dichterischer Phantasie, Anschauungskraft und fortreißendem Flusse des Erzählens.

Schreiner, E., Die Meistergeige. Gießen, Brunnenverlag.

Das geschmackvoll ausgestattete Buch behandelt den Savonarola-Stoff und baut sich auf gründlichen geschichtlichen Studien auf. Auf dem Hintergrunde der Florentiner Kultur hebt sich die gewaltige Gestalt Savonarolas ab, neben den der Dichter ein liebliches Paar stellt: Antonio, der seine Meistergeige und damit seinen Künstlerruhm um des Glaubens willen opfert, und Elisabetha, die mit ihm an seelischer Heldenhaftigkeit wetteifert. Man wird den Wert des Buches vor allem darin suchen müssen, ob es dem Verf. gelungen ist, das geistig Zwingende in seinem Helden, die geradezu wunderbare psychische Einwirkung desselben auf die verschiedenartigsten Menschen anschaulich und glaubhaft zu gestalten. Wir müssen diese Frage hier unbedingt bejahen. Hält man dazu die gewandte und dramatisch bewegte Art des Erzählens, die Schreiner eigen ist, so kann man das Buch als einen ebenso erfreulichen wie gelungenen Versuch bezeichnen, den Savonarola-Stoff, an dem sich schon zahlreiche Schriftsteller vergeblich versucht haben, dichterisch auszuwerten.

Terramare, C., Das Mädchen von Domremy. Wien, Wila. T. hat in dem Roman ein würdiges Gegenstück zu Schillers Drama geschaffen. Er arbeitet unter Verwendung der neueren geschichtlichen Forschung über die Jungfrau von Orleans und schließt sich so eng als möglich an die historische Überlieferung an. Jeanne d'Arc wird viel mehr als bei Schiller hineingestellt in eine Fülle von Gegensätzen, Neidern und Feinden sowie in die Gewissenskonflikte, die sich aus ihrer menschlichen Schwachheit und aus dem Bewußtsein ihrer Sendung ergeben. Ihre ganze Persönlichkeit erscheint hier mehr vermenschlicht. Die Charaktere sind psychologisch vertieft, und die Handlung steigert sich besonders im 2. Band trotz mancher störenden Breiten zu dramatischer Wirkung.

Diehl, L., Suso. Stuttgart, Strecker & Schröder. D. hat sich die nicht leichte Aufgabe gestellt, die Mystik des 14. Jahrhunderts, die das Heil in einer innerlichen Vereinigung mit Gott und in einer Versenkung in die göttliche Liebe und Weisheit suchte, zum Gegenstand eines Romans zu machen. In richtiger Erkenntnis der für den Künstler bestehenden Notwendigkeiten und Grenzen sucht er die Romanhandlung so sehr als möglich auf das Persönliche und Menschliche zu stellen. Er wählt die Persönlichkeit eines der bedeutendsten Mystiker, des von göttlicher Liebeswärme durchglühten Heinrich Suso (gest. 1365), und gibt dem Roman den bezeichnenden Untertitel „Roman eines deutschen Seelenmenschen". Der Versuchung, Susos Leben abenteuerlich aufzuputzen, ist der Verfasser mit großem Geschick entgangen; Susos Schicksal fließt hier wirklich aus seinem Inneren und aus seinem felsenharten Glauben an die göttliche Liebe, von der in jedem Menschen, auch dem verworfensten, ein Fünkchen lebe. Diehl zeichnet einen Helden, der mit jener seltsamen Mischung von Kraft und Zartheit, von Unbeholfenheit, ernstem Wollen und innerer Weichheit ein wahrhaft deutscher Mensch ist. Der Roman birgt eine Fülle von tiefen Gedanken über Gott und Welt, über Ewigkeit und irdisches Sein in sich. Besonders in der zweiten Hälfte gelingen dem Dichter Liebesszenen von unnachahmlicher Zartheit und Poesie. Wäre der Roman noch mehr in die kulturgeschichtlichen Zustände und in das geistige Leben der ganzen Zeit hineingestellt, so hätte das Ganze mehr

Farbe bekommen, und die Gestalt des Helden hätte sich noch plastischer herausgehoben; doch ist dies die einzige Ausstellung, die man an dem im übrigen künstlerisch vollendeten Werke zu machen hat.

Hanstein, O. v., Die Feuer von Tenochtitlan. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Der auf gründlichen Quellenstudien aufgebaute Roman spielt im alten Mexiko etwa in der Mitte des 13. Jahrhunderts und will ein Bild aus der Blütezeit des Kulturreiches der Azteken geben. Der Verfasser bemüht sich bei den Schilderungen der Sitten und Gebräuche, des Kultus und Charakters der Azteken, möglichst wahrheitsgetreu zu erzählen, während er in der Anordnung der einzelnen Begebenheiten und Personen mit dichterischer Freiheit verfährt. Die Hauptfrage in bezug auf den künstlerischen Wert des Romans wird hier die sein, ob es dem Verf. gelungen ist, jene uns so fernliegende Zeit und Kultur mit wirklichen Menschen und überhaupt mit Leben zu erfüllen. Die Frage muß bejaht werden. Schon das führende Motiv des Werkes ist glücklich gewählt und ist geeignet, unsere Phantasie zu fesseln.

Boldt, J., Renaissance-Novellen. Leipzig, Bibliograph. Institut.

B. vereinigt in vorliegendem geschmackvoll gebundenen Werkchen zwei Novellen aus dem Florenz der Renaissance und bewährt in erster Linie die Kunst, durch knappe, scharf umrissene Bilder deutsches und romanisches Wesen und Gefühlsleben bildhaft zu gestalten. Liebesfreude und Haßsucht, schwelgerischer Kunstgenuß und deutsche Gefühlsinnigkeit ziehen sich durch die Handlung hindurch, die in gedrängter Sprache und mit glücklicher Wahl der Motive gestaltet ist.

Gregor, J., Isabella von Orte. Wien, Ed. Strache.

Isabella da Fonte, die frühreife Tochter des über die Stadt Orta gebietenden Marchese da Fonte, eines unpraktischen und für die Kunst italienischer Diplomatie ungeeigneten Schwärmers, ist die Heldin der stimmungsvollen, in die Frührenaissance führenden Novelle. Vom Volk als Wundertäterin und Heilige

verehrt, leitet sie, noch ein Kind, durch göttliche Inspiration die Geschicke der Stadt, bis diese im Kampf gegen den Herzog von Vicenza um 1400 unterliegt. Die fein ziselierte Sprache der Novelle sowie das farbenreiche historische Kolorit seien besonders hervorgehoben. Dem Verfasser gelingen Szenen von starker Wirkung, Szenen, wie sie allerdings nur im Leben und im politischen Getriebe des italienischen Volkes der damaligen Zeit möglich sind.

Krauss, O., Der Tod im Brokat. München, Drei Masken-Verlag.

Von den zwei unter dem Titel „Der Tod im Brokat" vereinigten Novellen spielt die erste, „Ginevra", Mitte des 15. Jahrhunderts in Rimini, als der geniale Baumeister Leo Battista Alberti, ein Mitbegründer des Renaissancestils, für Sigismondo Malatesta, den Herrn Riminis, die Kirche San Francesco baute. Die zweite Novelle führt in etwas spätere Zeit, und zwar in die Kreise der Borgias. Zeigen auch manche Teile der beiden Erzählungen ein noch unausgeglichenes Erzählertalent, so ist dem Dichter doch ein höchst eindrucksvolles Bild jener Kultur in den führenden Kreisen gelungen, in denen Interesse für Kunst und Wissenschaft sich mit äußerem Glanz, mit Sittenlosigkeit, Verrat und Meuchelmord seltsam einte. — SchU.

C. Die Neuzeit.

Hinzelmann, H., Die Sünder vom heiligen Geist. Wismar, Hinstorff.

Das Buch, das den Untertitel führt: „Roman einer Familie aus der Renaissance", ist den Borgias gewidmet und schließt mit dem Tode Alexanders VI. ab. In ihren Kreis tritt ein in frommem Glauben befangener Priester ein, dessen Charakterstärke und Treue sich trotz aller Anfechtungen und Anfeindungen in dieser Welt der Tücke, des Mordes und der Hinterlist behauptet und dessen Schicksal mit den Ereignissen der Zeit innerlich verflochten wird. Seine Persönlichkeit sowie die Cesare Borgias und Alexanders VI. sind gut getroffen, Lukrezia ist zu passiv und zu gemütvoll gezeichnet. Der Vorzug des Buches ruht in der Darstellung der großen politischen Ziele Cesare Borgias und überhaupt der verwickelten politischen und diplomatischen Vorgänge der Zeit, mit denen der Verf. sich aufs eingehendste vertraut gemacht hat. Doch fehlt alles das, was man etwa als historisches Kolorit bezeichnen könnte. Die Sittenlosigkeit der Zeit ist zwar abgebildet, doch fehlt gerade das Interessanteste und Wesentlichste: der geistige Gehalt jener Epoche der Renaissance, in deren Menschen sich die Wende zweier Zeitalter, jene seltsame Mischung von Unmoral, religiösem Sehnen, Aberglauben, Geistesstreben und Bedürfnis nach Kunst und Schönheit spiegeln müßte.

Huna, L., Die Stiere von Rom. Leipzig, Grethlein.

Ein nicht gewöhnliches Erzählertalent hat sich hier an die Aufgabe gewagt, ein Kulturbild des Rom um 1500 zu geben. Die Romanhandlung wird von den Borgias getragen, den „Stieren von Rom". Es ist erstaunlich, mit welcher Gestaltungskraft H. die Hauptpersonen, Cesare und Lukrezia Borgia, plastisch herausarbeitet; besonders bei Cesare Borgia kommen alle Seiten

seines Wesens zur Geltung: die erotische, sein maßloser Ehrgeiz, sein Vernichtungswille, seine kühle Verstandeskraft, seine skrupellose Diplomatie („Taten, die der Größe eines Staatsgedankens dienen, werden nicht mit Tugendmaßstäben gemessen."). Den Hintergrund bildet das Volk, das seine heidnischen Triebe inmitten der katholischen Glaubensfreudigkeit nicht vergessen kann und das von einer Ungereimtheit in die andere fällt. In dieses aus wohlabgestimmten Farben komponierte Bild stellt der Verf. als starken Kontrast einen zweiten Savonarola, einen qualvoll nach Gott ringenden und vergeblich gegen den Höllenpfuhl jener Kirche ankämpfenden Mönch. Die Hauptträger der Handlung sind trotz aller sinnenfrohen Lebensbejahung in ihrer Wesensart seelisch vertieft; nur ist nicht ersichtlich, warum Lukrezia so stark idealisiert erscheint. Jedenfalls kann das Buch als ein von heißem Leben und von seltener Farbenglut der Phantasie durchpulstes Werk bezeichnet werden.

Janssen, A., Der Deichgraf. Hamburg, Rich. Hermes. Das Buch ist ein Hohes Lied auf die schaffende und aufbauende Tat, durch welche schwere Schuld gesühnt wird, aber auch ein Hohes Lied auf die zu jedem Opfer bereite Heimatliebe. Dem großen Ziele, die Heimat vor der vernichtenden Gewalt der Wasser und Springfluten zu retten, opfert der Held der Erzählung alles, selbst die Jugendgeliebte. Der Schauplatz sind die friesischen Inseln um 1400, und zwar dort, wo jetzt der Meerbusen Dollart liegt; die Menschen sind jene freiheitsliebenden, hartnackigen, untereinander und mit den Gewalten des Wassers in ewiger Fehde liegenden niederdeutschen Stämme, deren herbe Eigenart uns hier anschaulich entgegentritt. Das Buch, dessen markige, kraftvolle und zugleich plastische Sprache dem Stoffe ganz und gar angepaßt ist, ist ein lebendiges Zeugnis dafür, welche Kräfte die Heimaterde dem in ihr wurzelnden Menschen zu verleihen vermag.

Kurz, I., Nächte von Fondi. München, Beck. „Auf die Gipfelhöhe klassisch reifer Darstellungskunst führt J. K., eine der besten Kennerinnen des italienischen Volkes und seiner Geschichte, in diesem Romane, der einen an sich ganz schlichten Vorwurf, die hoffnungslose Liebesleidenschaft des heidnisch genießerischen, im Jahre 1535 24jährig an Gift ge-

storbenen Kardinals Ippolito de Medici zu der aszetisch tugendhaften Julia Gonzaga, einer der gefeiertsten Schönheiten ihrer Zeit, zu einem durch zarten Schmelz der Farben und edlen Schwung der Linien gleich ausgezeichneten Zeitgemälde gestaltet." (Stahl V G 1923, 229.)

Stucken, E., Die weißen Götter. Berlin, E. Reiß. Eine Trilogie, die die Eroberung Mexikos durch Cortez und den Untergang des Aztekenreiches darstellt. Ausführlich und zustimmend besprochen durch Scheller, SchL 1922, 369—372.

Stockhausen, J. v., Die Lichterstadt. Kempten, Kösel. Der Lebensweg des kaiserlichen Feldhauptmanns Georg von Frundsberg (gest. 1528) ist das Thema des Romans, der in Form impressionistischer Bilder am Leser vorüberzieht. Frundsberg, dessen ganzes Leben ein Dienen für das große Ganze war und ein Sichopfern für seinen Herrn, erscheint als das Ideal eines deutschen Mannes. Die Dichterin personifiziert in ihm die Sehnsucht der Deutschen nach Rom und nach der über Rom schwebenden ewigen Lichterstadt in himmlischen Gefilden. Zwei Frauengestalten, eine Italienerin und eine Deutsche, versinnbildlichen den Gegensatz südlichen Lebensempfindens zu deutscher Art, der in jenen Tagen der Renaissance in Italien und der Reformation in Deutschland ganz besonders lebhaft in Erscheinung trat. Die beiden Frauen sind mit Frundsbergs innerer Entwicklung verflochten, was Gelegenheit gibt, im Rahmen der historischen Handlung in vorbildlicher Weise Probleme des Lebens zu berühren. Der Roman erweist die Verfasserin als eine Dichterin der Innerlichkeit, die in Welt und Seele der Vergangenheit tief hineinzublicken und diese sinnvoll zu deuten weiß.

Seeliger, E. G., Der frumme Landsknecht (in „Die Macht". Zwanzig heroische Novellen. Leipzig, Staackmann). Die unter dem Titel „Die Macht" vereinigten 20 Novellen Seeligers sind eine Art Kultur- und Weltgeschichte, in der von Indiens Wunderland und von Alexander d. Gr. bis zur modernen Zeit Heldengestalten aller Art, sei es, daß sie auf der Höhe der Menschheit wandeln und ganze Völker ihrem Willen gehorchen, sei es, daß sie in der Masse untertauchen, am Leser vorüberziehen. Die ewige Kraft und Bedeutung des Heldenhaften, aber

auch des furchtbarsten Gesetzes der Vergangenheit und Gegenwart, der Macht — das wollen die Erzählungen in den verschiedensten Zeitaltern und Völkern uns nahebringen. Ganz besonders anschaulich wird dies in der vorliegenden Novelle. Es ist überhaupt erstaunlich, wie S. in dem engen Rahmen der Novelle ein Menschen- und zugleich Weltbild mit wenigen Strichen, aber doch lückenlos und buntfarbig einzufangen und zu konzentrieren weiß. Wie hier auf kaum 20 Seiten der Zug der Landsknechte nach Italien im Dienste des Kaisers, die Meuterei in Oberitalien, die Erstürmung der heiligen Stadt und die weiteren Kämpfe und Schicksale der Deutschen aufgerollt werden und dabei das rein Persönliche mit den großen Machtgegensätzen der Zeit verflochten wird, das ist im wahrsten Sinne künstlerisch.

Gabelentz, G. v. d., Die Verführerin. Leipzig, Staackmann.

Im zweiten französisch-italienischen Kriege Karls V. führte Frundsberg ein mächtiges Heer über die Alpen und verband sich mit Burbon, ohne daß es ihm jedoch beschieden war, das ersehnte Rom zu betreten. Infolge eines Aufstands seiner Landsknechte erlitt er einen Schlaganfall, wurde nach Deutschland zurückgebracht und starb dort. Unter Burbons Führung erstiegen die Söldner am 6. Mai 1527 die Mauern der Stadt der lockenden „Verführerin", die ihnen Krankheit und Hunger bringen sollte. Im Rahmen dieses historischen Geschehens will G. in freier Dichtung sehen lassen, „wie je und je die Menschen gern verweilen bei bunter Träume wunderlicher Wonne, wie sie ihr Glück im Spiel des Schicksals wagen und wetten, heimzubringen das Entsagen und das Erinnern nur an fremde Sonne". Er sagt weiter: „Des Deutschen Herz ist immer so gewesen, daß es das Abenteuer sucht zu küren, um in der Ferne lockendem Verführen vom ew'gen Tagesgleichmaß zu genesen ..." „... Das Allgemeine möchte jeder meiden und tauscht es gern mit Freuden oder — Leiden." Dieser Versuch, das historische Geschehen zum Allgemein-Menschlichen zu vertiefen, ist leider nicht voll gelungen. Die Neigung zu sensationeller Veräußerlichung der Handlung ist zu stark. Es geht gewissermaßen ein Riß durch den Roman, der im ganzen genommen als guter

Unterhaltungsroman, nicht aber als Kunstwerk mit literarischem Eigenwerte gelten kann.

Höffner, J., Aus tiefer Not. Stuttgart, Engelhorn. Der schwierige Versuch, eine an Gegensätzen und Gärungen so reiche Zeit, wie sie die Wende zweier Zeitalter darstellt, im Rahmen eines Romans voll und ganz zu erfassen und gewissermaßen zu kristallisieren, ist hier für die Reformationszeit gemacht worden und als erfolgreich zu bezeichnen. Der kurmainzische Küchenmeister Nikolaus Engelmann, eine trotzige Mannesgestalt, hat, als er an der Pest darniederlag, seinen jugendlichen, lebensfrohen Sohn Wolfgang der Kirche gelobt, falls Gott ihn gesunden lasse. Daraus erwächst der Hauptkonflikt des Romans. Doch steht zwischen Vater und Sohn noch ein zweites: Der Sohn liebt die Tochter eines Bürgers, der nach schmachvollem Prozesse unschuldig gerichtet wurde, woran der Küchenmeister im Interesse seines kurfürstlichen Herrn nicht schuldlos war. „Recht ist nicht Gerechtigkeit", so klingt es daher aus der Handlung des Romans. In harter Gewissensnot will Wolfgang das Gelübde des Vaters erfüllen und Mönch werden, bis schließlich Martin Luther den Konflikt seiner Seele löst und ihm das Recht zum Leben wiedergibt. Die religiöse Gebundenheit der Zeit, die seelische Not der Massen und ihr Ringen nach dem Heile sind hier im Schicksale weniger Personen lebendig und historisch treu abgebildet. Die Sprache des Romans paßt sich dem Stoffe an und wirkt außerordentlich farbenecht.

Strauss und Torney, L. v., Der jüngste Tag. Jena, Diederichs.

„L. v. Strauß und Torney hat uns mit dem „Jüngsten Tag" nicht eigentlich einen Roman geschenkt, sondern ein grandioses Zeit- und Sittengemälde aus der Münsterschen Wiedertäuferzeit, wie wir bisher noch keins besaßen. Es kommt an Kraft und starkem Ausdruck, an realistischer Charakter- und Situationsschilderung, in seiner erschütternden Wirkung etwa Charles de Costers Eulenspiegelroman gleich, mit dem es in seinem von Hexenprozessen, Wiedertäuferwahn und irren Messiashoffnungen blutrot gefärbten Zeitkolorit und in seiner ehrlichen, aufrechten Gesinnung vieles gemeinsam hat. L. v. Str. ist uns mit

diesem Werke die westfälische Handel-Mazetti geworden." (Beyler SchL 1922, 277).

Gubalke, L., Das Marienbild der Nonne Zeitlose. Stuttgart, Bonz.
Im Anschluß an die vom Landgrafen Philipp von Hessen in der Reformationszeit verfügte Aufhebung des Nonnenklosters Weißenstein erzählt die Verfasserin das Schicksal einer gottesgläubigen jungen Nonne in der ihr so fremden Welt, in welcher Katholizismus, Protestantismus und Wiedertäufer in buntem Durcheinander um die wahre Lehre ringen. Besonders die Wirkung der Täuferbewegung auf das Landvolk wird hier anschaulich beleuchtet. Trotz mancher Breiten in der Darstellung gibt der Roman ein ansprechendes Zeitbild, und in der Ausgestaltung und Vertiefung der Frauencharaktere zeigt die Verfasserin feines Verständnis.

Stach, I. v., Die Sendlinge von Voghera. Kempten, Kösel.
Im Rahmen der geschichtlichen Ereignisse von etwa 1540 bis 1571 (Schlacht bei Lepanto) wird hier der Roman eines Mönches des italienischen Klosters Voghera erzählt, der bei einem Besuche Wittenbergs von seinem Glauben abfällt, dort heiratet und ansässig wird, aber die Ehe bricht; er glaubt die Freiheit eines Christenmenschen im Sinne Luthers zu besitzen, hat aber nur die menschliche Freiheit genossen. Den aus Wittenberg Flüchtenden führen tiefste seelische Erschütterungen, ferner seine Erlebnisse in Genf (Calvinismus), wo er Luthers Lehre von einer andern als der Wittenberger Seite betrachten lernt und wo er Zeuge der Verurteilung Michael Servets wird, in den Schoß der katholischen Kirche und in sein Kloster zurück. Als Gealterter sieht er seine Familie in Wittenberg wieder und führt sie nach Rom. Seine Frau erliegt dem Zauber der Ewigen Stadt, sein Sohn hält am Luthertum fest, fällt in die Hand der Inquisition und läßt hier für seinen Glauben sein Leben. Der Roman zeichnet gut die mannigfachen, bis zum Fanatismus sich steigernden religiösen Strömungen der Zeit, ihre tiefgehende Bedeutung für das Leben jener Menschen und überhaupt die alles durchdringende religiöse Sehnsucht jenes Jahrhunderts. Dieses Bild der Zeit gewinnt hier in einem einzigen Menschen greifbare Gestalt.

Kosel, H. C., Albrecht Dürer. 1. Bd.: Jugend- und Wanderjahre. Berlin, Bong.
„Als Ergebnis liebevoll eindringlicher Beschäftigung mit Dürers Werk und Gedankenwelt veröffentlicht K., als Maler von Fach mit den technischen Problemen völlig vertraut, den ersten Band eines Dürerromans, der unter sorgsamer Ausnützung der für diesen Großmeister deutscher Kunst so reich fließenden Selbstzeugnisse den Versuch macht, die einzelnen Werke in den Lebensgang ihres Schöpfers einzuordnen und die ihnen zugrunde liegenden seelischen Erlebnisse, insbesondere in seinen menschlichen und künstlerischen Beziehungen zum weiblichen Geschlechte, zu deuten und dichterisch nachzuschaffen. Trotz einer gewissen Modernität der Auffassung, namentlich der gerade bei Dürer etwas befremdlich wirkenden Überbetonung des Trieblebens, ist die geschichtliche Glaubwürdigkeit im allgemeinen gut gewahrt." (Stahl VG 1923, 230.)

Stockhausen, J. v., Das große Leuchten. Kempten, Kösel.
Der Roman ist das Werk einer Dichterin, in dem das Schicksal des Einzelmenschen aus den Ereignissen der Zeit organisch herauswächst. Schon die Zeichnung der Umwelt verrät die Hand des Künstlers. Wie der Bauernkrieg, jene erste Revolution der deutschen Geschichte, aus der Schärfung der Gegensätze, aus Bedrückung und Fronden, aus den Ideen Luthers, aus dem unheilvollen Einfluß des römischen Rechts und aus so vielem anderen heraus entstand, das wird hier überzeugend klar. Der Roman leuchtet tief hinein in die Begriffe und Vorstellungen von Recht und Unrecht, in die Macht der Tradition, in die Forderungen der Menschenwürde; man fühlt, daß sich hier zwei Welten gegenüberstehen und daß Gegensätze miteinander ringen, die niemals vergehen werden, solange die Erde steht. In dieses Ringen hinein stellt die Dichterin eine stolze Frau, einsam und durch das Leben verhärtet, eine Frau, die doch alle menschlichen Schwächen in sich trägt und die nach furchtbaren Irrungen das große Leuchten einer allerbarmenden Liebe an sich erlebt. Die künstlerische Gestaltungskraft, die psychologische Vertiefung und die Herausarbeitung des Ewig-Menschlichen, nicht zuletzt das heiße Leben, welches das Werk durchglüht, machen es zu einem der besten historischen Romane aus dieser Periode der deutschen Geschichte.

Insbesondere muß man der Verf. Dank wissen, daß sie es vermieden hat, die innere Einheit des Kunstwerkes durch einen banalen Schluß zu zerstören.

Schönfelder, B., Kain. Stuttgart, Strecker & Schröder. Die schlichte Erzählung eignet sich gut zur Einführung in das Verständnis jener Zeit, in der sich zum erstenmal in der deutschen Geschichte die Massen des Volkes gegen ihre Bedrücker erhoben. Die sozialen Zustände sind treffend gezeichnet. Der Verf. erweist sich auch insofern als guter Kenner dieser Epoche, als er in seiner Erzählung klar werden läßt, wie sehr die Erhebung der Bauernschaft von Anfang an den Keim des Mißlingens in sich trug — O III.

Schmerl, W. S., Der Hetzer. Nürnberg, J. Koezle. Im Mittelpunkt steht ein Revolutionsheld aus dem Bauernkriege, dessen Gefühlsleben und -wandlungen treffend beleuchtet werden.

Flex, W., Der Schwarmgeist. Berlin, Janke. Flex' Erstlingsnovelle zeugt bereits von der starken künstlerischen Kraft, mit der der Dichter die Struktur einer Zeit und das Wesen ihrer Menschen in seiner Besonderheit zu erfassen weiß. Der Weg Thomas Münzers, des unausgeglichenen, friedlosen Menschen, vom leidenschaftlich flackernden Schwärmertum zu weltentrückter Verzückung, ist hier ebenso kunstvoll wie überzeugend gestaltet. Dabei sind die historischen Ereignisse bis zur Niederlage der Bauern bei Frankenhausen und alles kulturgeschichtliche Beiwerk organisch mit Münzers Schicksalsgang verknüpft. Das Buch ist von heißem Leben durchglüht und muß als eine der besten historischen Novellen der deutschen Literatur bezeichnet werden.

Nabor, F., Der Vogt von Lorch. Regensburg, Manz. Dieser Roman aus dem Bauernkriege ist ein Buch voll Stimmung, Leben und Farbe. Der Verfasser will vor allem zeigen, welche Verwirrung Luthers Gedanken in den Köpfen der Bauern anrichteten und wie diese Ideen zur Lösung aller Bande beitrugen. Mag auch der Zusammenhang der Geschehnisse oft schwach motiviert sein und der Zufall eine zu große Rolle spielen, so läßt doch das in dem Roman pulsierende Leben diesen

Mangel nicht so fühlbar werden. Es sind blutvoll lebendige Menschen, die uns hier entgegentreten: kraftstrotzende Gestalten wie der Vogt oder der abtrünnige Priester Wolf Kirschbeißer, aber auch liebliche Frauengestalten, die in die reichbewegte Handlung entscheidend eingreifen. Kenntnis der Volksseele und starke Gestaltungskraft zeigt der Verf. in den Massenszenen, deren Realismus die Grenzen des Künstlerischen nirgends überschreitet. Das Buch kann auch schon jüngeren Lesern aufs wärmste empfohlen werden. — U II.

Gerster, M., Die Rechtlosen. Stuttgart, Strecker & Schröder. Die 4 in diesem Buche vereinigten Novellen führen nach Biberach oder in die Umgegend der alten Reichsstadt. Die erste Erzählung, „Die Rechtlosen", spielt 1525 und zeigt die gedrückte Lage der süddeutschen Bauernschaft, die weder bei der Kirche noch bei den Gerichten noch beim Kaiser Verständnis für ihre Not findet und so zur Selbsthilfe gedrängt wird. Im Mittelpunkt steht die sympathische Gestalt eines wackeren, rechtlich denkenden Schmiedes, der sich vergeblich um gütlichen Ausgleich der Gegensätze bemüht. Wie in solch gärenden Zeiten die Massen weniger von sachlichen als von Gefühlsmomenten geleitet werden und durch entschlossene Naturen leicht zu beeinflussen sind, das ist vom Verf. gut herausgearbeitet worden. Die zweite Novelle führt in die Zeit des 30jährigen Krieges, die nächste erzählt in ergötzlicher Weise, wie 1740 in der Biberacher Komödianten-Kompagnie unter dem Widerstande der Geistlichkeit und anderer Kreise der Fortschritt einzieht, nämlich Frauenrollen künftig auch wirklich von Frauen gegeben werden und wie das für die erste der Schauspielerinnen in einer Entführungsgeschichte endet. Künstlerisch am höchsten steht die Novelle „Gotteskindschaft". Sie behandelt einen Aufenthalt des jungen Mozart in Biberach in den Tagen Wielands (1766). Das Motiv, der geheimnisvolle Einfluß gottbegnadeter Künstlerschaft auf ein krankes Menschenkind, ist feinsinnig und wirkungsvoll ausgestaltet.

Kliche, F., Eine feste Burg. Barmen, Westdeutscher Jünglingsbund.

Der Roman stellt sich, als Ganzes genommen, Willibald Alexis' brandenburgischen Heimatromanen würdig an die Seite. Aus einer Schilderung des Aberglaubens und der Wundersucht der

Zeit heraus erwächst allmählich ein Bild der zwanziger und dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts, in das der Roman führt; der Strom des lutherischen Geistes, überhaupt die tiefen Gegensätze der Zeit, werden grell beleuchtet. Mit dem Schicksal der Mark Brandenburg bis zu ihrem Übergang zum Protestantismus verquickt sich die Herzensgeschichte eines fahrenden Ritters, des „Sonnenjägers", der in ernster Lebensarbeit zum selbstsicheren Manne reift, und einer vornehmen Bürgerstochter. Das Buch hat beachtliche Vorzüge, aber auch Schwächen. Gut charakterisiert sind die beiden Kurfürsten Joachim I. und II. in der Gegensätzlichkeit ihres Wesens und ihrer Herrscherart sowie die politischen und persönlichen Erlebnisse und Eindrücke, unter denen Joachims II. Entschluß zur Tat reift, dem Drängen des Volkes nachzugeben und sich zum Luthertum zu bekennen. Besonderes Geschick zeigt der Verfasser auch in der Wiedergabe von größeren Dialogszenen, deren Aufbau, Gedankenführung und Sprache ein nicht ungewöhnliches Können verraten. Anderseits ist die Charakteristik der Personen vielfach zu skizzenhaft, einzelne Episoden (z. B. die des „Blauen Ritters") sind zu phantastisch, und das Gesamtgefüge der Handlung wird durch die breite Schilderung des Augsburger Reichstages, die völlig aus dem Rahmen herausfällt, bedenklich gestört. — U II.

Waldeyer-Hartz, H. v., Ums deutsche Danzig. Leipzig, Theod. Weicher.

Aus den für das Deutschtum so entscheidenden Jahren 1576—77, als Danzig sich dem Polentum entgegenwarf, das mit fressender Gewalt um sich griff, erzählt W.-H. hier in packender und zugleich geschichtlich treuer Weise. Die polnische Verschlagenheit, die Diplomatie und die Kriegskunst Stephan Bathorys zerschellen an dem tapferen Widerstande der Danziger; zwar schwächt innerer Zwist ihre Reihen: die Gewerke lehnen sich gegen den Rat auf, ja sie nutzen die Notlage der Stadt aus, um sich neue Vorrechte zu ertrotzen. In der Stunde der Entscheidung aber schließen sich die Reihen, König Stephans Unternehmen scheitert, und Danzig bleibt deutsch: es bedeutete die Rettung des Deutschtums im ganzen polnischen Preußen. Durch das Buch pulst der Herzschlag deutschen Empfindens. Der Verfasser erzählt voll ungesuchter Spannung und mit kraftvollem Schwunge, so

daß das Buch jüngere und ältere Leser in gleicher Weise mit sich fortreißt. Die an anderer Stelle (s. Vogelsberg, Das gebannte Land) gewürdigte Sammlung „Bücher des Berners", in der das Werk erschienen ist, ist damit um ein schönes Stück bereichert worden.

Walter, R., Ein Mörder ums Recht. Lübeck, Antäus-Verlag. Ähnlich Kleists „Michael Kohlhaas" handelt die um 1540 spielende Erzählung vom Rechtsucher, der sich rettungslos im Unrecht verstrickt. Der streitbare Wiben Peter will, da ihm sein Recht nicht geworden ist, Dithmarschen verderben und sich selbst zum Richter über das Volk setzen. Aus Raub, Mord, Brand und Wegelagerei besteht sein Kampf, in dem er von den holsteinschen Rittern und Herren unterstützt wird. Konnte diesen doch nichts willkommener sein, als den Übermut des klotzigen, Kaiser und Könige verlachenden Bauernstaates zu dämpfen. Wiben Peters Schicksal endet, obgleich er in Rendsburg und vor dem Kaiser sein Recht bekommt, tragisch. Die Darstellung ist sowohl sachlich wie psychologisch überzeugend, und man folgt mit starker innerer Anteilnahme dem Auf und Ab zwischen Hoffnung, Enttäuschung und scheinbarer Erfüllung im Lebensgang des Helden. Doch leidet die Erzählung an der Gleichförmigkeit der Darstellung und der Situationen, es fehlt am Wechsel von Szenen und Bildern, von Herbem und Anmutigem.

Schreiner, E., Die Harfe der Hugenottin. Gießen, Brunnenverlag.
Die Erzählung spielt zur Zeit der französischen Religionskriege, und zwar in dem Jahrzehnt von 1562—1572; das Blutbad zu Vassy und die Bartholomäusnacht bilden mithin die zeitliche Begrenzung. Der Verfasser arbeitet nach den besten historischen Quellen. Die im Mittelpunkt stehenden Personen, vor allem König Karl IX., Katharina v. Medici, die Guisen, Coligny sind gut charakterisiert, und die Darstellung wird durch sympathische Figuren, wie etwa die des zu den gemäßigten Katholiken gehörenden Grafen d'Arimac, belebt. Auch die Politik Katharinas und der katholischen Partei sowie die schwierige Lage des jungen, unerfahrenen Königs werden trefflich beleuchtet. Die Romanhandlung will vor allem das Zwingende, die innere Überlegenheit des hugenottischen Bekenntnisses ins rechte Licht rücken und dem Gedanken Gestalt verleihen, daß es kein blind waltendes

Schicksal gibt, sondern alles im Menschenleben Führung ist. Der Verfasser vermeidet mit richtigem Takte bei Schilderung all der Schrecken und Leiden das Auftragen zu greller Farben. Überhaupt wirkt das Buch nicht durch gesuchte Effekte, sondern durch die bezwingende Schlichtheit des Erzählens. Gerade das gibt dem Roman seinen Wert. Nur eins wirkt unkünstlerisch und muß Widerspruch erwecken: Wenngleich die Menschen jener Zeit durchaus einseitig religiös eingestellt waren, so wird doch im Verlauf der Romanhandlung allzuviel gebetet, und das entscheidende Walten des Heiligen Geistes wird zu stark betont. In einer Neuauflage dürfte dies unschwer abzuändern sein. Druck und äußere Ausstattung des Buches sind vorbildlich.

Welcker, H., Der Baumeister von Alt-Leipzig. Leipzig, Elischer.

Das Buch ist dem Leipziger Baumeister und Bürgermeister Hieronymus Lotter (1498—1580) gewidmet, dem Schöpfer des Leipziger Rathauses, der Pleißenburg und der Augustusburg im Erzgebirge. Der von innerer Wärme getragene Roman läßt Lotters Schicksale, sein Künstlerstreben und das Glück jahrelangen Schaffens an großen Aufgaben, aber auch den Kampf der Leidenschaften in diesem Manne bis zum milden, versöhnenden Ausklang am Leser vorüberziehen. Der tiefe Blick, den wir hier in die Seele des Künstlers tun, und die feine, sichere Art, mit der die ergänzende Phantasie des Dichters das arbeits- und kampfesreiche Leben Lotters umwoben hat, — das gibt dem Roman seinen besonderen Wert. Die geschichtlichen Ereignisse der Zeit, besonders die Belagerung Leipzigs durch kurfürstliche Truppen, ferner die wohlgelungenen Gestalten der fürstlichen Freunde Lotters — des Herzogs Moritz, des Kurfürsten August und seiner Gemahlin Anna — sind der Handlung organisch eingefügt Der Roman ist zur Einführung in die Leipziger Stadtgeschichte und zur Förderung der Heimatliebe auch für jüngere Leser schon geeignet. — U II.

Seeger, J. G., Der Fremdling aus der Neuen Welt. Leipzig, Grunow.

Der „Hauptmann im Dienste Seiner hispanischen Majestät" Jeronimo Aleman, eigentlich Kilian Knauth aus Schweinfurt, ist, nachdem er jahrelang in Spanien und Peru gekämpft und

in der Neuen Welt dem Golde nachgejagt hat, 1576 unerkannt nach seiner Vaterstadt Schweinfurt zurückgekehrt, wo er Segen und Menschenglück stiftet, um ebenso unerkannt die Stadt eines Tages wieder zu verlassen. Das ist der Ausgangspunkt des Romans, von dem aus der Dichter eine Handlung mit nicht alltäglichen Motiven aufbaut. Auf die Kultur des 16. Jahrhunderts fällt dabei manches interessante Streiflicht. Menschenkenntnis, Lebensweisheit, vor allem aber Heimatluft und Heimatliebe durchwehen das Buch, das so recht zeigt, welche Wunderkraft die deutsche Heimat ihren Menschen gibt. Seeger weiß mit bezwingender Schlichtheit, mit herzerquickendem Humor und in wohlklingender, gepflegter Sprache zu erzählen. Das Ganze ist von jener inneren Wärme getragen, die so anziehend wirkt und unmittelbar von Herz zu Herzen spricht. Es ist ein gesundes, durch und durch deutsches Buch, dem man weiteste Verbreitung wünschen möchte. — U II.

Ludassy, T., Der Turm der Liebe. Wien, J. Roller. Der Roman behandelt einen Abschnitt aus der Baugeschichte des Stephansdomes in Wien. Kurz nach 1529, als gerade der Vorstoß der Türken auf Wien gescheitert war, kommt der Dombaumeister Anton Pilgram nach Wien, um den zweiten Hauptturm der Kirche zu bauen, der jedoch im Gegensatz zu dem 136 Meter hohen Südturm bis heute stumpf geblieben ist. In dem Konflikt zwischen Künstlertum und Gewissensfreiheit geht Pilgram zugrunde. Der Roman ist aus einem Guß und innerlich wahrhaft erlebt. Die bezwingende Schlichtheit der Darstellung wird von Innigkeit und Wärme der Empfindung getragen, und die prächtigen Bilder des damaligen Wien sind mehr als bloßes Rahmenwerk. Ein Heimatroman, der zu den besten seiner Art gehört.

Terramare, G., Matthias Grandeggers Erlebnis. Wien, Wila.

Die kleine Erzählung spielt in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Salzburg, als von Santino Solari der Dom gebaut wurde. Der fürstbischöfliche Aktuar Matthias Grandegger, dessen Ehrgeiz plötzlich erwacht und der zwischen seinem Herrn und dem gefangenen Erzbischof Wolf Dietrich von Raittenau Partei ergreifen und eine Rolle spielen will, wird durch tragikomische Erlebnisse in die Grenzen seiner Pflicht und seines

Könnens zurückgeführt. Den Rahmen zu diesem mit feiner Seelenkunde gegebenen menschlichen Erlebnis bildet das Leben und Treiben im frühbarocken Salzburg zur Zeit der baufreudigen und prachtliebenden Bischöfe.

Huna, L., Der Wolf in Purpur. Leipzig, Grethlein.
Das Buch ist dem Schicksal des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raittenau gewidmet, ein Mann, maßlos und leidenschaftlich in seinen ehrgeizigen Herrscherträumen, von hohen Geistesgaben, genußfroh und ruhelos in seinem Inneren, ausgestattet mit einem im Renaissancegeist aufgewachsenen Schönheitssinn, dem zuliebe er mit zügelloser Baufreude seine architektonischen Träume in Salzburg zu verwirklichen sucht. Da ihm Rom den Kardinalshut verweigert, will er seinen erzbischöflichen Stuhl in einen Thron umwandeln. In stetem Gegensatz zum Kaiser, zu seinen eigenen Untertanen, zu seinen Bischöfen und zu Maximilian von Bayern, dem Führer der Liga, will er mit protestantischen Fürsten zusammen Bayern umfassen und das heiß umstrittene Berchtesgadener Land mit Gewalt an sich reißen. Bei diesem Versuche scheitert er, seine selbstherrliche Territorialpolitik bricht zusammen, und sein Leben, das durch die Disharmonie zwischen Herz und Kopf zerbröckelte, endet nach harter 5jähriger Gefangenschaft der Tod. Huna läßt das tragische Schicksal dieses Gewalthabers, das sich mit innerer Notwendigkeit vollendet, aus einem stilvoll gefügten, buntfarbigen Kulturbilde heraus erstehen, in dem das Salzburg der Gegenreformation mit seiner architektonischen und landschaftlichen Schönheit den Mittelpunkt bildet. Der Stil schließt sich ganz an Zeit und Geschehen an. Einige historische Ereignisse sind nach Angabe des Verfassers mit Rücksicht auf die geschlossene Gestaltung des Stoffes chronologisch verschoben worden.

Mager, L., Hans Cardon der Student von Ingolstadt. Donauwörth, Ludw. Auer.
Der stattliche dreibändige Roman fußt auf eingehenden geschichtlichen Studien. Ingolstadt, Nürnberg, Augsburg, Lützen sind die wichtigsten Orte der Handlung. Der Verfasser zeichnet in den Lebensschicksalen eines Augsburger Kaufmannssohnes, eines sittlich haltlosen, abenteuerlustigen Jünglings, ebenso packend wie plastisch das Zeitalter des 30jährigen Krieges und

die sittliche Verwilderung aller Kreise. Die schwierige Aufgabe, die Fülle von geistigen Strömungen, die religiösen Auffassungen, den Aberglauben, die Bräuche und Unsitten, z. B. im Rechtsleben, in Soldaten- und Gelehrtenkreisen — kurzum, die Fülle der Erscheinungsformen in einer innerlich so zerrissenen Epoche vielseitig und glaubhaft abzubilden, ist hier mit unleugbarem Geschick gelöst worden. Besonders zu rühmen ist, daß der Held des Romans wirklich aus seiner Zeit und ihrem Geiste herauswächst und gewissermaßen als ihr Widerspiel erscheint. In der Schilderung der konfessionellen Verhältnisse bleibt der katholische Verfasser streng sachlich und hält sich von jeder Einseitigkeit frei.

Jensen, W., Aus schwerer Vergangenheit. Leipzig, Elischer. Von den 5 Novellen dieses Bandes führen die ersten vier in die Zeit des 30jährigen Krieges, die letzte in die achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts. J. beleuchtet vor allem die politische Trostlosigkeit jener Epoche für unser Vaterland, sowie die sittliche Verrohung der Menschen. Wieviel Unglaubliches und doch leibhaftig Wirkliches es damals gab, führt in sehr ansprechender Form die Erzählung „Unter frommem Schutz" vor, während die Kriegsereignisse der Jahre 1632—34 in Süddeutschland in der Novelle „Auf der Lateinschule" lebendig werden. Wie die aufopfernde Tat eines halbwilden Zigeunermädchens 1625 in einem abgelegenen Dorfe der Lüneburger Heide zwei Menschen das Leben rettete, erzählt der Dichter in „Auf der Heide". Am eigenartigsten und packendsten wirkt eine Episode aus den Tagen der Belagerung Stralsunds durch Wallenstein („An der See"), in der unter glücklicher Verwendung des Plattdeutschen die wildwütige Zeit und die herben, knorrigen niederdeutschen Menschen plastisch abgebildet werden. Wenngleich — wie oft bei Jensen — die Motivierung etwas schwach ist, so entschädigt dafür doch auch hier der Stimmungsreichtum, in den er jede Szene zu tauchen weiß, die Naturbeseelung und die Fülle seiner Diktion.

Diers, M., Die Männer von Oevel. Berlin-Lichterfelde, Edw. Runge.

Ein Stück Heimatkunst. Wie die Männer von Oevel, eine selbstbewußte mecklenburgische Bauernbevölkerung voll eigenwilligen

Lebenstriebes, zu Leibeigenen, zu gedrückten und verschlagenen Menschen werden und durch die gräßliche Not des 30jährigen Krieges hindurchgehen, geführt von der prächtigen Gestalt ihres Pastors Pogge, — davon erzählt der erste Teil. In den Schicksalen der Oeveler und der Generationen im Oeveler Pfarrhaus spiegeln sich dann die großen Ereignisse in deutschen Landen und der Waffenlärm einer entzweiten Welt auch in späteren Jahrhunderten: die Leiden unter den preußischen Werbern und die Zeit des großen Friedrich, die napoleonische Zeit und die Freiheitskriege. Heiße Liebe zur heimatlichen Scholle wohnt in allen diesen Menschen, mögen sie dem Herrengeschlecht oder dem gedrückten Bauernstande angehören, und nicht nur die sichere Zeichnung des Kulturgeschichtlichen, sondern vor allem der urkräftige Erdhauch, der durch das Buch weht, machen es zu einem unserer besten historischen Heimatromane.

Watzlik, H., Aus wilder Wurzel. Leipzig, Staackmann. Der Wille: die Seele der Welt — dieses Wort könnte als Motto für das vorliegende Buch gelten. Sieben Bauern, durch die Not der Zeit in die Einsamkeit getrieben, machen sich am Ausgang des 30jährigen Krieges auf, um in der Urwald-Wildnis des Böhmerwaldes ein Tal zu roden und zu besiedeln. Ihre Arbeit wird zu einem Kampf gegen den Steinboden, die Wurzel, den Hunger, gegen wilde Tiere und zuletzt gegen räubernde Menschenhorden. Eiserner Fleiß, nimmer verzagende Arbeitskraft, aber auch Vertrauen zur Erde, die sieghafte Gewißheit, daß Bauerntum nicht untergehen kann, das Bewußtsein der Größe des Werkes, welches die Schöpfung und den Boden, die Urbedingung menschlichen Lebens, umgestaltet, — das führt schließlich zum Gelingen und läßt den Bauern die Gebirge bändigen und den Stein zur Fruchtbarkeit zwingen. In markiger Sprache und in Bildern von erschütternder Realistik wird das schwere Werk der mit Wildnis und Natur Ringenden dem Leser innerlich nahegebracht. Ein herber Ton geht durch diesen Roman, der mit dem Triumph unbeugsamer Willenskraft gerade für die heutige Zeit eine Mission zu erfüllen vermag.

Zollinger, A., Die Gärten des Königs. Leipzig, Grethlein. Der Roman entwirft farbensatte Bilder vom Hofe des Sonnenkönigs und vom Alltag in Versailles. Der Dichter stellt in diese

Welt einen schwärmerisch veranlagten jungen Adligen, der vergeblich gegen sie anzukämpfen sucht. Das Buch zeichnet sich aus durch scharfe Beobachtung besonders der Seelenvorgänge, und es gelingen dem Dichter Seelenbilder von packender Realistik. Doch fehlt es dem Roman als Ganzem an Handlung, und die Sprache ist blutlos und nicht von jener inneren Wärme und jenem Leben durchpulst, die den Leser gefangennehmen. Wenngleich man fühlt, daß in dem jungen Schweizer Dichter Kraft und Eigenart ruhen, so würde seinem Können doch mehr ein geschichtlicher Stoff Erfolg bringen, der schon in sich mehr Leben, Handlung und große historische Gegensätze trägt.

Raff, H., Recht wider Recht. Augsburg, Haas & Grabherr. Von den drei historischen Novellen dieses Bandes führt die erste, „Recht wider Recht", in das Tal Montafon in Vorarlberg am Gebirgsstock des Rhätikon Anfang des 17. Jahrhunderts, welches von zweierlei Stämmen, von Rhätoromanen und Alemannen, nacheinander besiedelt worden ist. Diese sind zu einem zähen Bergvolke verwachsen. Es handelt sich um den Kampf der 7 Talgemeinden um eigene Gerichtsbarkeit gegenüber der Stadt Bludenz, die bisher ihre Obrigkeit darstellte. Das gesamte Land gehört dem Erzhaus Österreich und wird von einem Vogte verwaltet. Da das Begehren der Gemeinden immer wieder abgelehnt wird, beschließen sie, rechtlos zu leben, und als Problem der Novelle schält sich der Gedanke heraus, ob Menschen bei bestem Streben nach Verträglichkeit und Einigkeit in rechtlosem Zustande zu leben vermögen und ob überhaupt ein Mensch befugt ist, einem andern die Bahn des Rechtes zu sperren. Die Handlung der Novelle kommt allerdings etwas langsam in Fluß. Lebendiger und dramatischer erzählt die Dichterin in der zweiten Novelle, wie die ehemalige Reichsstadt Maiderstatt im 16. Jahrhundert ihre Reichsfreiheit verlor. Hier wie in der dritten Erzählung, die zur Zeit des Tiroler Aufstands 1809 spielt und in der ebenfalls Recht gegen Recht steht, geht die Handlung aus erschütternden menschlichen Konflikten hervor, die dramatisch zugespitzt sind, aber sich durchaus folgerichtig ergeben.

Manefeld, Delftware. Leipzig, Theod. Weicher. Die ansprechende, ganz auf das Menschliche gestellte Novelle gibt ein Stück aus der Entwicklung der Delfter Fabrikation in

der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wir werden heimisch in den Kreisen der Delfter Schüsselmaler, wir sehen, wie es zur Verwendung glasierter bemalter Fliesen in den holländischen Bürgerhäusern kommt, wie die Industrie sich mehr und mehr spezialisiert und durch Anregungen, die rührige Holländer aus Japan mitbringen, vervollkommnet. Stimmungszauber und Naturfrische zeichnen die Novelle aus. — U II.

Heubner, R., Peter Paul. Leipzig, Staackmann.

Eine Künstler-, Liebes- und Ehegeschichte zugleich, in deren Mittelpunkt der alternde Peter Paul Rubens und seine zweite Frau, die junge Helene Fourment stehen. Rubens hat gerade die bei Mecheln gelegene Herrschaft Steen gekauft (1635), deren Umgebung manche seiner landschaftlichen Motive entnommen sind. Der Verf. gibt keine zusammenhängende Romanhandlung, sondern er will nur Menschen darstellen, er will die Welt zeichnen, wie sie in und um Rubens aussah und wie sie sich in seinem Inneren spiegelte. Den Familien- und Freundeskreis (David Teniers u. a.), den großen, gütigen Menschen, den Lebenskünstler mit dem weltoffenen Wesen abzubilden, ist H. gelungen. Scherz und Ernst sind glücklich verbunden. Lose Einfälle treiben ihr Spiel, aber auch mancher tiefe Gedanke über Welt, Leben oder Kunst spricht aus dem Werke. Als Grundgedanke klingt das Wort heraus, daß „Menschen einander niemals ganz besitzen können, so nahe sie sich sind, so fest sie sich halten."

Blunck, F., Berend Fock. München, Georg Müller.

Berend Fock, der „gottabtrünnige Schiffer", hat rund um die Erde das Antlitz Gottes gesucht, der ihn verfluchte, und er hat ihn nicht gefunden. Er will mit Gott rechten und fordert den Himmel heraus. „Aber in seines Herzens Tiefstem ist Berend Focks Hoffart gepaart gewesen mit der Sehnsucht, Gottes, des Unbekannten Antlitz zu schauen, den zu sehen, der dieser Erde und aller Wesen unergründliche Furcht und Liebe ist." Ohne je Ruhe und Schlummer finden zu können, muß B. F. die Meere durchkreuzen, bis er schließlich durch Weibeskraft an Land kommt. Er entrinnt arabischer Sklaverei, durchwandert ruhelos die Welt, nimmt u. a. an der Verteidigung Wiens gegen die Türken 1683 teil und kommt endlich nach

seiner Heimat Hamburg, wo Parteiungen in der Stadt und Kämpfe gegen äußere Feinde toben. Die Last seines Fluches und seines Haders gegen Gott wird er aber nicht los. Vergeblich will er durch die Sangeskunst eines Weibes, das ihm auf seinen Fahrten ein Segen wurde, Gott näher kommen. „Alles Können von Mensch und Tier sollte sie ausströmen, ein Werk über Gottes Erde zu schaffen, zu dem der Meister niederhorchen mußte, war er der Schöpfer dieser Welt. Ihre Kunst war Fock ja der neue Weg zu gottseliger Nähe." Ebenso vergeblich vermißt er sich, „eine Welt schöner als Gottes Erde zu bauen, ein Volk ohne jenen Allmächtigen zwischen Höhe und Tiefe." Er will die Menschen mit Holden und Unholden auf dieser Erde versöhnen, während jetzt durch die Eifersucht Gottes Feindschaft herrsche zwischen Irdischen und Unirdischen. Fock erkennt endlich sein Ringen und seine Raserei als „Narrentanz vor einer unsichtbar lächelnden Allmacht." Bei einem Ausfall aus der Stadt gegen den Feind verwundet sinkt er, der seit unzähligen Tagen und Nächten seine Augen nicht hatte schließen dürfen, in tiefe Bewußtlosigkeit, und als er erkennt, daß Gott das Weib bestimmt habe, ihn zu erlösen, kehrt er mit ihr ins Irdische heim, entfremdet sich dem Kampfe gegen Gott und findet den Weg des ewigen Schlummers. — Diese Andeutungen mögen eine Vorstellung vom Gedankengang des tief durchdachten Buches geben, in dem der Dichter das uns Deutschen so ans Herz gewachsene Motiv der Erlösung im Rahmen jener alten Schifferſage und zugleich in historischem Gewande verarbeitet. Leider geht durch das Buch ein innerer Zwiespalt, so daß das Werk nicht an den „Hein Hoyer" heranreicht. Der Gedankenfülle entspricht nicht die dichterische Gestaltungskraft. Im Eingangskapitel und am Schluß spürt man etwas davon, die übrigen Teile bestehen aus wirr wechselnden Bildern, die mit der Zeit einförmig werden. Die Personen lassen kalt. Die Sprache, die unsere Vorstellung von dem seltsamen irdischen und doch unirdischen Dasein des Helden unterstützen müßte, wird dieser Aufgabe nicht gerecht. Sie ist viel zu schwer, zu gesucht und unnatürlich, um dem Leser das elementare Sehnen und Ringen in dieser Seele zu einem Erlebnis werden zu lassen.

Stockhausen, T. v., Brennendes Land. Kempten, Kösel. Dieser „Roman des Barock in der Pfalz", wie die Verfasserin ihr Buch im Untertitel nennt, gehört zu den künstlerisch am höchsten zu bewertenden historischen Erzählungswerken. Der erste Teil (Das „Buch des Schäferspiels" und das „Buch der Leidenschaft") zeichnet lebendig und scharf umrissen die anmutige Barockwelt des Heidelberger Kurfürstenhofes; wohlgelungen ist besonders die Charakteristik der schönen Hofdame Sophie Rüd von Collenberg. Melacs Scharen machen dann dieser Welt ein Ende, und die Pfalz sinkt in Schutt und Trümmer. Das Buch führt nicht nur ein Stück deutscher Vergangenheit in farbenkräftigen und mit geschichtlicher Treue gezeichneten Bildern vor, sondern vermöge der starken Einfühlungsfähigkeit der Dichterin in den Geist und die Menschen jener Zeit stellt es sich als ein inneres Erlebnis dar. Nach jeder Richtung hin ist der Roman ein Erweis für Jul. Stockhausens Begabung auf dem Gebiete der historischen Darstellungskunst.

Hinzelmann, H., Der Geliebte der Frau Kastellanin. Wismar, Hinstorff.

Das Buch führt in das alte Dresden, und zwar in die Zeit zu Beginn des Siebenjährigen Krieges, als Friedrich d. Gr., durch einen sächsischen Geheimsekretär über die Aufmarschpläne seiner Feinde unterrichtet, mit seinem plötzlichen Einmarsch in Sachsen diesen zuvorkam. Das Leben und Treiben einerseits im Kreise Brühls und der Gräfin Moszczynski, aber auch in den Kreisen der Dresdner Bürger, anderseits in der Umgebung Friedrichs d. Gr. und seiner Generäle wird farbenreich geschildert. Auf diesem Hintergrunde baut sich die Romanhandlung auf, deren Motiv der Kampf zwischen Pflicht und Liebe ist. Wenngleich einige Charaktere nicht tief genug erfaßt sind und das Bild des preußischen Königs verzeichnet ist, so ist das Zeitkolorit doch recht gut getroffen. Die Handlung geht lebhaft vorwärts, vermeidet schleppende Längen und fesselt bis zuletzt. — U II.

Schmidt, C. R., Im Pfarrhause zu Gumpelhausen. Leipzig, Hesse & Becker.

Die kleine Novelle erzählt in frischer und ansprechender Weise von der kühnen Tat eines jungen Feldkornetts Friedrichs d. Gr.

im Kampfe mit den Österreichern gegen Ende des Siebenjährigen Krieges. — O III.

Nathusius, A. v., Das törichte Herz der Julie v. Voß. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Das kurze, stürmische Erdenwallen der jungen Hofdame Julie v. Voß, die als Gräfin Ingenheim 1786 Friedrich Wilhelm dem II. zur linken Hand angetraut, aber schon 1789 durch den Tod dahingerafft wurde, bildet den Gegenstand einer fesselnden Erzählung. A. v. N. gibt mehr ein Seelenbild als eine Sittenstudie und arbeitet daher vor allem die Seelennot dieser Frau heraus. Julies törichtes, zaghaftes Herz sucht in der Beschränkung sein Glück und nicht in der großen Linie des Lebens. Keine Angst um Stellung, Macht und Ansehen beschattet ihre Seele, nur die Angst um den Verlust der Liebe des Königs. Diese ihre hoch gespannten Hoffnungen aber vermögen die rauhe Wirklichkeit nicht zu meistern, so daß schließlich ihre Rivalin, die aus härterem Holze geschnitzte, herrschsüchtige Madame Rietz, triumphieren kann. Den Rahmen des Romans bilden die Zustände am Hofe Friedrich Wilhelms II., besonders seine segensreichen Neuerungen in den ersten Regierungsjahren, ferner seine westeuropäische Politik, das Treiben der Rosenkreuzer am Hofe und die Auswirkungen der beginnenden französischen Revolution. Der Stoff ist mit zarter, verständnisvoller Hand gestaltet worden, und Julies Schicksal greift dem Leser ans Herz. Bedauerlich ist nur das geringe Maß von Handlung. Die im Zeitgeschmack entworfenen Bilder Dorothea Hauers fügen sich stilvoll ein.

Schweiger, Cl., Um die Heimat. Berlin, Herm. Sack.

Der Kampf Friedrichs des Gr. gegen die polnische Mißwirtschaft und Unkultur in dem durch die erste polnische Teilung erworbenen Westpreußen und der Einzug preußischer Ordnung und Kolonisation ist in dem vorliegenden kulturgeschichtlichen Roman in geschickter und historisch treuer Weise zum Motiv der Handlung gemacht worden. Selten wurde die Figur des Königs so treffend und lebensvoll dargestellt. Die eigentliche Romanfabel ist zwar schlicht, aber überaus lebendig gestaltet; dazu kommt, daß das ganze Milieu des Romans, zu welchem die Verfasserin eingehende Vorstudien gemacht hat, viel Inter-

essantes bietet, worunter der Bau und die Geschichte der Festung Graudenz bis zum Tilsiter Frieden, die in die Erzählung verflochten sind, besonders hervorgehoben seien. — U II.

Rüttenauer, B., Pompadour. München, Georg Müller. Von den 25 historischen Novellen, die R. in diesem Bande vereinigt, spielen die ersten am Hofe Ludwigs XV. von Frankreich, des Vielgeliebten; andere führen in die Tage Ludwigs XIV. (so „Die Novize" oder die Erzählung „Der Fuchs und die Wölfe", in der die Finanzierung des Kanalbaus von Languedoc in köstlicher Weise vorgeführt wird) und Ludwigs XVI. („Das Duell des Prinzen"); eine der künstlerisch geschlossensten und abgerundetsten Novellen ist „Die Frau mit den zwei Geköpften"; sie bringt eine tiefgehende Charakterisierung Karls des Kühnen von Burgund (1467—77) und ist ganz aus dem Geiste jener Zeit heraus geschrieben. R. zeichnet ganz vortrefflich das Leben und Treiben an den westeuropäischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts. Dem seltsam verschlungenen Spiel von Diplomatie, Fürstenwillkür, Intrige, galanten Abenteuern und geistreichen Tändeleien gewinnt er immer neue Seiten ab, und auch in der kürzesten Novelle weiß er launig beleuchtete Typen mit wenigen Strichen plastisch herauszuarbeiten. Mit spielender Leichtigkeit beschwört R. entschwundene Epochen herauf und läßt mit feiner Ironie und geistreichem Plauderton seine Lebensphilosophie aus dem geschichtlichen Bilde hervorleuchten.

Vesper, W., Porzellan. Leipzig, Haessel. In einem Kranz von Novellen malt W. V. nach zeitgenössischen Berichten die graziöse Leichtlebigkeit der Rokokomenschen. Sprache und Titel des Buches sind dem Stoffe glücklich angepaßt. Schauplatz sind die europäischen Höfe, vor allem der Hof Ludwigs XV. von Frankreich. Mit einer in den Tagen der französischen Revolution spielenden Novelle klingt das Ganze aus. Ergötzlicher Humor und warmherzige Ironie beleben die fein abgerundeten Erzählungen.

Schirokauer, A., Mirabeau. Berlin, Bong. „Eine psychologisch tiefschürfende, geschichtlich wohlfundierte Schilderung der seltsam komplizierten, durch überlegene Geniali-

tät und bodenlose Leichtfertigkeit gleichzeitig anziehenden und abstoßenden Persönlichkeit des „Volksgrafen" Mirabeau gibt Sch. Das auch für die Kenntnis der kulturellen Zustände des absterbenden Ancien Régime wertvolle Buch gehört zu den besten Darbietungen der Bongschen Romansammlung" (Stahl BG 1921, 282).

Reck-Malleczewen, F., Phrygische Mützen. München, Drei Masken-Verlag.

Der Verfasser vereinigt in dem Buche 4 Novellen aus Revolutionszeiten mit dem offensichtlichen Zwecke, die Art der einzelnen Volkserhebungen und die in den Massen jeweils wirkenden Ideen einander gegenüberzustellen. Die ersten beiden Erzählungen spielen in den Jahren der französischen Revolution; in der ersten berichtet ein Schweizer Kapitän über die Erstürmung der Tuilerien; die derbe, realistische Sprache ist dem Stoff sowie der Person des Erzählers trefflich angepaßt. Die auf Befehl des Konvents vorgenommene Überführung der sterblichen Reste der französischen Könige aus der Königsgruft in St. Denis in ungeweihte Erde durch entmenschte Soldaten und Huren wird in der zweiten Novelle behandelt. Die dritte führt nach Berlin in die Märztage 1848; mit leisem Humor wird hier das Schwanken der Volksstimmung und der Charakter des Berliners, dem trotz aller Revolution das monarchische Fühlen doch tief im Herzen sitzt, gezeichnet. Mit einem Ereignis aus der russischen Revolution 1905 schließt das Buch ab. Der Verf. vermeidet konventionelles Kraftmeiertum; er läßt Menschen und Ereignisse sprechen und erzielt dadurch eine natürlich wirkende, ungesuchte Spannung.

Brink, Jan ten, Madame de Fontenay. Übersetzt von Gärtner. Leipzig, Hesse & Becker.

Das Werk des holländischen Schriftstellers führt mitten hinein in die französische Revolution, und zwar in den Zeitraum von 1789—94. Die schöne Spanierin Terezia, die Witwe des Marquis von Fontenay, will nach ihrer Heimat zurückkehren, wird aber als Feindin der Revolution verdächtigt und verhaftet. Durch den Bürgerrepräsentanten Tallien, der ihr in blinder Liebe ergeben ist, wird sie schließlich gerettet, und er heiratet sie im Dezember 1793. Brink hat aus diesem Vorwurf

einen lebensprühenden Roman geschaffen und die zahlreichen historischen Persönlichkeiten scharf umrissen. Als sicherer Beherrscher geschichtlicher Erzählungskunst stellt er der Marquise eine Gesinnungsgenossin Talliens gegenüber, die, eine leidenschaftliche Anhängerin der Revolution, gleichsam als Symbol der großen Umsturzbewegung erscheint. Der Verf. vermeidet zu harte und zu grelle Farben, weiß uns aber trotzdem in den Sturm des großen Völkergeschehens als Miterlebende hineinzureißen.

Hohlbaum, R., Fallbeil und Reifrock. Wien, Wila.
Unter dem wenig glücklichen Titel „Fallbeil und Reifrock" vereinigt H. hier eine Anzahl Novellen, von denen die ersten drei der Zeit der französischen Revolution angehören; Episoden aus dem Schicksal Maria Antoinettes, dann des Dichters der Marseillaise, Rouget de l'Isle, und schließlich Robespierres liegen zugrunde. Einige weitere Novellen führen in die Mitte des Wiener Kongresses und in die Revolution von 48. Hohlbaums Stärke liegt hier weniger in der dichterischen Erfindungskraft als vielmehr in der feinen Einfühlung in Zeit und Menschen.

Schoener, T., Mireio. Köln, Bachem.
Der Verf. erzählt nach alten Familienpapieren von den Schicksalen einer provenzalischen Adelsfamilie in der Zeit von 1792—93. Wir werden Zeuge, wie sich in den Jahren der französischen Revolution die Pariser Vorgänge in den Ereignissen der Provinz und im Leben der Provinzbewohner widerspiegelten und deren Schicksale bestimmten. Sch. erweist sich hier als sicherer Beherrscher aller Mittel der Erzählungskunst. Das Auftragen greller Farben wird vermieden, und dafür werden die seelischen Vorgänge — menschliches Irren und Sichselbstüberwinden — fein herausgearbeitet.

Nora, A. de, Die Rächer. Leipzig, Staackmann.
Die Novelle führt gut in die Stimmung des niederen französischen Volkes ein, das Jahrhunderte lang mit zusammengebissenen Zähnen als Opfer für die Orgien der herrschenden Stände diente und nun furchtbare Rache nimmt. Die Rolle des Rächers spielt hier ein Jakobiner, Mitglied des Revolutionstribunals. Anderseits erhält der Leser Einblick in die Geistes-

welt des Adels, in seine Ansichten von Volk und Gleichheit, und er wird Zeuge, wie diese Kreise, so innerlich morsch ihre Kultur war, doch mit Hoheit ihre Vernichtung zu tragen und ihr Leben hinzugeben wußten. Der besondere Wert der Novelle liegt in der psychologischen Vertiefung, aber auch darin, daß — zumal in der Darstellung des Gemeinen — die dem Künstler gezogenen Grenzen nicht überschritten werden.

Schreiner, E., Gesprengte Ketten. Gießen, Brunnenverlag. Die in den Tagen der französischen Revolution spielende Erzählung kann nur als Jugenderzählung gewertet werden. Als solche ist sie lesbar. Immerhin sind die Motive recht dürftig, die Darstellung bringt zu viel trockenen Geschichtsbericht, und die religiös-erbauliche Tendenz drängt sich zu sehr vor. — O III.

Hohlbaum, R., Die Amouren des Magisters Döderlein. Leipzig, Staackmann.

Ein weicher, gemütvoller Mensch, voll Sehnsucht nach reinem Glück, oft schwach bis zur Haltlosigkeit, in seinem Leben reich an „Amouren", dabei eine Welt in seinem Busen tragend — das ist das Bild des Bartholomäus Döderlein, der um 1790 sein schlesisches Heimatdörfchen verläßt, um die hohe Schule zu beziehen. Die Alma mater und die Kneipen, die Freunde und die Frauen ziehen an uns vorüber, dann lockt das Gestirn der Freiheit, das in Frankreich aufgegangen ist, und Döderlein zieht nach Paris, wo er mit knapper Not der Hinrichtung entgeht. Als wohlbestallter Magister, Archivar und Familienvater lebt er in einem deutschen Städtchen, nie voll gesättigt, voll innerer Unrast. In Kassel zur Zeit Jerômes lacht ihm noch einmal das Glück, wobei aber sein Lebensschifflein am Weibe fast zerschellt. Dieses Erlebnis läßt ihn reifen und sich selbst finden. Er, „der für viele Amouren lebte, starb für seine letzte, das deutsche Vaterland", am Ufer der Katzbach. — In Hohlbaums Art zu schreiben sind Kraft und Zartheit aufs glücklichste verflochten. Ihm gelingt die Darstellung des wüsten studentischen Treibens auf den damaligen Universitäten oder die Schilderung des Zuges der Weiber nach Versailles in den Tagen der französischen Revolution ebenso wie die Wiedergabe seelischer Vorgänge und Stimmungen. Das tiefe Naturempfinden seines Helden, das in diesem lebende pantheistische Natur-

fühlen erscheint hier geradezu einzigartig zu beseeltem Worte erweckt, ebenso wie etwa das Bild der deutschen Kleinstadt des 18. Jahrhunderts mit ihrer Enge, aber auch all ihrem Zauber wohl keinem Dichter so farbenreich und stimmungsvoll gelingen wird. Sprache und Stil sind von jener inneren Wärme getragen, die nur einem wahrhaft erlebten Buche eigen ist und daher jeden in ihren Bann zwingt.

Viebig, Cl., Unter dem Freiheitsbaum. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

„Clara Viebig versetzt uns in die Zeit, da die französischen Konventstruppen in den Rheinlanden durch ihre hohlen Freiheitsphrasen einen Hexensabbat sittlicher Verwilderung entfesselten, der Verbrechernaturen, wie den Helden des Buches, den Räuberhauptmann Johannes Bückler, der als Schinderhannes ein Liebling der romantisierenden Volksphantasie geworden ist, großzog und ihrem ungesetzlichen Treiben wenigstens vor ihrem eigenen Bewußtsein gewissermaßen einen Schein von Berechtigung verlieh. In der treffsicheren Charakterisierung dieses ‚gemütvollen' Strauchdiebes und seiner Spießgesellen, bewährt die Verfasserin wiederum ihre tiefe Kenntnis des elementar empfindenden Volkes" (Stahl VG 1923, 231).

Sonneck, R., Graf von Brühl. Berlin, Bong.

„Ein echter Sohn des bedenkenlosem Genusse huldigenden Rokoko war der aus der Kunstgeschichte Dresdens allgemein bekannte Graf von Brühl, der allmächtige Premierminister Friedrich Augusts II., dessen geradezu phantastische Lebensgeschichte jetzt in einem Bande der Bongschen Romansammlung eine eingehende, angenehm lesbare Darstellung gefunden hat" (Stahl VG 1921, 281).

Hauser, O., Die Fürstin-Mutter. Stuttgart, Bonz.

Wie es Mitte des 18. Jahrhunderts in einem kleinen deutschen Fürstentum aussah — der Verfasser verschleiert es unter dem Namen Rippach-Rothingen — wie es besonders am Hof und in der Staatsverwaltung zuging, das beleuchtet der vorliegende Roman aufs trefflichste. Alle die Menschentypen, die sich da zusammenfanden, treten hier auf: der das Leben ge-

nießende Fürst, der Günstling, die Räte, der Kammerherr, der Hofmarschall, die Favoritin, der Hofprediger, die leichtsinnigen Finanzverwalter, die Dienerschaft, die Beamten des Städtchens, der armselige Schullehrer, der „Pöbel"; kein Zug fehlt in diesem Kulturgemälde. Tief leuchtet der Verfasser den Menschen ins Herz hinein und malt sie mit köstlichem Humor und feiner Ironie. Es ist ein Kabinettstück feinsinniger Erzählungskunst.

Nathusius, A. v., Rheinsberg. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Die letzte Glanzheit des Rheinsberger Hofes in dem Jahrzehnt von 1792—1802, die Zeit des verklingenden Rokoko, wird hier von der Verfasserin zum Leben erweckt. Zwei Gestalten der preußischen Geschichte, Prinz Heinrich, der Bruder Friedrichs d. Gr., der einsame und stolze Mann, und der jugendlich-stürmische Prinz Louis Ferdinand treten uns in dem Roman menschlich nahe. Eine Frau steht in ihrer Mitte: die junge Gräfin La Roche-Aymont, geborene von Zeuner, die schöne Frau des letzten Adjutanten am Prinz-Heinrich-Hof. Während in Frankreich das Haupt des Königs fiel, die Heere der Revolution über das monarchische Europa triumphierten und Preußen schwere Krisen durchmachte, huldigte man hier der Schönheit, dem Spiel, der Freude. Mit dem Tode des Prinzen Heinrich verklang dieses Leben mit einem Male, und die Stätte verödete. Der historische Rahmen ist auf Grund eingehender geschichtlicher Studien gezeichnet. Aus Wirklichkeit und Phantasie flicht die Dichterin einen schimmernden Kranz. Sie entrollt vor dem Leser ein in Stimmung getauchtes, von Anfang bis Ende fesselndes Bild menschlichen Liebens und Leidens. — Schl.

Niese, Ch., Allerlei Schicksale. Hamburg, Rich. Hermes.

Charlotte Niese erzählt hier in ihrer behaglich-gemütvollen Art vom Schlosse zu Plön in den Jahren der französischen Revolution, als allerlei französische Emigranten auch nach Norddeutschland verschlagen wurden und der gute, etwas beschränkte Herzog Peter Friedrich, für den Strümpfe stricken und Schokolade schlürfen die wichtigsten Beschäftigungen sind, mit solch einer niedlichen, leichtsinnigen Französin beinahe

einen faux pas begangen hätte. In ihm hat die Dichterin eine köstliche Figur geschaffen. Humor und Tragik verbinden sich in der abwechselungsreichen Novelle und tauchen diese in eine eigene Stimmung.

Fullerton, G., Unglaublich und doch wahr! Übersetzt von O. v. Leonrod. Köln, Bachem.

Der Roman behandelt die abenteuerlichen Schicksale der Prinzessin Charlotte von Braunschweig, die die Braut Alexejs wurde, des ungezügelten und dem Altrussentum anhängenden Sohnes Peters des Großen. Die politischen Gegensätze am russischen Hofe, die Unbildung und Barbarei des Zarewitsch, die Roheit und Rückständigkeit der Sitten bedeuteten für die zarte, edle und feinsinnige deutsche Fürstin, das verzärtelte Schoßkind eines kleinen Hofes, eine Höllenpein. Ihr Gemahl stellte ihr nach dem Leben, sie wurde mit allem Gepränge bestattet und galt als tot, wurde aber von der Gräfin Königsmark und ihrem braunschweigischen Kammerherrn insgeheim gerettet. Mit letzterem floh sie nach der französischen Kolonie Illinois in Amerika, und was sie hier an Glück und Mißgeschick erlebt, wie sich schließlich hier und nach ihrer Rückkehr nach Frankreich ihre Abkunft trotz aller Verschleierung enthüllt, das ist der Hauptinhalt der spannenden Erzählung. Neben dem russischen Hofe bilden Frankreichs Kolonien am Mississippi und der Hof Ludwigs XV. in Paris den Hintergrund des Romans. Die unglaublich anmutenden Geschehnisse beruhen trotz amtlicher Ableugnung der russischen Regierung in den Grundzügen auf Wahrheit. Die lebendige Art des Erzählens verleiht dem Buche, das bei seinem ersten Erscheinen in ganz Europa Aufsehen erregte, einen besonderen Reiz und hält den Leser von Anfang bis Ende gefangen. Die vorliegende Neubearbeitung des weitverbreiteten Romans ist stilistisch einwandfrei.

Zabel, E., Um einen Thron. Stuttgart, Cotta.

Das Buch bildet eine Art Ergänzung zu Zabels „Roman einer Kaiserin". Der Verf. will die Persönlichkeit Katharinas II. hier weniger in ihrer politischen Bedeutung als vielmehr von der menschlichen Seite zeigen und wählt dazu die letzten Jahre ihres Lebens. Auf den ersten Blick scheint die Darstellung reichlich anekdotenhaft; doch sind die besten historischen Quellen ver-

arbeitet, über die in einem Anhang Aufschluß gegeben wird. Auch spricht aus dem Buche eine eingehende Kenntnis russischer Verhältnisse; diese geht auf eigene Eindrücke und Erlebnisse des Verfs. zurück, die er im Gebiet des europäischen und asiatischen Rußland gesammelt hat.

Karlweis, M., Das Gastmahl auf Dubrowitza. Berlin S. Fischer.

Das Buch vergegenwärtigt jene abenteuerliche Fahrt Katharinas II. von Rußland durch ihr Reich 1787, an die noch heute das bekannte Wort von den „Potemkinschen Dörfern" erinnert. Katharina sieht ihr Reich in voller Blüte, während ihr Günstling Potemkin sie betrügt; er läßt die Holzfassaden der Städte und Dörfer hinter ihr abbrechen und vor ihr aufstellen und zwingt die Menschen zur Schaustellung eines vorgetäuschten Reichtums. Die Arbeit ihres Lebens, die darin bestehen sollte, jedem Untertan ein gesundes Maß von Recht vor ihrem Thron einzuräumen, bricht zusammen; ihre Arbeit war nur Wunsch, ihre Kraft nur Halbheit. Die darin liegende Tragik hat die Verfasserin an Hand der erwähnten Episode trefflich herausgearbeitet. Die allgemeine Unbildung, die Verkommenheit der untersten Volksklassen und die gewissenlose Scheinkultur der führenden Kreise ist in buntfarbigen, realistischen Bildern zusammengefaßt, welche die Handlung gut umrahmen.

Petersen, A., Karoline Mathilde. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt.

Auf dem Hintergrunde des fürstlichen Absolutismus des 18. Jahrhunderts und der Kultur des sterbenden Rokoko zeichnet Petersen den Lebensroman der deutschen Prinzessin und dänischen Königin Karoline Mathilde, der Gemahlin Christians VII., und des deutschen Arztes Struensee, jenes tollkühnen Abenteurers und Glücksritters, der zum allmächtigen Minister Dänemarks emporstieg. Der Roman fußt auf eingehenden geschichtlichen Studien, über die der Anhang Aufschluß gibt. Die Handlung ist architektonisch geschickt aufgebaut und mehrmals zu Konflikten von wahrhaft dramatischer Wirkung gesteigert. Dabei ist das großzügig entworfene Zeit- und Kulturgemälde stets mit dem Episodischen und mit dem Ablauf der Menschenschicksale organisch verflochten. Diese rein technischen Vorzüge des Werkes finden

ihre Ergänzung in der Beseelung der Gestalten, welche dichterisch geschaut sind und daher jeden innerlich packen und in ihren Bann ziehen. Hält man dazu die dichterische Schönheit der Naturbilder, die schlichte, aber kraftvoll-plastische Sprache und die gewandte Dialogführung, so sind damit wenigstens die wichtigsten Punkte bezeichnet, auf denen die Gesamtwirkung dieses Romans und seine verdiente Einschätzung als literarisches Kunstwerk beruht.

Auerswald, A. v., Thomas in Irland. Berlin-Lichterfelde, Runge.

In dem Romane zieht am Leser das Schicksal eines jungen, in England aufgewachsenen und katholisch erzogenen Iren vorüber, der bei einem Aufenthalt in der Heimat 1745 die namenlosen Leiden seiner irischen Brüder unter der Zwingherrschaft der Engländer sieht und sich selbstverleugnend in die Reihen der Irländer stellt. In einer Fülle von kulturgeschichtlichen Einzelheiten werden die Leiden des damaligen Irland — oft an heutige Zeiten erinnernd — lebendig gemacht. Die religiösen Gegensätze, die Abgabe der Zehnten, überhaupt die Not und Aussaugung der irischen Kleinpächter auf den Gütern der englischen Grundherren, das englische Schulsystem und vieles andere geben ein rechtes Bild von der Politik des englischen Herrenvolkes. Als Vorzug des Romans sei erwähnt, daß das Schicksal des Helden mit dem Kulturgeschichtlichen innerlich verschmolzen ist und das Ganze besonders eindrucksvoll wirkt, weil es dichterisch tief empfunden ist.

Eschmann, E., Ernst Remigi Andacher. Zürich, Orell Füßli.

Ein Buch von bezwingender Schlichtheit, so recht für die reifere Jugend geeignet. Ein junges Menschenkind aus Stans in der Schweiz wird beim Einbruch französischer Heere (1798) zur Waise und muß lange die Bitternis fremden Brotes kosten, bis ein glücklicher Stern ihm den Wundermann Pestalozzi zuführt. Damit beginnt für den Knaben die Zeit der Schulung und des geistigen Erwachens, seine Zukunft wird eine glückliche. Pestalozzis Gestalt tritt lebendig und scharf umrissen heraus. Eindrucksvolle Bilder vom Sennenleben, von Berg und Alm, von den Leiden der Franzosenzeit und von der heldenmütigen

Selbsthilfe der Schweizer am Arvigrat sind in die Darstellung verwoben. Sprache und Stil sind von jener inneren Wärme getragen, die auf jeden anziehend und erhebend wirkt. — O III.

Eschmann, E., Volksfrühling. Zürich, Orell Füßli. Der Roman behandelt einen Ausschnitt aus der Züricher Geschichte, den sogen. „Stäfner Handel", ein schweizerisches Nachspiel der französischen Revolution, bei dem der alte Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen dem aristokratischen städtischen Regimente und den Vorrechten der Bauern zum Konflikt führt. Schließlich unterliegt das aristokratische Regiment, und Freiheit und Gleichheit triumphieren. Damit bricht der Frühling des Volkes an. Es ist ein erdig-starkes Werk, das mit seiner anschaulichen Zeitschilderung und besonders mit der Fülle fein ausgearbeiteter kulturgeschichtlicher Kleinmalerei als einer der besten schweizerischen Heimatromane bezeichnet werden kann. Die Sprache ist schlicht und kraftvoll und dem Gefühlsleben der Menschen angepaßt. Auch Druck und Ausstattung des Buches sind erfreulich.

Carnot, M., General Demont. Zürich, Orell Füßli. Das Buch erzählt den Aufstieg eines jungen Graubündners zum General in der französischen Armee, erst in den Jahren der Revolution unter dem großen Organisator Lazare Carnot, dann unter Bonaparte. General Demont wird z. Zt. der Koalitionskriege, als französische Heere in die Schweiz einbrechen, zum Beschützer seiner Heimat, dann zum verdienstvollen Helfer Napoleons besonders in der Schlacht bei Austerlitz. Die schlichte, flüssig geschriebene und von tiefer Heimatliebe getragene Erzählung orientiert gut über die Fernwirkungen der französischen Revolution, aber auch über den Charakter des Schweizers, in dem sich Kraft und Lebensfülle mit Arglosigkeit paaren. Die edle Freundschaft zweier Männer zieht sich wie ein roter Faden durch die Handlung. Das Buch kann auch die reifere Jugend schon mit Gewinn lesen. — O III.

Amstutz, U., Schweizer Franzosenzeit. Zürich, Orell Füßli. Das geschmackvoll ausgestattete Bändchen enthält 5 Novellen, die im wesentlichen zur Zeit des Franzoseneinbruchs in die Schweiz (1798) spielen. Die Erzählung schließt sich meist an

alte Tagebücher oder Chroniken an, wodurch die Vorstellung unmittelbaren Miterlebens besonders lebhaft geweckt wird. Der Verfasser weiß dieser an Drangsalen reichen Zeit eine Fülle von Motiven abzugewinnen und alle Stufen der Empfindung, von der erschütterndsten Tragik bis zu urwüchsigem Humor, erklingen zu lassen. Den Konflikt zwischen harter Pflicht und menschlichem Verstehen beleuchtet er in der ersten Novelle („Das Grab im Walde") in eigenartiger Weise; in der „Sonne vom Grauholz" erzählt er, wie einer sich aus dunklem Dahinleben davonmachte, gegen die Franzosen kämpfte, mit einem jungen Menschenleben zurückkehrte und in sein Leben den Sonnenschein mitbrachte. Künstlerisch am vollendetsten ist die Novelle „Peter Holz", in der der Konflikt zwischen Liebe und nationalem Empfinden sich mit den seelischen Kämpfen eines jungen Schweizers verbindet, der den Landesfeind erschlug, um die Ehre der Schwester zu retten. Die psychologische Linie ist hier am tiefsten und unter glücklicher Vermeidung eines banalen Schlusses durchaus folgerichtig gestaltet worden. Das Buch ist ein starker Erweis für die Erzählergabe des Verfassers gerade auf dem Gebiete der historischen Novelle.

Roselieb, H., Der Abenteurer in Purpur. Kempten, Kösel & Pustet.

Der Roman führt in die Jahre 1736—37. Die Härte, mit der Genua, insbesondere die adligen Kaufherren, die Insel Korsika ausbeuteten, führte damals zu einer Erhebung der kriegerischen Einwohner unter einem deutschen Abenteurer, dem Baron Theodor von Neuhoff, den die Korsen zum König gemacht hatten. Sein Schicksal steht im Mittelpunkt der Handlung. Mit sicherer Hand wird der eigenartige Kulturzustand der Insel und ihrer Einwohner gezeichnet. Vergeblich versucht der König den Staatsgedanken in die Seele des Volkes zu senken und zum Keimen zu bringen. Die tief eingewurzelte Gier nach Blutrache und die zahllosen Zwistigkeiten unter den Stämmen, die teilweise noch tief im Aberglauben befangen sind, bilden das unübersteigbare Hindernis für eine Einigung der Insel, und der König erkennt, daß die Aufgabe um so größere Opfer verlangt, je tiefer sie in die Sitten des Volkes eingreift. Sein Werk scheitert, und er stirbt in der Fremde im Elend. Die Charakterzeichnung der

korsischen Berater und Häuptlinge sowie insbesondere die tragische Größe des zum Untergang bestimmten Helden sind fein durchgeführt.

Queri, G., Der Kapuziner. Leipzig, Staackmann.
Ein mit urwüchsigem Humor geschriebener Roman, der ins tiefste Bayern um 1758 führt. Das Thema ist die ungeheure Macht der katholischen Kirche über die ihr blind ergebenen Gläubigen und die ebenso schrankenlose Macht des Aberglaubens. Im Hause des gestrengen Bürgermeisters einer kleinen Stadt spielt daher der Guardian des nahen Kapuzinerklosters den eigentlichen Herrn, und sein Einfluß wird grenzenlos, als mit seiner und der Heiligen Hilfe dem Ehepaar der langersehnte Erbe geschenkt wird. Die Geschichte dieses Wunderknaben Pankraz Pentenrieder bildet den weiteren Inhalt des Romans. Das Buch gibt ein köstliches Kulturbild, bei dem nichts beschönigt oder verschwiegen und Natürliches stets bei seinem natürlichen Namen genannt wird. Die urwüchsige Derbheit der Darstellung wird ergänzt durch eine Fülle gut beobachteter Einzelzüge und durch feine Ironie, die überall — oft nur in der Wahl eines besonders abgestimmten Ausdrucks — hindurchklingt; die eingehende Kenntnis des Menschlichen und Allzumenschlichen, über die der Verfasser verfügt, bietet hierzu reichen Stoff. Es ist nur zu bedauern, daß das Buch der erste und letzte größere Roman des verstorbenen originellen Schriftstellers geblieben ist. — SchU.

Perutz, L., Die Geburt des Antichrist. Wien, Rikola-Verlag.
Die abenteuerliche Geburt und Jugend einer der sonderbarsten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts wird hier in einer farbenreichen Erzählung vorgeführt. Es ist ein gewisser Balsamo, der später unter dem Namen Graf von Cagliostro als Gaukler und Abenteurer die Welt durchreiste, überall die leichtgläubigen, vornehmen Kreise betrog und besonders durch die berüchtigte Halsbandgeschichte (1785) bekannt wurde. Aus der Welt sizilianischer Verbrecher stammend, wächst er als Sohn einer entlaufenen Nonne und eines Mörders auf, entrinnt aber den Nachstellungen seines Vaters, der auf die Aussage eines Traumdeuters hin, daß ihm in dem Kinde der Antichrist geboren worden sei, dieses töten und die Christenwelt in gutem Glauben

von diesem Schrecknis befreien will. Ausgezeichnet wird in der Novelle die religiöse Vorstellungswelt des sizilianischen Volkes abgebildet, dessen Katholizismus an dumpfesten Aberglauben grenzt. Der geschmackvollen Einbandzeichnung entsprechen die beigegebenen Textbilder leider in keiner Weise.

Hauser, O., Das deutsche Herz. Stuttgart, Bonz.
H. vereinigt in dem Buche 8 Novellen aus dem 18. Jahrhundert. Er versinnbildlicht in den Erzählungen bestimmte, zu allen Zeiten gleiche Züge und Gefühlsrichtungen des deutschen Wesens. So erklärt sich auch der Titel des Buches. Sein Erzählerton ist schlicht und einfach, die Sprache gepflegt. Gerade dadurch erreicht er nachhaltige Wirkungen.

Wentscher, E., Freiheit. Berlin, Grote.
Der Verfasser hat das Buch, welches im allgemeinen in dem Zeitraum von 1800—1815 spielt, auf dem Grunde alter Tagebücher eines Freiheitskämpfers geschrieben. Er strebte nach seiner Selbstanzeige zurück „zur edlen Urform des später an seiner Massenhaftigkeit verderbten Romans, zum rasch strömenden, romantisch verwobenen Szenenwechsel in „Wilhelm Meister" und zur ernsten Knappheit des mittelalterlichen Epos"; er wollte „ein heldisches Volksepos schreiben, in dem die Ströme und Städte unseres Vaterlandes Leben erhielten." Nur das letzte ist ihm bis zu einem gewissen Grade gelungen. Der Höhepunkt ist die Schilderung des Einbruchs der napoleonischen Armee ins preußische Land. Nach diesem Kapitel erwartet man vom folgenden viel, wird aber enttäuscht sein. Schlachtschilderungen, Überfälle, Husarenstückchen reihen sich zu einer endlosen Kette aneinander, und nirgends vermag die Darstellung ans Herz zu greifen. Der Hauptgrund ist der, daß das Persönlich-Menschliche nirgends Gestaltung gewinnt, sondern vollständig ins Schemenhafte zerfließt. Das Buch ist seelenlos. Der etwa gewagte Versuch aber, ein V o l k in seiner Sonderart und Wesensform zum Helden des Romans zu machen, blieb in den Anfängen stecken.

Freksa, Fr., Freiheit. Berlin, Ullstein.
Eine Art Briefroman, die Zeit vom September 1806 bis Mai 1809 umspannend. Die in diesen Jahren zwischen den Gliedern

der Familie von Löschbrand gewechselten Briefe beleuchten die Leiden Deutschlands und zeigen, wie die Kämpfe und Nöte der Zeit ihre Schatten in mannigfacher Weise bis in Haus und Familie hineinwerfen. Die Sprache des Romans ist kraftvoll und gewählt.

Havemann, J., Die Göttin der Vernunft. Leipzig, Grunow. Auf dem Hintergrunde der napoleonischen Zeit erzählt H. die Geschichte einer Abenteurerin und Betrügerin, die als 15jährige in den Tagen der französischen Revolution auf dem Altar der Notre-Dame-Kirche die Göttin der Vernunft dargestellt haben will und seitdem mit einem Fluche belastet sei. Unter verschiedenen Namen reist sie in Deutschland, steigt im Gasthof eines kleinen Städtchens als Gräfin ab, und wir erleben nun, wie sie die Stadt, die Geschäftsleute, das Dienstpersonal und entfernte Verwandte zum besten hält und um ihr Geld erleichtert. Sie ist in einen Rattenkönig ineinander verwickelter Romane versponnen, aber ihr vornehmes Äußere, ihr entzückendes, geistreiches Wesen und das Geheimnisvolle, was ihr anhaftet, schlägt immer wieder jeden Verdacht nieder, bis sich schließlich doch noch ihr Schicksal erfüllt und sie ins Zuchthaus führt. Der Verf. hat die Romanhandlung ganz auf das Menschliche gestellt und mit seiner Kenntnis der menschlichen Schwächen eine ergötzliche Satire auf die Leichtgläubigkeit der Welt geschaffen. Unerschöpflich ist seine Kunst, immer neue Seiten des Charakters seiner Heldin zu zeigen und den Irrgängen ihres Seelenlebens nachzuspüren.

Steinitzer, A., Und dennoch! München, Fr. Bassermann. In Form von wuchtigen dramatischen Dialogszenen bildet St. hier die Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft ab. Die 3 Teile des Buches, betitelt „Zusammenbruch", „Erneuerung" und „Befreiung", künden jeder in besonderer Art die dem Deutschtum innewohnende sieghafte Kraft. Der Verf. bemüht sich mit Erfolg, durch Verwendung von Tagebüchern, Briefen und Urkunden aller Art geschichtliche Treue zu wahren und die Männer jener Zeit mit ihren eigenen Worten sprechen zu lassen. Den Szenen wohnt ein starkes nationales Wollen inne, mit dem der Dichter seine Menschen beseelt. Daher gelingen ihm Auftritte von hinreißender Wirkung, die wir gerade in

unserer Zeit erneuter vaterländischer Schmach so recht innerlich nachzuerleben vermögen. Das geschmackvoll gebundene und mit 18 ganzseitigen Bildern geschmückte Buch wird jedem Genuß und Erhebung bringen.

Molo, W. v., Das Volk wacht auf. 3. Teil d. Trilogie „Ein Volk wacht auf". München, Langen.

Der Roman bildet den würdigen Abschluß der Trilogie. M. schildert hier nicht in der üblichen Weise in Form einer geschlossenen Romanhandlung den Beginn des Befreiungskampfes; er will vielmehr das seelische Heranreifen des Volkes zur einigen Abwehr in der schweren Zeit von 1807—13 in den Vordergrund stellen; Held des Romans ist also das ganze Volk. Daher gibt er mit der ihm eigenen Einfühlungskraft eine Fülle von packenden, in sich gerundeten Einzelbildern, die in alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes, in alle Berufe und Lebensalter preußischer Untertanen führen. Man fühlt heraus, wie sich das Selbstgefühl des Deutschen und der Wille zur Abwehr immer mehr steigern, wie auf der andern Seite Zeichen des Zusammenbruchs deutlich werden und so die kommenden Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen. Auch als Meister des Dialogs erweist sich M. wieder, am glänzendsten in der Unterredung zwischen Napoleon und dem Attentäter Friedrich Staps. Das Fiebern und Gären im Lande, in dem allenthalben Flammen der Empörung aufzüngeln, wird durch die visionär geschauten Augenblicksbilder überaus lebendig; man fühlt sich inmitten der reichbewegten Handlung und anschaulichen Zeitschilderung allen Kraftquellen des deutschen Wesens nahe und trägt von der Lektüre des erdig-starken Werkes den tröstenden Glauben an die unzerstörbare Tüchtigkeit der deutschen Natur mit sich fort.

Niese, Ch., Damals! Leipzig, Grunow.

Die beliebte Erzählerin behandelt hier die Schicksale Hamburgs in der Franzosenzeit von etwa 1809 bis zum Ausgang der Befreiungskriege. Sie führt uns in die gesellschaftlichen Kreise der Stadt ein, schildert deren Leben und Drangsale in jener Zeit, wo Davousts hartes Regiment die Stadt in Bann hielt und die Kontinentalsperre allen Handel und Wandel lahmlegte, wo die

französischen Behörden auf Kosten der Hamburger in Gastereien schwelgten und diese nur gar zu oft mit ihren Feinden dabei gemeinsame Sache machten. Der Mangel an gesamtdeutschem Empfinden wird gut beleuchtet; es gibt hier eben noch kein Vaterland, sondern nur Hamburg, und Deutschland ist noch etwas Nebelhaftes, von dem man sich keine rechte Vorstellung machen konnte. Das Motiv des Romans, die Erziehung einer vornehmen jungen Hamburgerin zu vaterländischem Empfinden, ist mit den geschichtlichen Ereignissen geschickt verwoben. — O III.

Ompteda, G. v., Es ist Zeit. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Das Buch, das den Aufstand der Tiroler 1809 behandelt, ist kein Roman im landläufigen Sinne. Man merkt dem Werke an, daß gründliche Quellenkenntnis, aber auch Vertrautheit mit Land und Leuten der Handlung zugrunde liegen. O. versucht ferner nach seiner eigenen Angabe, indem er alle Bilder der Welt der Berge und der Anschauungsweise der Bauern entnahm, die Sprache aber nur färbte, auch dem Niederdeutschen verständlich zu bleiben. Das ist voll und ganz gelungen. Die Handlung zieht in Form impressionistischer, wuchtig wirkender und oft sich überstürzender Bilder an uns vorüber, die meist zu kurzen Abschnitten zusammengefaßt sind. Trotzdem ist das Werk aus einem Gusse und zeugt davon, daß der Tiroler Heldenkampf dem Dichter ein inneres Erlebnis geworden ist, in das er auch den Leser hineinzureißen versteht. Jedenfalls eine der reifsten Schriften Omptedas.

Busson, P., Die Feuerbutze. Wien, Rikola-Verlag.

Die Zeit der bayrischen Herrschaft in Tirol und die Erhebungen der Tiroler Bauern gegen ihre Bedrücker (1808—09) werden hier in eigenartiger Weise lebendig. Der Roman führt nicht nur in die politischen Zustände und Ereignisse ein, sondern vor allem auch in das Seelenleben der Tiroler Bauern und in ihre religiösen Vorstellungen. Alter Heidenglaube wurzelt noch tief in ihren Herzen und bewahrt treulich uralte Sitte. Der Trieb eines Naturvolkes, die Kräfte der Natur bildhaft zu machen, lebt noch in ihnen neben aller katholischen Religion. So glau-

ben sie auch, daß die im ewigen Feuer brennenden Seelen der Verdammten, die Feuerbuße, an zwei Tagen im Jahre aus der Pein heraus dürfen und ihre Glut auf den Gipfeln der Berge kühlen dürfen. Daraus gewinnt hier der Dichter eine ebenso spannende wie natürliche Romanhandlung, als deren Held letzten Endes das ganze Tiroler Volk, in seinem Wesen aufs tiefste erfaßt, vor uns steht. Wundervolle Naturschilderungen, die mehr als bloßes Rahmenwerk sind, verleihen dem erdigstarken Werke einen besonderen Reiz.

Seeliger, E. G., Die Korsin (in „Die Macht". Zwanzig heroische Novellen.) Leipzig, Staackmann.

Das Heldentum einer korsischen Frau in der Zeit, als die furchtbare Macht Napoleons auf ihrer Höhe stand und sich seine Heere nach Rußland hineinwälzten, ist das Motiv der Novelle. Auf der vergeblichen Suche nach ihrem als Offizier im französischen Heere kämpfenden Geliebten geht sie auf dem Rückzug von Moskau zugrunde und folgte ihm im Tode nach; beide werden Opfer derselben Macht.

Rosner, K., Die Beichte des Herrn Moritz von Cleven. Stuttgart, Cotta.

Ein stimmungsvolles Buch, frei von jeder Effekthascherei und von konventionellem Kraftmeiertum. Um 1830 schreibt Moritz von Cleven für seinen Sohn den größten Teil seines Lebens nieder, eine Beichte voll erschütternder Lebenswahrheit und zugleich ein Zeitbild aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts, das auf jeder Seite fesselt. Der Held des Buches wird durch die französische Konskription aus seiner Lebensbahn gerissen; er macht den russischen Feldzug als Diener und Halbbruder seines Herrn mit, der in seinen Armen am Typhus stirbt. Verschiedene Umstände — die äußere Ähnlichkeit, die Uniform des Herrn, dessen unbekannt gebliebener Tod u. a. m. — wirken zusammen, daß der Diener wider seinem Willen überall für den Herrn gehalten und als solcher behandelt wird. So tritt er auch in der Heimat in die Rechte des Gatten und Herrn. Der Kurfürst von Kassel durchschaut schließlich den Sachverhalt und löst den schweren Gewissenskonflikt durch ein „Urteil Salomonis". Kleinmalerei und Stimmung — das sind die Vorzüge dieses Buches. Wohl selten ist die Tragik des russischen Feld-

zugs so erschütternd und ans Herz greifend gemalt worden, wie hier in den Erlebnissen der beiden deutschen Soldaten beim westfälischen Kavallerieregiment König Jerômes.

Burg, P., Der eiserne York. Leipzig, Staackmann. B. hat hier mit Erfolg versucht, im Anschluß an Droysen in einfachen Linien, gedrängt und wahrheitsgetreu die Ereignisse jener sechs Tage und Nächte von Weihnachten bis Sylvester 1812 nachzuzeichnen und daraus Yorks Bedeutung und das, was er uns Deutschen damals gewesen ist, herauswachsen zu lassen. Das fortwährende Lavieren, der tagelange seelische Konflikt zwischen Diensteid und nationalem Wollen, den der vereinsamte Mann, seiner Verantwortung bewußt, damals vor Tauroggen ausgefochten hat, ist psychologisch tief erfaßt und mit dramatischer Steigerung erzählt. Das Buch ist so recht geeignet, als ein Roman von deutscher Erhebung aus tiefster Not Selbstbewußtsein und Zukunftsglauben unseres Volkes in Zeiten der Entmutigung zu festigen und zu stählen.

Vogelsberg, L. v., Das gebannte Land. Leipzig, Theod. Weicher.
Das vorliegende Buch gehört zu der Sammlung „Bücher des Berners", die unter dem Zeichen Dietrichs von Bern in die Welt hinausgeht und alles pflegt, was deutsch und heldisch ist, was Geradheit, Gerechtigkeit und Treue heißt. Bei aller Vielgestaltigkeit wird die Sammlung von einem einheitlichen Gedankenkreis umschlossen, dem Gedanken des deutschen Volkstums. Die Bände sind durchweg von bester literarischer Qualität. Was das Rheinland in den Jahren von etwa 1810—13 unter der welschen Faust litt, bis der Sturm der Befreiung von Osten heranbrauste und die im innersten Herzen deutsch gebliebene Bevölkerung der Rheinbundstaaten von dem welschen Zwingherrn befreite — das ist der Inhalt des vorliegenden Bandes. In reichbewegter, menschlich tief ergreifender Handlung erleben wir die Schicksale treuer Deutscher und zugleich den Gang der Weltgeschichte von einem kleinen Städtchen im Nassauischen aus. Heißes Leben glüht in dem Buche, und tiefe Heimatliebe spricht u. a. aus den Naturschilderungen, in denen die Schönheiten deutschen Landes in farbensatten Bildern sich mit der Handlung verweben. Man fühlt sich allen Kraftquellen

deutschen Wesens nahe und trägt den tröstenden Glauben an die unzerstörbare Tüchtigkeit der deutschen Natur mit sich fort. Das erdig-starke Buch ist für Erwachsene, aber auch schon für die reifere Jugend eine Lektüre von bleibendem Werte.

Perutz, L., Der Marques de Bolibar. München, Langen. In den Kämpfen auf der Pyrenäenhalbinsel, die Napoleon I. 1807 bis 1813 führte, wurden zwei der französischen Streitmacht angegliederte nassauische Regimenter im Winter 1812 in einer asturischen Bergstadt durch die Schuld ihrer eigenen Offiziere von spanischen Guerillas völlig vernichtet. Wie das Unglaubliche geschehen konnte, das läßt P. durch den einzigen Überlebenden, den Leutnant Jochberg, berichten. Seine Erzählung ist voll der merkwürdigsten Begebenheiten und dunklen Verhängnisse, die alle von dem lebenden und toten Marques de B. verursacht werden. Denn obwohl dieser mit geheimnisvollen Kräften begabte Mann in der Verkleidung eines Maultiertreibers schon im Anfang der Erzählung den Tod eines Spions stirbt, wirkt sein dämonischer Wille über seinen Tod hinaus und erreicht es, daß die zwischen Bolibar und dem Führer der Guerillas verabredeten Signale, die den Deutschen Vernichtung bringen sollen, durch eine seltsame Verkettung der Geschehnisse von den deutschen Offizieren selbst gegeben werden. — Das Buch ist mit außerordentlicher Anschaulichkeit und Vorstellungskraft geschrieben, und trotz des Phantastischen, welches dem Werke anhaftet, zeichnet sich die Handlung durch Konsequenz und Geschlossenheit des Aufbaus aus. Mit aller Farbenglut der Phantasie, aber auch mit tiefem menschlichem Verstehen wußte P. die menschliche Tragödie zu einem inneren Erlebnis zu gestalten.

Herbert, M., Tragödie der Macht. Köln, Bachem. Die Erzählung rankt sich um Napoleons I. letzte Lebensjahre in der Gefangenschaft auf St. Helena. Die Verfasserin will ein menschliches Erlebnis, die Tragödie des höchsten Aufstiegs aus eigener Macht und tiefsten Sturzes aus eigener Schuld, zur Darstellung bringen und dabei dem besseren Ich des Herrschers gerecht werden, ohne die Mängel des Menschen, Eroberers und Staatsmannes zu verschweigen. Die Erzählung fußt auf den besten Quellen und vermeidet im Ausdruck alles Gesuchte

und jedes konventionelle Kraftmeiertum. Der schlicht-feierliche Ton ist dazu angetan, rein menschliche Not und Seelengröße dem Leser innerlich nahezubringen.

Dreyer, M., Nachwuchs. Leipzig, Staackmann. Der Roman behandelt Probleme, die nach verlustreichen Kriegen im Leben eines modernen Volkes ganz von selbst auftauchen. Hier ist es die Frage des Großgrundbesitzes unter dem Gesichtspunkte des Bevölkerungsproblems, vor allem die Frage der Bewirtschaftung des Bodens, der Landnutzung, der Kleinsiedelung, aber auch die Pflicht der Frauen, dem Vaterlande Söhne zu gebären. Der Verf. verlegt die Handlung nach Ostpreußen in die Zeit unmittelbar nach den Befreiungskriegen. Ein historischer Roman im eigentlichen Sinne ist das Werk nicht. Doch werden die aufgeworfenen Fragen in fesselnder Weise beleuchtet und fügen sich organisch in die Romanfabel ein; außerdem weiß D. hier seelische Beziehungen zwischen Mann und Frau tief zu erfassen und feinsinnig zu zergliedern.

Schreckenbach, P., Eiserne Jugend. Leipzig, Staackmann. Der Traum einer Erneuerung Deutschlands durch die deutsche Jugend nach den Befreiungskriegen — davon handelt der in Jena in der Zeit vom Wartburgfest bis zur Auflösung der Burschenschaft spielende Roman. Schr. hat Romane geschrieben, in denen die Motivierung der ineinander greifenden Vorgänge, aber auch die Charakteristik der einzelnen Personen noch sorgfältiger gestaltet ist. Der Roman ist aber derartig packend, anschaulich und leichtflüssig geschrieben, daß diese Mängel zurücktreten; dazu kommt, daß die zu Tage liegenden Parallelen mit unserer heutigen Zeit das Interesse an der Handlung noch besonders erhöhen. Und noch *eins* ist dem Roman nachzurühmen: Schr. ist ein Meister, wenn es gilt, politische Zustände und Strömungen, Parteiungen, sich bekämpfende Ideen und Gegensätze in rasch wechselnden, abgerundeten Bildern einzufangen und plastisch zu gestalten. Die Kabinettswirtschaft und die Macht der reaktionären Regierungen in Petersburg und Wien, auch gegenüber Fürsten wie Karl August, die mit Begeisterung verfochtenen Ideale der deutschen Freiheit und eines deutschen Kaisertums, die die Jugend aus den Freiheitskriegen mitbrachte, anderseits die auf Fürstenmord und Volksherrschaft

hinzielenden Strömungen (Ludig Sand!), die Knebelung der Preßfreiheit u. v. a. — alles das weiß Schr. in einer Fülle von Bildern, die doch mit der Gesamthandlung organisch verbunden sind, anschaulich zu machen. Manche Persönlichkeit wie Großherzog Karl August, Follen, Wit von Dörring, Oken, Sand bringt er uns menschlich sehr nahe.

Bongardt, H., Schwarz-Rot-Gold. Berlin, Bong.
Der Roman „entwirft ein lebendiges Bild von den Verhältnissen auf den deutschen Hochschulen zur Zeit des verhängnisvollen Wartburgfestes" (Stahl VG 1920).

Grazie, M. E. delle, Der Liebe und des Ruhmes Kränze. Wien, Wila.
Wie man in Wien in der Zeit des Kongresses zu leben wußte, als sich ganz Europa dort ein Stelldichein gab, als Metternichs diplomatische Maulwurfsarbeit und das verschlungene Spiel von Staatskunst und Intrige, von Liebe und Täuschung herrschte, jene Tage unvergeßlichen Glanzes erweckt die Verfasserin hier zu neuem Leben. Sonniger Humor, feine Ironie, glutvolle Schilderung menschlichen Liebens und Leidens durchwehen die lose aneinandergereihten, aber doch innerlich zusammenhängenden Bilder. Unübertrefflich ist die Verfasserin in der Umweltzeichnung, in der sorgsamen und anschaulichen Kleinmalerei von Dingen und Menschen, so daß man in den Straßen und alten Palästen, in ihrer Vergangenheit und im Leben ihrer Bewohner so recht heimisch wird. Dieser Stimmungszauber, der zugleich durch eine wohlklingende Sprache erzielt wird, macht die Lektüre dieses Buches zu einem Genuß. — SchU.

Burg, P., Die heilige Scholle. Leipzig, Max Koch.
Ein deutscher Bauernroman aus dem letzten Jahrhundert, einsetzend im Todesjahr Napoleons I., endend 1918. „Wahret Acker und Erbe, denn Eure Toten ruhen darin und haben es Euch geheiligt mit Schweiß und Blut durch Menschenalter. Schaffet so ehrlich, wie sie es taten, daß auch Ihr Euch einst in hohen Tagen des Alters getrost könnt schlafen legen in Gottes Erde, und Eure Enkel wachen, wahren das Erbe". Auf diesem Grundgedanken baut der Dichter unter Verarbeitung reicher

kulturgeschichtlicher Kenntnisse die wechselvolle Geschichte einer deutschen Bauernfamilie auf. Das Buch ist in gepflegter, kerniger Sprache geschrieben und muß als ein künstlerisch vollwertiger Heimatroman bezeichnet werden.

Handel-Mazzetti, E. v., Der deutsche Held. Kempten, Kösel & Pustet.

Der Held des Romans ist ein österreichischer Offizier namens Tessenburg, der in den Freiheitskriegen sich unter Erzherzog Karl, dem Sieger von Aspern, mehrfach Lorbeeren errungen hat, aber im Frieden (1821) aus gekränkter Ehre und verwundetem Vaterstolze zum Mörder an einem Manne wird, der in Kriegszeiten durch Heereslieferungen lediglich Geld verdient hat. Tessenburg ist der Vertreter einer unerträglichen Willkür und Überhebung des Militärs, wie sie als Folge langer Kriegszeit sich in der Armee breit machte; rücksichtslos und blind gegen sein Schicksal wütend empfindet er im Bewußtsein seiner kriegerischen Verdienste seine Verurteilung zum Tode als Prinzipienreiterei und bittere Ungerechtigkeit und vermag den Unterschied zwischen den Satzungen des Friedens, nach denen das Menschenleben heilig und unantastbar ist, und des Krieges nicht einzusehen. Seine Begnadigung hält er für selbstverständlich, ohne zu bedenken, daß das Gesetz auch über denen steht, die ihn begnadigen könnten. So muß Erzherzog Karl — eine hier zwar idealisierte, aber prachtvoll herausgearbeitete Mannesgestalt — seinen Kameraden und Mitkämpfer opfern, nachdem es ihm noch gelungen ist, den jeder Einsicht Unzugänglichen kurz vor dem Tode zu bekehren und von der Notwendigkeit der Aufopferung seines Lebens zu überzeugen. So stirbt Tessenburg doch noch als wahrhaft deutscher Held. Die innerhalb weniger Tage spielende Handlung wird nach jeder Seite hin derartig fesselnd beleuchtet, daß der Leser in das Geschehen förmlich mit hineingerissen wird und alle die sich jagenden Vorgänge und Dialoge mit atemloser Spannung verfolgt. Die psychologische Linie ist folgerichtig durchgeführt, und mit einer geradezu bewundernswerten Einfühlungsfähigkeit in das Innenleben des Mannes sowie der unglücklichen Frau vermag die Dichterin das sachliche Interesse des Lesers an dem aufgerollten Problem, aber auch tiefe menschliche Anteilnahme zu erwecken.

Decsey, E., Die Stadt am Strom. Berlin, Schuster & Löffler.

Das Herz Wiens, der Stadt am Donaustrom, schlägt in diesem höchst stimmungsvollen Buche. Wie die Kaiserstadt in den zwanziger Jahren zu leben wußte, das macht der Dichter zum Thema eines fesselnden Zeitromans. Der Fasching und Nachfasching, die Walzer-Mondnacht, der dürftige Musiker und Wirtshausgeiger, die Kapelle Josef Lanners, all die gemütlichen Leutchen, Beamten usw., die von ein bißchen Brot und Heiterkeit ihr Leben fristen, die Hofkavaliere der alten Schule, deren Schicksal ganz aus kaiserlicher Gunst gewoben ist, der Herr Hofgüteradministrationsgrundbuchsdirektor, der reaktionäre Geist des ganzen Regimes, insonderheit der Aktenstaub der Hofkanzlei, an der so mancher großzügig Denkende scheiterte, und ganz im Hintergrund der griechische Freiheitskampf mit seinen Fernwirkungen, aber auch Eisenbahn und Dampfmaschine als Künder einer neuen Zeit — das sind so einige Züge aus dem farbenreichen Gemälde. Der Dichter hat die Stadt eingehend studiert, er weiß aber ihre Vergangenheit auch wirklich lebendig zu machen, ohne daß das Schicksal des Einzelmenschen, der „Roman der Rosemarie", wie der Untertitel des Werkes lautet, dadurch zu sehr in den Hintergrund gedrängt würde.

Höfer, T., Fanny Elßler. Wien, Wila.

„Fanny Elßler und Friedrich von Gentz sind die Hauptgestalten des Romans. Wie der alternde Gentz zum letzten Male sein empfängliches Herz an die in ihrer Naivität bezaubernde Tänzerin verliert, ist ein von Rosen umranktes Idyll, dem der leise Hauch der Schwermut anhaftet. Das leichtlebige Wien der Jahre nach dem bekannten Kongresse zeigt sich, glänzend geschildert, von der verführerischsten Seite" (Werner SchL 1922, 87).

Mereschkowskij, D., Der vierzehnte Dezember. Deutsch von A. Eliasberg. München, Drei Masken-Verlag.

Der mißglückte Aufstand der sog. Dekabristen (Dezembermänner) im Dezember 1825 anläßlich des Todes Alexanders I. und die Thronbesteigung Nikolaus' I. sowie der Versuch, die zaristische Autokratie zu stürzen, wird hier von M. als Vorwurf eines großangelegten historischen Romans gewählt. Wie schon an

anderer Stelle, so zeigt M. auch hier eine meisterhafte Beherrschung des geschichtlichen Stoffes, und es ist erstaunlich, wie er es versteht, die ungeheure Fülle in engem Rahmen zusammenzuballen. Gewiß wirken manche Teile des Buches etwas breit und ermangeln des Fortschritts der Handlung, aber da die Eigenart gerade der russischen Verhältnisse sowohl nach der politischen wie nach der kulturhistorischen Seite hin, aber auch die Eigenart des russischen Menschen deutschen Lesern meist wenig vertraut ist, gewinnt der Roman dadurch für uns an Farbengebung und Tiefe. Die deutsche Übertragung zeigt auch bei diesem Buche Eliasberg als den bewährten Übersetzer.

Burg, P., Der Wegbereiter und die Liebe. Leipzig, Staackmann.

Der Geschichte des deutschen Eisenbahnwesens widmet Paul Burg zwei Bände, von denen der vorliegende erste Band den Lebensgang Friedrich Lists behandelt. Das Schicksal des unglücklichen Schwaben, der in Amerika Ruf und Ansehen errungen hat, dann nach seiner Heimat zurückkehrt, um sein Können ganz in ihren Dienst zu stellen, aber von ihr verkannt und schließlich in den selbstgewählten Tod getrieben wird, ist vom Dichter aufs lebendigste und anschaulichste gestaltet worden. Um den Helden gruppieren sich andere Große jener Zeit wie Robert und Clara Schumann, Franz Liszt, Felix Mendelssohn, die ebenfalls scharf umrissen und in ihrer Eigenart glücklich erfaßt sind. Über die Hereinziehung mythischer Persönlichkeiten, welche die Erfindung versinnbildlichen sollen, wird man allerdings sehr verschieden denken können.

Burg, P., Zwei Eisen im Feuer. Leipzig, Staackmann.

Der Roman behandelt das Wirken und Arbeiten des sächsischen Lokomotivenbauers Richard Hartmann in Chemnitz, der, mit zwei Talern in der Tasche beginnend, eine der größten deutschen Maschinenbaufirmen schuf und es noch erleben durfte, daß die tausendste Lokomotive seine Fabrik verließ. Wenngleich die Figur des Helden in manchen Abschnitten stark idealisiert ist, so ist es doch erschütternd zu lesen, wie sich dieser Mann aus Schulden, Enttäuschungen, Krankheit, Fabrikbrand und einer Fülle anderer Hemmnisse immer wieder vorwärtszuarbeiten wußte. Burg hat aus dem Stoffe ein Hohes Lied auf mensch-

liche Energie und deutsche Arbeitskraft geschaffen und den Roman in den Kulturgang des 19. Jahrhunderts, besonders in die allgemeine Entwicklung von Industrie und Technik geschickt hineingestellt. Das Ende des unglücklichen Friedrich List ragt noch in den Roman hinein, während anderseits das Wirken des Generalpostmeisters Stephan und als Ausklang die Erfindung der Funkentelegraphie mit der Romanfabel verflochten sind. Das künstlerisch vollwertige Buch ist zweifellos eins der besten Werke Paul Burgs.

Funke, A., Unter zwei Zaren. Berlin-Leipzig, Vobach. Der Vorzug dieses Romans beruht in dem reichhaltigen und historisch treuen Kulturbilde, das hier aufgerollt wird: das Rußland Alexanders II. und III., insonderheit die Ermordung des ersteren 1881 und die Reaktion unter seinem Nachfolger, werden vor unseren Augen lebendig.

Ludassy, J., Der Baum des Lebens. Wien, Rikola-Verlag.
Der Verfasser hat hier die Aufgabe, das ganze 19. Jahrhundert in der Geschichte einer Familie, ja im Schicksal einer Frau sich spiegeln zu lassen, mit Geschick gelöst. Wenngleich in der Motivierung der Zufall recht oft die entscheidende Rolle spielt, so hilft die packende Realistik des Buches darüber hinweg. Mittelpunkt der Handlung ist Wien, und von hier aus wird ein buntfarbiges Panorama des 19. Jahrhunderts entrollt. Der Wiener Kongreß und Metternichs Polizeisystem, die „Dreieinigkeit von Säbel, Krummstab und Amtsschimmel", die so schwer auf dem Volke lastete, überhaupt das alte Österreich sind mit unvergleichlicher Schilderungskunst abgebildet. Die Revolution, die Schlacht bei Königgrätz, Napoleon III., Bismarck sind weitere Höhepunkte des Buches. Die Gestalten sind scharf gezeichnet. Vor allem ist fein herausgearbeitet, wie die rasche Kultur- und Geistesentwicklung des 19. Jahrhunderts bis in das Leben der Familie und des Einzelnen hinein ihre Wirkungen erstreckt, wie die psychische Einstellung der einen Generation eine ganz andere ist wie die der vorhergehenden oder der folgenden. Probleme des Lebens, der Erziehung, der Familie wachsen aus der Handlung heraus, verlangen nach Lösung und bereichern das Buch um eine Fülle wertvoller Gedanken.

Strachwitz, H. Graf, Der Kaplan von Heiligenberg. Donauwörth, Ludwig Auer.
Es ist, zumal für Protestanten, interessant, die Zeit des Kulturkampfes in einem Roman vom Standpunkt des Katholiken aus beleuchtet zu sehen. In einem kleinen Kreise unseres Vaterlands zeigt der Verfasser, welche weittragenden Folgen die Politik Bismarcks und sein Kampf gegen die katholische Kirche hatte. Die Bilder, die der Verfasser entwirft, sind farbenreich und wirkungsvoll gestaltet, und besonders lehrreich ist die Rolle, die er im Gesamtgefüge der Handlung der altkatholischen Bewegung zuweist. Der Roman wird von Glaubensstärke und religiöser Kraft getragen, und der Verfasser weiß temperamentvoll zu erzählen. Freilich steht dem eine Schwäche gegenüber: in seiner Überzeugungstreue weiß er sich oft nicht zu bändigen, flicht sarkastische Bemerkungen ein und ereifert sich für seinen Standpunkt, so daß der Rahmen der Romanhandlung an zahlreichen Stellen gesprengt wird.

Dichter und Komponisten des 18. und 19. Jahrhunderts.

Hohlbaum, R., Unsterbliche. Leipzig, Staackmann.
H. vereinigt hier eine Anzahl Novellen, in denen charakteristische Episoden und Züge aus dem Leben deutscher Dichter vorgeführt werden. Das überaus fesselnde Buch erinnert an Herb. Eulenbergs „Schattenbilder", nur daß bei Hohlbaum das rein Erzählende mehr ausgestaltet ist. Die Entstehung von Fischarts „Flöhhatz", Klopstocks Besuch bei Bodmer in Zürich, die Ablehnung von Kleists „Zerbrochenem Krug" auf der Weimarer Bühne und Grillparzers letzter Ausgang sind als die am besten gelungenen Novellen des Büchleins zu bezeichnen. Zu bewundern ist Hohlbaums Einfühlungsfähigkeit in andere Zeiten und Menschen. Kraft dieser ist alles, was er schreibt, auch dort, wo er historische Tatsachen durch dichterische Erfindung ergänzt, durchaus farbenecht und rundet sich zu einem harmonisch gefügten Gesamtbilde. Die biegsame, teilweise lyrisch gefärbte Sprache trägt das Ihrige dazu bei.

Hohlbaum, R., Der wilde Christian. Wien, Rikola-Verlag.
H. behandelt hier das Lebensschicksal Christian Günthers (gest. 1723), jenes deutschen Lyrikers, der einer unserer größten hätte werden können. Doch „er wußte sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten" (Goethe). Mit feinem Empfinden und tief innerlichem Nacherleben geht H. den Spuren Gs. nach und entkleidet die Darstellung alles philologischen Beiwerks. Dort Bürgerglück, platte Genügsamkeit und Herzenshärte, hier das Lebensweh des gehetzten und innerlich zerrissenen Dichters, dessen sittliche Natur ununterbrochen gegen die Leidenschaften ankämpft: das ist die Antithese, die G.s Leben hier wie ein roter Faden durchzieht. Ohne aufdringliche Tendenz entrollt das Buch ein Leben, aus dessen Besonderheit doch stets das Allgemeine und ewig Menschliche zu uns spricht.

Hadina, E., Dämonen der Tiefe. Ein Gottfried-Bürger-Roman. Reichenberg, Gebrüder Stiegel.
Im allgemeinen zustimmend besprochen durch Potthoff SchL 1924, 135.

Herstl, J., Überall Molly und Liebe. Braunschweig, Westermann.
Ein Roman über den Dichter Gottfried August Bürger. — „B. versucht das Verhältnis Bürgers zu den beiden Schwestern Leonhart, von denen die eine seine rechtmäßige Frau, die andere seine Geliebte ist, psychologisch, aus der Sturm- und Drang-Natur des Dichters heraus zu begründen: freilich muß er dabei hier und dort ausgleichen; trotz aller Idealisierung wird der Gedanke an den Grafen von Gleichen abgelehnt. Die Sprache des Romans ist dem Stoffe angepaßt; unsraglich eine literarische Leistung, aber keine leichte, keine ganz erquickliche Kost" (Lerche SchL 1920, 152).

Burg, P., Alles um Liebe. Ein Goethe-Roman. Leipzig, Max Koch.
Der in drei Teilen vorliegende Roman setzt mit der Weimarer Zeit ein. Der erste Teil („Freudvoll und leidvoll") führt Goethe und den Herzog in der Weimarer Sturm- und Drangperiode vor, der zweite („Meine Christel") stellt Christiane

Vulpius in den Mittelpunkt, der dritte („Der schöne alte Herr") beginnt beim Tode Christianes und zeigt Goethe in seiner Vollendung. Der Roman ist — das muß zunächst festgestellt werden — mit großer Sorgfalt gearbeitet. Von dem Rechte dichterischer Freiheit hat Burg nur hin und wieder Gebrauch gemacht (z. B. in der Darstellung der Huldigung Goethes für Frau von Branconi, die frühere Geliebte des Erbprinzen von Braunschweig). Ihm kommt es in erster Linie auf das rein Menschliche und auf lebenswahre Zeichnung an; er sieht Goethe daher auch nicht mit unseren Augen, sondern stets im Rahmen seiner Zeit, d. h. so, wie sein Leben im damaligen Weimar sich abspielte. Infolgedessen legt B. großen Wert auf ein lebendig und stimmungsvoll geformtes Bild jener Weimarer Kultur, zu der wir modernen Menschen eine innere Beziehung ja größtenteils verloren haben. Aus dieser Umwelt wächst Goethes Persönlichkeit organisch heraus. Man muß B. schließlich Dank wissen, daß er auf jedes gespreizte Kraftmeiertum verzichtet und nicht auf billige populäre Wirkungen auszugehen sucht. Er erzählt schlicht und natürlich. Ein guter Gedanke ist auch die am Schlusse des letzten Bandes in einer besonderen Tabelle gegebene Übersicht über Goethes Leben, die auch in die Werkstatt Burgs einführt und Hinweise über Art und Stelle der in dem vorliegenden Werke verarbeiteten Ereignisse aus Goethes Leben gibt. Besonders Leser, die mit Goethe noch wenig vertraut sind, werden diese kleine Beigabe mit Freude begrüßen.

Westermann, G. v., Musikalische Novellen. München, Drei Masken-Verlag.

Der Herausgeber wollte in den vorliegenden zwei Bänden erstens ein möglichst umfassendes Bild geben von dem Niederschlag, den die Musik in der Novellistik der Weltliteratur gefunden hat. Zweitens sollte der Versuch gemacht werden, die bedeutendsten Epochen und Gestalten der Musikgeschichte in dichterischer Beleuchtung zu bringen. Die Auswahl ist vielseitig und feinsinnig. Da finden wir u. a. Möriks „Mozart auf der Reise nach Prag", Odojewskijs „Johann Sebastian Bach" und „Beethovens letztes Quartett", Balzacs „Tobias Guarnerius", Franz Liszts „Josy, der Zigeunerjunge", Thomas Mannes „Wun-

derkind", Friedrich Huchs „Requiem". Zur Kulturgeschichte besonders des 18., aber auch des 19. Jahrhunderts liefern die Novellen viele interessante Züge.

Müller-Guttenbrunn, A., Dämonische Jahre. Leipzig, Staackmann.

Der zweite Band des Lenau-Romans hält, was der erste versprach. Auf dem Hintergrunde des Metternichschen Polizeistaates, dessen unheilvoller Einfluß auf den jungen Lenau und auf die ganze Generation Wiener Dichter lebendig hervortritt, erstehen hier die Werdejahre des Dichters, seine Jünglings- und erste Manneszeit. Die Studentenzeit, die Freunde und die Frauen, der Tod der Mutter, seine Flucht zu den Schwäbischen Dichtern, wo glückliche Tage ihm winken, bis sein Dämon ihn nach der Neuen Welt treibt: das sind die wichtigsten Punkte, um die sich die Handlung gruppiert. Einige Abweichungen von der geschichtlichen Überlieferung sind wohlbegründet. Das Buch bildet einen in sich abgeschlossenen Roman.

Müller-Guttenbrunn, A., Auf der Höhe. Leipzig, Staackmann.

Der dritte Band des Lenau-Romans setzt mit der Rückkehr des Dichters aus Amerika ein. Zwar „schloß seine amerikanische Rechnung mit Verlust und Verdruß", aber dieser Aufenthalt brachte ihm doch eine Fülle von Erfahrungen und Erlebnissen, und sein Ringen mit dem Faust-Stoff stellt daher den Ausdruck eines erhöhten Kraftgefühls dar. Seine Entstehung sowie die des „Savonarola", eines Werkes, das in Österreich als ein Gericht über den Absolutismus und eine Verhöhnung der Kirche empfunden wurde und den Dichter daher mit dem Metternichschen Polizeisystem in Konflikt brachte, — und im Anschluß daran der „Albigenser" wird mit dem persönlichen Erleben Lenaus verflochten. Mit Geschick und in psychologisch überzeugender Weise deckt M.-G. die Fäden auf, die den Dichter in seinem innersten Wesen mit den so verschiedenen Frauengestalten auf diesem Teile seines Lebensweges verbanden, bis die Nacht des Wahnsinns ihn umschattete: Emilie Reinbeck, Sophie Löwenthal, Karoline Unger und Marie Behrends. Das merkwürdige, von reiner Geistigkeit und zugleich inbrün-

stiger Liebe erfüllte Doppelleben Lenaus mit Sophie, der Frau eines andern, hat der Verf. so fein gestaltet und so vielseitig beleuchtet, daß daraus ein zum Miterleben zwingendes Seelengemälde geworden ist, welches trotz einer gewissen Idealisierung Sophies ganz und gar überzeugend wirkt. Das Buch ruht auf dem festen Grunde der Familienurkunden und aller erreichbaren Lebensdokumente Lenaus und der Seinen, ist aber trotzdem ein freigestalteter Roman, der die Trilogie würdig abschließt.

Stüber-Günther, F., Rappelkopf. Wien, Wila.
Das Ringen und Kämpfen eines Menschen, des Wieners Ferdinand Raimund, bis zu seinem tragischen Tode durch eigene Hand (1836) ist hier zu einem Roman gestaltet, der zugleich als ein prächtiges Kulturbild der damaligen Kaiserstadt bezeichnet werden muß. Vom Zuckerbäckerlehrling rang sich R., immer wieder in seiner Bahn und in seinem Streben zurückgeworfen, doch noch zum geschätzten Darsteller in der theaterfrohen Wiener Öffentlichkeit empor, und aus dem Schauspieler und Stückeschreiber wurde schließlich der berühmte Menschendarsteller und Dichter, dessen „Verschwender" oder „Alpenkönig und Menschenfeind" noch heute über die Bühnen gehen. Die in der zwiespältigen Gemütsveranlagung Raimunds liegende Tragik, von der sein Leben von Anfang bis Ende überschattet wird, ist in dem vorliegenden Roman mit feiner Einfühlung erfaßt, und sowohl aus den äußeren Schicksalen Raimunds wie aus dem Seelischen heraus wird klar, daß dieser Mann mit seinem tiefen Streben, dem doch die höchste Erfüllung versagt blieb, zu Menschenhaß und zur Verachtung der Welt kommen mußte, die er bis zum Ekel durchschaut hatte und die schließlich einen Dutzenddichter wie Nestroy ihm vorzog. Verdienst, wie hoch und tief es auch sei, bleibt für die Welt immerdar ein schwächlicher Zwerg gegen den allmächtigen Riesen, auf dessen Schild das Zauberwort Erfolg steht — dieser Gedanke klingt durch den ganzen Roman hindurch, in dem Stüber-Günther uns ein Buch von literarischem Eigenwerte geschenkt hat.

Bücherverzeichnis I.

Nach den Verfassernamen geordnet.

A.

Albrecht, Eine Mänade auf dem Kaiserthron 6.
Amstutz, Schweizer Franzosenzeit 60.
Auerswald, Thomas in Irland 59.

B.

Berstl, Überall Molly und Liebe 77.
Bloem, Gottesferne 23.
Blunck, Berend Fock 48.
— Hein Hoyer 19.
Boldt, Renaissance-Novellen 28.
Bongardt, Schwarz-Rot-Gold 71.
Braun, Die Taten des Herakles 6.
Brink, Madame de Fontenay 52.
Burg, Alles um Liebe 77.
— Der eiserne York 68.
— Die heilige Scholle 71.
— Der Wegbereiter und die Liebe 74.
— Zwei Eisen im Feuer 74.
Busson, Die Feuerbutze 66.

C.

Carnot, Roswitha 13.
— General Demont 60.

D.

Decsey, Die Stadt am Strom 73.
Diehl, Suso 27.
Diers, Die Männer von Oevel 45.
Dörfler, Neue Götter 7.
Dreyer, Nachwuchs 70.

E.

Engel, Claus Störtebecker 20.
Eschmann, Ernst Remigi Andacher 59.
— Volksfrühling 60.

F.

Federer, Der Fürchtemacher 24.
— Spitzbube über Spitzbube 24.
Fleck, Die Wulflams 20.
Flex, Der Schwarmgeist 37.
Freksa, Freiheit 63.
Fuchs-Liska, Härmlein von Reisenberg 19.
— Hatzicho, der Wolf 18.
Fullerton, Unglaublich und doch wahr 57.
Funke, Unter zwei Zaren 75.

G.

Gabelentz, Die Verführerin 33.

Gerster, Die Rechtlosen 38.
Gobineau, Abtei Typhaines 14.
Grazie, Der Liebe und des Ruhmes Kränze 71.
Gregor, Isabella von Orta 28.
Gubalke, Das Marienbild der Nonne Zeitlose 35.

H.

Habicht, Echnaton 1.
Habina, Dämonen der Tiefe 77.
Handel-Mazzetti, Der deutsche Held 72.
Hanstein, Die Feuer von Tenochtitlan 28.
Hauser, Das deutsche Herz 63.
— Die Fürstin-Mutter 55.
Havemann, Die Göttin der Vernunft 64.
Herbert, Die Römerin 8.
— Tragödie der Macht 69.
Heubner, Peter Paul 47.
Hinzelmann, Das Geliebte der Frau Kastellanin 49.
— Die Sünder vom heiligen Geist 29.
Höfer, Fanny Elßler 73.
Höffner, Aus tiefer Not 34.
Hofmann, Pfalzgraf Hugo von Tübingen 14.
Hohlbaum, Die Amouren des Magister Döderlein 54.
— Fallbeil und Reifrock 53.
— Unsterbliche 76.
— Der wilde Christian 77.
Huna, Die Stiere von Rom 31.
— Der Wolf in Purpur 43.

J.

Jacot des Combes, Moses 1.
Jansen, Das Buch Leidenschaft 9.
Janssen, Der Deichgraf 31.
Jensen, Aus schwerer Vergangenheit 44.

K.

Karlweis, Das Gastmahl auf Dubrowitza 58.
Kliche, Deutschritter Kreuz und Schwert 15.
— Ein' feste Burg 39.
— Das Kreuz auf roter Erde 11.
Köcher, Die Burggrafen von Kirchberg 17.
Koenig, A. J., Der heilige Palast 10.
Kolbenheyer, Das Gestirn des Paracelsus 25.
Kosel, Albrecht Dürer 36.
Kotzde, Der von Bismarck 21.
— Wolfram 17.
Krane, Der Friedensfürst 4.
— Das Mithras-Schiff 9.
— Rex regum 4.
Krauß, Der Tod im Brokat 29.
Kurz, Nächte von Fondi 32.

L.

Lucka, Fredegund 11.
Ludassy, Der Baum des Lebens 75.
— Der Turm der Liebe 42.

M.

Mager, Hans Cardon der Student von Ingolstadt 44.

Manefeld, Delftware 47.
Mayrhofer, Der Kaiser des Sonnengottes 8.
Mereschkowskij, Der vierzehnte Dezember 73.
Molo, Das Volk wacht auf 65.
Moltke, Sigfrid v. Schwarzburg 12.
Müller-Guttenbrunn, Dämonische Jahre 79.
— Auf der Höhe 79.

N.

Nabor, Der Vogt von Lorch 38.
Nathusius, Rheinsberg 56.
— Das törichte Herz der Julie v. Voß 50
Newman, Kallista 7.
Niese, Allerlei Schicksale 56.
— Damals! 65.
— Tilo Brand und seine Zeit 22.
Nora, Die Rächer 53.
Nüchtern, Der Haß gegen die Stadt 5.

O.

Ompteda, Es ist Zeit 66.

P.

Perutz, Die Geburt des Antichrist 62.
— Der Marques de Bolibar 69.
Petersen, A., Karoline Mathilde 58.
Pöhlmann, Niklas Muffel 18.

Q.

Queri, Der Kapuziner 62.

R.

Raff, Recht wider Recht 46.
Reck-Malleczewen, Phrygische Mützen 52.
Renatus, Rudolf von Vargula 14.
Roselieb, Der Abenteurer in Purpur 61.
Rosner, Die Beichte des Herrn Moritz von Cleven 67.
Ruths, Die indische Entscheidung 2.
Rüttenauer, Pompadour 51.

S.

Scharrelmann, Jesus der Jüngling 4.
Schirokauer, Mirabeau 51.
Schmerl, Der Hetzer 37.
Schmidt, Im Pfarrhause zu Gumpelshausen 49.
Schoener, Mireio 53.
Schönfelder, Kain 37.
Scholl, Der letzte Herzog 15.
— Der Roßtäuscher 22.
Schreckenbach, Eiserne Jugend 70.
— Das Recht des Kaisers 13.
Schreiner, Gesprengte Ketten 54.
— Die Harfe der Hugenottin 41.
— Die Meistergeige 26.
Schultz-Merzdorf, Webyssen 21.
Schweiger, Um die Heimat 50.
Seeger, Der Fremdling aus der neuen Welt 42.
Seeliger, Eresos und Antissa 1.
— Der Flavia Schwur 3.

Seeliger, Die Korsin 67.
— Der frumme Landsknecht 33.
— Um Nysilla 2.
Siber, Satan triumphator! 26.
Sonneck, Graf von Brühl 55.
Stach, Die Sendlinge von Voghera 35.
Steinitzer, Und dennoch! 64.
Stockhausen, J., Brennendes Land 49.
— Das große Leuchten 36.
— Die Lichterstadt 32.
Strachwitz, Der Kaplan von Heiligenberg 76.
Strauß und Torney, Der jüngste Tag 35.
Stüber-Gunther, Rappelkopf 80.
Stucken, Die weißen Götter 32.

T.

Terramare, Das Mädchen von Domremy 27.
— Matthias Grandeggers Erlebnis 43.

U.

Uzkull, Spartakus 3.

V.

Vesper, Porzellan 51.
Viebig, Unter dem Freiheitsbaum 55.
Vogelsberg, Das gebannte Land 68.

W.

Waldeyer-Hartz, Der alte Fluch 6.
— Ums deutsche Danzig 40.
Walter, Ein Mörder ums Recht 40.
Watzlik, Aus wilder Wurzel 45.
Welcker, Der Baumeister von Alt-Leipzig 41.
Wenckstern, Unspunnen 12.
Wentscher, Freiheit 63.
Westermann, G. v., Musikalische Novellen 78.
Wichner, Bürger Gozzo 15.

Z.

Zabel, Um einen Thron 57.
Zollinger, Die Gärten des Königs 46.

Bücherverzeichnis II.

Nach den Büchertiteln geordnet.

A.

Abenteurer in Purpur, Der (Roselieb) 61.
Abtei Typhaines (Gobineau) 14.
Albrecht Dürer (Kosel) 36.
Allerlei Schicksale (Niese) 56.
Alles um Liebe (Burg) 77.
Alte Fluch, Der (Waldeyer-Hartz) 6.
Amouren des Magister Döderlein, Die (Hohlbaum) 54.
Auf der Höhe (Müller-Guttenbrunn) 79.
Aus schwerer Vergangenheit (Jensen) 44.
Aus tiefer Not (Höffner) 34.
Aus wilder Wurzel (Watzlik) 45.

B.

Baum des Lebens, Der (Ludassy) 75.
Baumeister von Alt-Leipzig (Welcker) 41.
Beichte des Herrn Moritz von Cleven (Rosner) 67.
Berend Fock (Blunck) 48.
Brennendes Land (Stockhausen) 49.
Buch Leidenschaft, Das (Jansen) 9.
Bürger Gozzo (Wichner) 15.
Burggrafen von Kirchberg, Die (Köcher) 17.

C.

Claus Störtebecker (Engel) 20.

D.

Damals (Niese) 65.
Dämonen der Tiefe (Hadina) 77.
Dämonische Jahre (Müller-Guttenbrunn) 79.
Deichgraf, Der (Janssen) 31.
Delftware (Manefeld) 47.
Der Flavia Schwur (Seeliger) 3.
Der Liebe und des Ruhmes Kränze (Grazie) 71.
Der von Bismarck (Kotzde) 21.
Deutsche Held, Der (Handel-Mazzetti) 72.
Deutsche Herz, Das (Hauser) 63.
Deutschritter Kreuz u. Schwert (Kliche) 15.

E.

Echnaton (Habicht) 1.
Ein' feste Burg (Kliche) 39.
Eiserne Jugend (Schreckenbach) 70.
Eiserne York, Der (Burg) 68.

Eresos und Antissa (Seeliger) 1.
Ernst Remigi Andacher (Eschmann) 59.
Es ist Zeit! (Ompteda) 66.

F.

Fallbeil und Reifrock (Hohlbaum) 53.
Fanny Elßler (Höfer) 73.
Feuerbutze, Die (Bussion) 66.
Feuer von Tenochtitlan, Die (Hanstein) 28.
Fredegund (Lucka) 11.
Freiheit (Freksa) 63.
Freiheit (Wentscher) 63.
Fremdling aus der neuen Welt, Der (Seeger) 42.
Friedensfürst, Der (Krane) 4.
Frumme Landsknecht, Der (Seeliger) 33.
Fürchtemacher, Der (Federer) 24.
Fürstin-Mutter, Die (Hauser) 55.

G.

Gärten des Königs, Die (Zollinger) 46.
Gastmahl auf Dubrowitza, Das (Karlweis) 58.
Gebannte Land, das (Vogelsberg) 68.
Geburt des Antichrist, Die (Perutz) 62.
Geliebte der Frau Kastellanin, Der (Hinzelmann) 49.
General Demont (Carnot) 60.
Gesprengte Ketten (Schreiner) 54.
Gestirn des Paracelsus, Das (Kolbenheyer) 25.
Gottesferne (Bloem) 23.
Göttin der Vernunft, Die (Havemann) 64.
Graf von Brühl (Sonneck) 55.
Große Leuchten, Das (Stockhausen) 36.

H.

Hans Cardon der Student von Ingolstadt (Mager) 44.
Harfe der Hugenottin, Die (Schreiner) 41.
Härmlein von Reisenberg (Fuchs-Liska) 19.
Haß gegen die Stadt (Nüchtern) 5.
Hatzicho, der Wolf (Fuchs-Liska) 18)
Heilige Palast, Der (Koenig) 10.
Heilige Scholle, Die (Burg) 71.
Hein Hoyer (Blunck) 19.
Hetzer, Der (Schmerl) 37.

J.

Jesus, der Jüngling (Scharrelmann) 4.
Im Pfarrhause zu Gumpelshausen (Schmidt) 49.
Indische Entscheidung, Die (Ruths) 2.
Isabella von Orta (Gregor) 28.
Jüngste Tag, Der (Strauß u. Torney) 35.

K.

Kain (Schönfelder) 37.
Kaiser des Sonnengottes, Der (Mayrhofer) 8.
Kallista (Newman) 7.
Kaplan von Heiligenberg, Der (Strachwitz) 76.

Kapuziner, Der (Queri) 62.
Karoline Mathilde (Petersen) 58
Korsin, Die (Seeliger) 67.
Kreuz auf roter Erde, Das (Kliche) 11.

L.

Letzte Herzog, Der (Scholl) 15.
Lichterstadt, Die (Stockhausen) 32.

M.

Madame de Fontenay (Brink) 52.
Mädchen von Domremy, Das (Terramare) 27
Mänade auf dem Kaiserthron, Eine (Albrecht) 6.
Männer von Devel, Die (Diers) 45
Marienbild der Nonne Zeitlose, Das (Gubalke) 35.
Marques de Bolibar, Der (Perutz) 69.
Matthias Grandeggers Erlebnis (Terramare) 43.
Meistergeige, Die (Schreiner) 26.
Mirabeau (Schirokauer) 51.
Mireio (Schoener) 53.
Mithras-Schiff, Das (Krane) 9.
Mörder ums Recht, Ein (Walter) 40.
Moses (Jacot des Combes) 1.
Musikalische Novellen (Westermann) 78.

N.

Nachwuchs (Dreyer) 70.
Nächte von Fondi (Kurz) 32.
Neue Götter (Dörfler) 7.
Niklas Muffel (Pöhlmann) 18.

P.

Peter Paul (Heubner) 47.
Pfalzgraf Hugo von Tübingen (Hofmann) 14
Phrygische Mützen (Reck-Malleczewen) 52.
Pompadour (Rüttenauer) 51.
Porzellan (Vesper) 51.

R.

Rächer, Die (Nora) 53.
Rappelkopf (Stüber-Günther) 80.
Recht des Kaisers, Das (Schreckenbach) 13.
Rechtlosen, Die (Gerster) 38.
Recht wider Recht (Raff) 46.
Renaissance-Novellen (Boldt) 28.
Rex regum (Krane) 4.
Rheinsberg (Nathusius) 56.
Römerin, Die (Herbert) 8.
Roswitha (Carnot) 13.
Roßtäuscher, Der (Scholl) 22.
Rudolf von Vargula (Renatus) 14.

S.

Satan triumphator (Silber) 26.
Schwarmgeist, Der (Flex) 37.
Schwarz-Rot-Gold (Bongardt) 71.
Schweizer Franzosenzeit (Amstutz) 60.
Sendlinge von Voghera, Die (Stach) 35.
Sigfrid von Schwarzburg (Moltke) 12.
Spartakus (Uxkull) 3.

Spitzbube über Spitzbube (Federer) 24.
Stadt am Strom, Die (Decsey) 73.
Stiere von Rom, Die (Huna) 31.
Sünder vom heiligen Geist, Die (Hinzelmann) 29.
Susо (Diehl) 27.
Swebhyssen (Schultz-Merzdorf) 21.

T.

Taten des Herakles, Die (Braun) 6.
Thomas in Irland (Auerswald) 59.
Tilo Brand und seine Zeit (Niese) 22.
Tod im Brokat, Der (Krauß) 29.
Törichte Herz der Julie v. Voß, Das (Nathusius) 50.
Tragödie der Macht (Herbert) 69.
Turm der Liebe, Der (Ludassy) 42.

U.

Überall Molly und Liebe (Berstl) 77.
Um die Heimat (Schweiger) 50.
Um einen Thron (Zabel) 57.
Um Nysilla (Seeliger) 2.
Ums deutsche Danzig (Waldeyer-Hartz) 40.
Und dennoch! (Steinitzer) 64.
Unglaublich und doch wahr! (Fullerton) 57.
Unspunnen (Wenckstern) 12.
Unsterbliche (Hohlbaum) 76.
Unter dem Freiheitsbaum (Viebig) 55.
Unter zwei Zaren (Funke) 75.

V.

Verführerin, Die (Gabelentz) 33.
Vierzehnte Dezember, Der (Mereschkowskij) 73.
Vogt von Lorch, Der (Nabor) 38.
Volksfrühling (Eschmann) 60.
Volk wacht auf, Das (Molo) 65.

W.

Wegbereiter und die Liebe, Der (Burg) 74.
Weißen Götter, Die (Stucken) 32.
Wilde Christian, Der (Hohlbaum) 77.
Wolf in Purpur, Der (Huna) 43.
Wolfram (Kotzde) 17.
Wulflams, Die (Fleck) 20.

Z.

Zwei Eisen im Feuer (Burg) 74.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 076147930

Lehrmeister-Bücherei

Liebhaberkünste und Beschäftigungsbücher

Leitfaden der Photographie. Von Dr. O. Nothdurft. 26 Abbildungen. [51/2]

Fehler beim Photographieren. Winke zu deren Vermeidung. 15 Abb. [207]

Beide Bändchen in 1 Band geb. ℳ 2.—

Photographische Vergrößerung. Leichtfaßliche Anleitung zum Bau der nötigen Apparate und zur Fertigstellung der Bilder. 33 Abbildungen. [410/1]

Einführung in das Skizzieren. Mit 12 Zeichnungen. [121]

Aquarellmalerei. [53]

Porzellanmalerei. 19 Abbildungen. [16]

Der Kerbschnitt. 38 Abb. [100]

Intarsia. Kurzgefaßte Anleitung und Vorlagen. 29 Abb. u. 3 Tafeln. [215/6]

Vervielfältigungsapparate. Herstellg. u. Handhabung. 11 Abb. [131]

Selbstanfertigung von Christbaumschmuck. 21 Abb. [21]

Moosbilder. Anleitung zur Anfertigung plastischer Bilder aus Pflanzen. 24 Abbildungen. [122]

Perspektive. 35 Abbildungen und 1 Tafel. [570/1]

Öl- und Pastellmalerei. [134]

Malen auf Stoffen. 29 Abbildungen. [17]

Der nord. Flachschnitt. 36 Abb. [20]

Selbstanfertigung von Bilderrahmen. 9 Abbildungen. [87]

Arbeiten aus Seiden- und Kreppapier. 13 Abbildungen. [107]

Moderne Schriftenvorlagen. 30 Entwürfe. [340]

Häusliche Metallarbeiten. Fortsetzung des Schlosserbuches. 72 Abbildungen. [273/4]

Für Sammler

Das Bildersammeln. Von Dr. R. Kupfer. [550]

Die Schmetterlingssammlung. 13 Abbildungen. [137]

Die Käfersammlung. 10 Abb. [124]

Die Raupensammlung. 5 Abbildungen. [301]

Insektensammlung. [471/3]

Pflanzensammeln. 8 Abb. [104]

Der Mineraliensammler. 39 Abbildungen. [511]

Briefmarkensammler. 41 Abb. [30/1]

Das Mikroskop. 27 Abb. [102/3]

Zierfische. 3 Abbildungen. [70]

Gartenteich u. Freilandaquarium. 10 Abbildungen. [115]

Das Aquarium. 9 Abb. [49]

Die Pflanzenwelt des Aquariums. 14 Abbildungen. [67]

Fremdländische Zierfische im Wohnzimmeraquarium. 10 Abb. [136]

Das Terrarium. 30 Abb. [66]

Das Präparieren von Pflanzen. 10 Abbildungen. [18]